Nr. 196 Donnerstag, den 25. August 1910 17. Jahrgang

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werkthätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauchaer Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telephon: 13693. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabend).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 3.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilauflage 4 Mk. — Der Betrag ist im voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauchaer Str. 19/21, Hofgebäude. Telephon: 2721.

Tageskalender.

In Zschopau-Marienberg wurde gestern Genosse Göhre mit erdrückender Mehrheit gewählt.

•

Die Bayrische Regierung hat Vertreter der Städte und sonstige Interessenten zu einer Besprechung über die Fleischteuerung einberufen.

•

Die auf dem Augsburger Katholikentag versammelten Reichstagsabgeordneten des Zentrums beschlossen angeblich, den Professor Martin Spahn jun. aufzufordern, seine Reichstagskandidatur in Warburg-Höxter niederzulegen.

•

Der österreichische Landesschulrat hat die Schließung der Volksschulklassen des Vereins Freie Schulen verfügt.

Blatt um Blatt.

Leipzig, 25. August.

Ja, teurer Freund, du schaust betroffen!
Wie katzenjämmerlich die Welt,
Die gestern noch so schön besoffen.
H. Heine.

Wie hing ihnen in Offenburg der Himmel voll klingender Geigen! Aus Gießen flog die listige Depesche herüber, daß die Hessen sich für die badischen Disziplinbrecher ausgesprochen hätten. Eine wahre Hurrastimmung setzte ein. Jetzt gilt es, stramm Fuß beim Male halten und den Budgetbewilligern durch eine krachende Vertrauensresolution das Rückgrat stärken, das wird imponieren, das wird den Magdeburger Parteitag dazu bringen, die Nürnberger Resolution aufzuheben und damit endlich die Bahn frei machen für den Sozialismus, wie wir ihn meinen. In der Tat war das Kolbsche Referat vom ersten bis zum letzten Buchstaben eine Scharfmacherrede gegen die Gesamtpartei, deren Eindruck der Vorwärts mit den Worten wiedergibt:

Genosse Kolb hat dann in seinem Schlußwort die Delegierten aufgefordert, sich nicht bange machen zu lassen und hat ihnen **die Aufhebung des Nürnberger Beschlusses als etwas fast mit Bestimmtheit zu Erwartendes hingestellt.** Als ein Ereignis, das eintreten müsse, wenn man nicht an der gesunden Vernunft der deutschen Sozialdemokratie verzweifeln sollte. Und da mag mancher Delegierter die unbequem mahnende Frage nach den Folgen der Beschlüsse mit der Erwägung abgeschüttelt haben, daß **eine feste Haltung, eine kräftige unumwundene Billigung des Verfahrens der Fraktion auf dem Magdeburger Parteitage den Sieg der „gesunden Vernunft" befördern könne.**

Inzwischen werden sich die dergestalt systematisch Irregeführten wohl klar geworden sein, daß es mit diesem „Siege der gesunden Vernunft" in Magdeburg nichts ist. Von allen Seiten laufen die Hiobsposten ein — die badische Parteipresse hatte alle Hände voll zu tun, sie zu unterdrücken — und immer klarer wird den Verblendeten, daß sie von ihren „Führern" in eine unmögliche Situation hineinmanövriert worden sind, in der es weder ein Vorwärts noch ein Rückwärts, sondern nur noch ein Abwärts gibt. Der beste Beweis für die totale Ratlosigkeit in Baden ist wohl ein Artikel der Mannheimer Volksstimme, der sich gegen den Genossen Quarck wegen seines bekannten Urteils über die Offenburger Tagung richtet. Die Volksstimme schreibt:

Der Versuch, die Vertrauenskundgebung, die der badische Parteitag für die badischen Abgeordneten annahm und die keinerlei aggressive Tendenz hatte, als eine absichtliche Verschärfung des Parteistreits hinzustellen, muß als eine geradezu unverantwortliche Fälschung der Tatsachen aufs schärfste zurückgewiesen werden. Dieser Versuch grenzt an politische Brandstiftung und wenn nun wirklich, was wir vorläufig freilich nicht glauben möchten, eine neue Verschärfung der Gegensätze innerhalb der Partei eintreten sollte, so hat dafür nicht die badische Sozialdemokratie, sondern einzig Genosse Quarck die Verantwortung zu tragen.

Ernsthaft ist über diesen Erguß selbstredend kein Wort zu verlieren. Er ist nur in psychologischer Hinsicht wertvoll. Man erkennt jetzt in Baden mit Entsetzen, wohin man die Dinge in Frevelmut getrieben hat und möchte die Verantwortung für diese Dinge andern aufladen. Aber hier gilt kein Mundspitzen, hier gilt nur Pfeifen, und den badischen Disziplinbrechern muß mit aller Gründlichkeit beigebracht werden, daß die deutsche Sozialdemokratie kein Spielzeug ist, und auch kein Trottel, mit dem man ungestraft Schindluder spielen darf.

Wenn die badischen Genossen jetzt noch nicht eingesehen haben, daß sie die deutsche Arbeiterbewegung direkt in den Abgrund stoßen, so sollte sie doch ein Blick auf ihre Umgebung und ihre einstigen Freunde eines besseren belehren. Nach dem Nürnberger Parteitag war es der besondre Stolz der Budgetbewilliger, daß fast alle Gewerkschaftsführer gegen die Nürnberger Resolution gestimmt hatten. Auch hierin hat sich das Bild völlig verschoben. Elm, Legien, Bömelburg, die Feinde der Nürnberger Resolution, weisen jede Gemeinschaft mit den badischen Disziplinbrechern weit von sich, und ebenso jeden Gedanken, die Nürnberger Resolution aufzuheben. So äußerte sich Elm in der Generalversammlung des 6. schleswig-holsteinischen Wahlkreises. Bömelburg führte in der Generalversammlung des Wahlkreises Dortmund aus:

Es sind in letzter Zeit Stimmen aufgetaucht, gemeinsam mit bürgerlichen Parteien gegen die Reaktion, gegen Zentrum und Konservative vorzugehen. Auf ein solches Gebiet darf sich die Sozialdemokratie keinesfalls begeben! Die Sozialdemokratie darf von der Verfechtung ihrer sozialistischen Ideale nicht ablassen. Die paar Demokraten in Deutschland kommen nicht in Betracht; unsre Freisinnigen sind auch nicht Leute, mit denen man einen Pakt schließen kann. Und gar erst die Liberalen!

Wir gehen zweifellos schweren Kämpfen entgegen, wir werden sie aber um so eher bestehen, je einiger wir sind. Die Vorkommnisse in Baden sind zweifellos bedauerlich. Es ist gar nicht abzustreiten, daß die badischen Genossen einen Disziplinbruch begangen haben, und es ist kein sehr schönes Bild, daß auf der einen Seite unsre Redakteure wegen Prinzenbeleidigung ins Gefängnis kommen, und auf der andern Seite geht man zu Hofe!! Aber die badische Angelegenheit darf uns nicht ein Hemmnis werden in den kommenden Zeiten; wir wollen die Sache in Ruhe und Würde behandeln, im Interesse unsrer eigenen Sache.

Wesentlich schärfer äußerte sich noch Genosse Legien, der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften, in der Generalversammlung des 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreises am letzten Montag. Einer scharfen Resolution gegen die badischen Disziplinbrecher stimmte er zu, gab aber noch folgende Erklärung ab:

Der Resolution stimme ich zu, trotzdem meine Auffassung noch weiter geht. **Ich würde dem Vorschlag zustimmen, die Badenser auszuschließen. Der Nürnberger Beschluß ist gefaßt, die Badenser haben dagegen gehandelt und haben sich damit außerhalb der Partei gestellt.** Zu dieser Auffassung bin ich aus rein organisatorischen Gründen gekommen. **Die Einheit in der Partei muß hochgehalten und die Parteitagsbeschlüsse müssen respektiert werden.**

Das ist wohl deutlich genug, und wenn der Genosse Legien betont, daß er zu dieser Stellungnahme „aus rein organisatorischen Gründen" gekommen ist, so erkennt er damit an, daß auch in den gewerkschaftlichen Organisationen eine gewaltige Protestbewegung entstanden wäre, wenn die Gewerkschaftsführer einen andern Standpunkt in dieser Parteifrage eingenommen hätten. Hier gebietet das eherne Muß der Organisation.

So müssen denn die „Staatsmänner" der badischen Kammer täglich mehr erkennen, daß sie bei ihrer Attacke auf die Partei nur sich selber die Händchen zerschnitten haben. Aber damit ist der Gesamtpartei natürlich nicht gedient. Man bekämpft den Revisionismus nicht damit, daß man seine Angriffe abschlägt. Ihn selber gilt es anzugreifen, den Krieg in sein eigenes Land zu tragen und in diesem Sinne begrüßen wir die Agitationskampagne, die die Genossin Luxemburg im badischen Kanton zurzeit mit stets steigendem Erfolge unternimmt. Wie uns eine Privatdepesche aus Karlsruhe mitteilt, sprach sie

Feuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

41] Nachdruck verboten.

Seit diesem Tag haßte er seine Frau, die ihn soweit gebracht hatte.

So wenig als möglich redete er jetzt noch mit ihr. Mochte sie ihre Wege gehen. Wenn sie ihn nur in Ruhe ließ.

Franz Senn hatte sein Geschäft bedeutend vergrößert und ihm einen modernen Anstrich gegeben. Er hatte den größten Teil seines Kapitals ins Geschäft gesteckt und einen eigenen Geschäftsreisenden angestellt. Der Laden war einem gründlichen Umbau unterzogen worden. Helle Gasbeleuchtung erglänzte jetzt jeden Abend hinter den großen Spiegelscheiben der Firma Senn am Domplatz. Franz setzte einen wahren Ehrgeiz darein, sein Geschäft so prächtig als möglich zu gestalten. Wenigstens in diesem Punkt sollte sein Vater sich nicht getäuscht haben. Da sollte er sehen, daß die Uebergabe des Hauses Senn an keinen Unwürdigen erfolgt war.

Aus dem alten Laden des Michael Senn mit seiner schäbigen Einrichtung und den verstaubten Regalen war ein hohes, geräumiges Geschäftslokal geworden. Das Schreibpult Christian Thalers hinten in dem dämmerigen Winkel hatte weichen müssen. Franz Senn benützte jetzt ein eigenes Kontor, einen kleinen Raum, der nach dem Hofe zu gelegen und ganz abgesondert von dem Laden war.

Diesen Raum liebte der Franz. Es war das einzige Zimmer in seinem Haus, in dem er sich behaglich fühlte. Ein kleiner, öder Raum. Nur notdürftig möbliert. An dem einzigen großen Fenster waren schwere, bauchige Eisengitter. Das Tageslicht fiel nur spärlich herein. An trüben Tagen mußte stets das Gaslicht brennen. Aber hier hatte Franz wenigstens Ruhe. Hier hörte und sah er nichts von seinem Hausstand und konnte sich ganz dem Geschäft und seinen eigenen Gedanken widmen. Franz Senn war ein Einsiedler geworden, ein Sonderling, fast wie der alte Christian Thaler. Er fing an, den Leuten auszuweichen, und ging wortkarg seiner Wege.

Nur ab und zu fühlte er auch das Bedürfnis, sich seine Sorgen vom Herzen zu reden. Dann zog es ihn hinüber nach dem Pfarrplatz zu der Agnes. Er ging nicht mit seinem Vater und wählte auch gewöhnlich eine Stunde, zu welcher der Christian Thaler nicht zu Hause war. Diese beiden scheute er und wich ihnen aus, wo er konnte.

Mit der Agnes redete er bald wieder so vertraut wie in früheren Zeiten, da er noch ledig und frei war. Die Agnes war immer dieselbe geblieben. Stets freundlich und gut und teilnehmend. Der Franz kam jedesmal erleichtert nach Hause, wenn er wieder einmal sein Herz ausgeschüttet hatte. Es waren die einzigen glücklichen Stunden, die er verlebte.

Die Mathilde saß wie immer in der großen Stube und stickte. Unermüdlich und unbeweglich. Als wären ihre Schwester und der Franz Senn gar nicht im Zimmer. Allein hatten sich die beiden seit damals an der Bahre der alten Bergrätin nicht mehr gesprochen. Und das war nun schon bald drei Jahre her.

Die Lina wußte von den Besuchen ihres Mannes bei den Angerer Mädeln. So was spricht sich in einer kleinen Stadt rasch herum. Man konnte nicht sagen, daß Frau Lina Senn deswegen eifersüchtig war. Sie hatte ja für ihren Mann nie eine echte Liebe empfunden. Der Verkehr des Franz bei den Töchtern der Bergrätin verursachte ihr aber trotzdem wilde Qualen. Es war die Wut, daß ihr Mann immer mehr ihrem Einfluß entrann, daß er anderswo eine Zuflucht gefunden hatte. Dabei beherrschte sie aber auch oft eine lähmende Angst, die alte Liebe zwischen Franz und Agnes könnte wieder aufflammen und ihre Rolle könnte dann zu Ende gespielt sein. Sie fürchtete die Macht der andern als etwas Stilles, Ungreifbares, an das sie nicht heran konnte.

Wegen seiner Besuche bei den Angerer Mädeln hatte sie ihrem Mann schon wiederholt Szenen gemacht. Aber der Franz ließ sie reden. „Du gehst deiner Wege und ich die meinen!" hatte er gesagt. Energisch und kühl und ohne in Zorn zu geraten. —

Der Sagstetter Loisl hatte der Lina durch ihren Bruder Toni mitteilen lassen, sie möge heut' unbedingt noch zu ihm kommen. Der Dominikus Schluderbacher, ein berüchtigter Innsbrucker Wucherer, dem der Loisl seit Jahren als eifriger Agent Kunden zutrieb, wolle nicht mehr länger warten und nun endlich einmal sein Geld wiedersehen.

Den Schluderbacher hatte der Sagstetter Loisl auch der Frau Lina Senn als Geldgeber versorgt. Deswegen war die Lina heute so aufgeregt zu ihrer Mutter geeilt und hatte sich so verzweifelt gebärdet. Die alte Raffeinerin war auch ganz auseinandergekommen. So eine Bescherung! Das konnte eine liebe G'schicht' abgeben, wenn der Franz um die ganze Sache erfuhr!

Mutter und Tochter fürchteten sich jetzt vor dem Franz, seitdem er sich Lina gegenüber ruhig und gleichgültig verhielt. Die Lina wußte es, der Franz liebte sie nicht mehr, ja war nicht einmal vorübergehend in sie verliebt. Diese Zeiten waren vorbei. Er fühlte nichts mehr für sie. Vollkommen gleichgültig war sie ihm geworden. Höchstens empfand er sie noch als eine Last und Bürde, die er vor der Oeffentlichkeit tragen mußte, weil sie eben doch seine rechtmäßige Frau war. Sie merkte es aus dem Ton, in dem er mit ihr sprach, und sah es aus jedem Blick, wenn er sie überhaupt einmal anschaute.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

gestern in Pforzheim in einer Riesenversammlung vor mehr als 1000 Personen. Man sieht, wie der Boykottbeschluß von Offenburg glatt ins Wasser gefallen ist, worüber sich die badischen „Führer", die ja die badischen Genossen systematisch zur Disziplinlosigkeit erzogen haben, nicht wundern dürfen. Nur insofern kam man dem Offenburger Beschluß, die badische Budgetfrage nicht öffentlich zu behandeln, nach, als man auf eine Diskussion verzichtete. Damit sind denn wohl die letzten Bedenken, die man auch in radikalen Kreisen hier und da aus formalen Gründen gegen diese Aufklärungskampagne hatte, gefallen. Denn ohne diese systematische Aufklärung der badischen Genossen, ohne treue Arbeit der Gesamtpartei im Sinne des sozialistischen Prinzips wird man wohl den Revisionismus in Baden niederstimmen, aber niemals vernichten können.

Zschopau-Marienberg erobert!

Zschopau, 24. August. Bei der heutigen Ersatzwahl zum Reichstage wurden gezählt für Göhre 14 881 Stimmen, für Brodauf (lib. Kartellkandidat) 4717 und für Fritzsche (Reformer) 4030 Stimmen. Göhre ist also mit großer Mehrheit gewählt.

(Bei der Wahl im Jahre 1907 erhielten Zimmermann 14 732 und Göhre 11 281 Stimmen. 1903 war das Stimmenverhältnis: Rosenow 13 616, Feneke 9867 Stimmen.)

Sieg! Ein glänzender Sieg! Mit über 5000 Stimmen Mehrheit wurde der sozialdemokratische Kandidat gewählt. Eine schmähliche blamable Niederlage für die bürgerlichen Parteien!

Es ist gekommen, wie wir es vorausgesagt haben. Man brauchte keine Sehergabe zu besitzen, um den sozialdemokratischen Wahlsieg voraussagen zu können. Nach den letzten Ersatzwahlen zum Reichstag mußte mit mathematischer Sicherheit auf den sozialdemokratischen Wahlsieg gerechnet werden. Allerdings, daß die Niederlage der bürgerlichen Parteien so schmählich, die Differenz zwischen den bürgerlichen und sozialdemokratischen Stimmen so groß werden würde, hatten auch wir nicht erwartet. 1907 noch siegte Zimmermann mit einer Majorität von 2500 Stimmen über den sozialdemokratischen Kandidaten. Gestern hat Göhre seine beiden Gegenkandidaten mit einer Mehrheit von mehr als 5000 Stimmen geschlagen! Während die sozialdemokratischen Stimmen gegenüber der letzten Wahl um fast 3000 gewachsen sind, haben die für die bürgerlichen Kandidaten abgegebenen Stimmen um über 6000 abgenommen. Noch schmählicher wird die bürgerliche Niederlage und noch glänzender wird der sozialdemokratische Wahlsieg, wenn man das letzte Wahlergebnis mit dem von 1903 vergleicht. Wie im vorigen Jahre in Stollberg-Schneeberg, so hat jetzt auch in Zschopau-Marienberg der sozialdemokratische Kandidat die Stimmenzahl von 1903 weit überholt, während die bürgerlichen Stimmen noch um fast 1000 Stimmen hinter der Stimmenzahl der glorreichen Wahlen von 1903 zurückgeblieben sind.

Stand, wie gesagt, der sozialdemokratische Wahlsieg im vorhinein fest, so war die Ersatzwahl in Zschopau-Marienberg immerhin ein interessantes Experiment. Seit seinem Hinauswurf aus dem Hottentottenblock hat sich der Linksliberalismus äußerst radikal gebärdet und die Front sichtbar und hörbar gegen die herrschende Junkerwirtschaft im Reiche gerichtet. Der Kandidat der Freisinnigen stand also mit dem Sozialdemokraten auf der linken Seite gegen den Kandidaten der Reformer, Bündler und Konservativen. Wie wird sich nun das Wahlverhältnis zwischen den liberalen und konservativen Stimmen gestalten? Das war eine tausendfach aufgeworfene und erörterte Frage und die Antworten und Aussichten darüber gingen weit auseinander. Nun, der gestrige Wahltag hat gezeigt, daß die ehemaligen liberalen Bundesgenossen im Hottentottenblock bei den Wahlen kein Glück haben, wenn sie sich heute gegen ihre ehemaligen Bundesgenossen wenden. Die Hottentottenschuld hängt ihnen an, die werden sie nicht mehr los. Die Wählerschaft sieht nur in der Sozialdemokratie ein zuverlässiges Mittel gegen den herrschenden Steuerdruck und die Vermehrung von Militarismus und Marinismus

Gleichwohl hat der fortschrittlich-nationalliberale Kandidat Brodauf noch eine größere Stimmenzahl erzielt als der von den Konservativen und Bündlern unterstützte Reformer Fritzsche. Und darin liegt die Hauptbedeutung des Wahlausfalls in Zschopau-Marienberg. Wenn man die liberalen Stimmen als einen Protest gegen den neuen schwarzblauen Block und, wie es die Liberalen ja dargestellt haben, als einen Protest gegen die schwarzblaue Steuerpolitik auffassen will, dann ständen den 4500 Stimmen der Konservativen etwa 19000 Proteststimmen gegenüber. Und das bedeutet einen vollständigen Zusammenbruch der Regierungs- und Junkerpolitik. Dieser Zusammenbruch aber wird erst im vollen Umfang deutlich, wenn man die sozialen Verhältnisse des Wahlkreises betrachtet. Trotzdem der 20. Wahlkreis ein Gebirgskreis ist, weist er eine nicht unbedeutende Landwirtschaft auf. Speziell die ziemlich großen und auch stark bevölkerten Bezirke Marienberg und Sayda sind vorwiegend landwirtschaftliche Bezirke; auch die Industriebezirke des Kreises sind reichlich mit Landwirtschaft durchsetzt. Aus dieser Tatsache erklärt sich auch, daß der Antisemit Zimmermann den Kreis eroberte, wie ihn früher der Rittergutsbesitzer v. Herder vertrat. Und der nun so schmählich durchgefallene Fritzsche glaubte, als Renommierbauer bei der immerhin starken landwirtschaftlichen Bevölkerung großen Anhang zu gewinnen. Neben der Landwirtschaft ist die handwerksmäßig betriebene Heimarbeit sehr stark vertreten; vornehmlich im obern, an Böhmen angrenzenden Teil des Kreises. Und diese „selbständigen" Heimarbeiter, die vielfach ein kleines und ärmliches Anwesen ihr eigen nennen, sind auch diesmal, wie bisher, sowohl von den Antisemiten wie von den Liberalen in Wort und Schrift mit den skrupellosesten mittelständlerischen demagogischen Mitteln bearbeitet worden. Der Wahlsieg ist also nicht in einem hochindustriellen, zahlenmäßig von Fabrikproletariern beherrschten Kreis erzielt worden, sondern in einem Kreis, worin der Klein- und Mittelbetrieb sowohl in der Landwirtschaft wie beim industriellen Erwerb vorherrschend ist. Das vernichtende Urteil, das die kleinbürgerliche Bevölkerung über die antisemitisch-konservativ-bündlerische Politik gestern gefällt hat, bildet das erfreulichste Charakteristikum dieser Wahl.

Die vierte bei der Wahl in Frage kommende Partei ist die der Mitläufer, deren Stärke von den bürgerlichen Parteien auf rund 3000 Köpfe berechnet wird. Diese Partei der Mitläufer ist diesmal wieder prompt zu Hause geblieben. Der Aufruf der nationalen Auch-Arbeitervereine an die Partei der Mitläufer, doch unter allen Umständen zur Wahl zu gehen und wenigstens den andern Kandidaten zu wählen, wenn sie den einen — und dieser eine war Kurtchen Fritzsche — nicht wählen wollten, hat seine Wirkung völlig verfehlt. So sehr dies die bürgerlichen Parteien beklagen mögen, am meisten wird sie jedenfalls die Tatsache treffen, daß auch durch die Partei der Mitläufer das Vaterland in Zschopau-Marienberg nicht mehr hätte gerettet werden können, denn wenn die daheim gebliebenen Mitläufer auch für die bürgerlichen Kandidaten gestimmt hätten, so hätte Göhre doch immer noch eine Mehrheit von annähernd 2500 zu verzeichnen gehabt. Danach darf aber mit Sicherheit geschlossen werden, daß auch der Wahlkreis Zschopau-Marienberg nunmehr als ein dauernder Besitz der Sozialdemokratie betrachtet werden darf.

Was aber lehrt der Wahlausfall in Zschopau-Marienberg für die nächsten allgemeinen Wahlen? Nun, halt die Stimmung des Volkes an — und daran ist angesichts des Zoll- und Steuerdrucks, der drohenden neuen Steuern und Heetesvermehrungen nicht zu zweifeln —, so wird Sachsen im Jahre des Heils 1912 ein knallrotes Königreich sein!

Als im Oktober 1906 im 10. sächsischen Wahlkreis für den verstorbenen Genossen Grünberg Genosse Pinkau mit erdrückender Mehrheit gegen seine beiden bürgerlichen Mitbewerber gewählt wurde, bezeichneten wir diesen Wahlkreis als eine brillante Ouverture zu den nächsten allgemeinen Wahlen. Die Hottentottenwahlen hatten unsre Hoffnungen aber gründlich getäuscht. Die Wählerschaft war auf die elenden Wahlschwindeleien der vereinigten bürgerlichen Parteien hineingefallen und hatte die Kartellwahlen von 1887 wiederholt. Diesmal werden wir uns aber nicht täuschen, wenn wir die Wahl von Zschopau-Marienberg als eine günstige Vorbedeutung für die nächsten allgemeinen Wahlen betrachten. Heute können die bürgerlichen Wahlschwindler mit Engels- oder Teufelszungen reden, die Folgen der Hottentotten- und Schnapsblockpolitik sind zu deutlich, als daß sich die Wählerschaft von neuem für die bürgerlichen Parteien einfangen lassen könnte. Wollen die bürgerlichen Parteien und die Regierungen günstigere Wahlergebnisse sehen, dann müssen sie erst ihre Politik völlig geändert haben. Hier helfen jedoch nicht Versprechungen, sondern nur Taten. Da jedoch die Bürgerlichen aus ihrer kapitalistischen und chauvinistischen Haut nicht heraus können, so wird der Erfolg auch dauernd bei der Sozialdemokratie bleiben. Ein drittesmal wird sich der Rummel von 1887 und 1907 nicht wiederholen!

Noch eins! Für den sozialdemokratischen Kandidaten Göhre sind gestern nahezu 15 000 Stimmen gemustert worden. Diese 15 000 Stimmen bedeuten jedoch noch lange keine 15 000 überzeugte Sozialdemokraten. Doch Tausende von Angehörigen des Mittelstandes in Stadt und Land haben das Gruseln vor der Sozialdemokratie verlernt. Für sie ist die Wahl des Sozialdemokraten in den meisten Fällen gewiß mehr als ein Protest gegen die gemeinschädliche Politik der herrschenden Klasse. Es gilt nun, dafür zu sorgen, daß diese Wähler nicht nur dauernd der Partei erhalten bleiben, sondern sie auch durch Aufklärung über die sozialistischen Ziele zu bewußten Sozialdemokraten zu machen.

Gewerkschaftsbewegung.

Mehr Schutz den Bauarbeitern!

Nachdem der große Kampf im Baugewerbe beendet war und die Arbeiter die Arbeit wieder aufgenommen haben, veranstaltete die Leipziger Bauarbeiterschutzkommission vom 25. bis 27. Juli eine Bautenkontrolle, um festzustellen, inwieweit die Unternehmer den von den Behörden für das Baugewerbe erlassenen Vorschriften nachkommen. Kontrolliert wurden insgesamt 122 Bauten. An einer sehr großen Zahl von Bauten sowohl im Stadtgebiet wie auch in der Amtshauptmannschaft waren die Gerüste nicht in Ordnung. Teils fehlten Sockelbretter, teils Barrieren. Skandalös sah es auf verschiedenen Bauten in Bezug auf die Schutzgerüste aus. Nach § 30 Abs. 4 der Unfallverhütungsvorschriften sowie nach einer vom Rat der Stadt Leipzig erlassenen Verordnung muß bei dem „Mauern über die Hand" an allen Seiten des Baues ein mindestens 1,50 Meter breites Schutzgerüst mit Bordbretter vorhanden sein. An den meisten Bauten waren überhaupt keine Schutzgerüste, und wo sie vorhanden waren, entsprachen sie nicht den gegebenen Vorschriften. Sogar in verkehrsreichen Straßen waren die Schutzgerüste nicht in Ordnung, so daß selbst die Straßenpassanten vor Verletzungen nicht geschützt waren. Ebensowenig wird die Vorschrift, daß alle Oeffnungen, wagerechte wie senkrechte, abgesperrt bezw. mit Brustgeländer versehen sein müssen, beachtet. Beim Innenputzen waren die Arbeiter vor dem Hinausfallen aus offenen Fenstern nicht geschützt; an den Treppen fehlten die Geländer; an den Leitergängen findet man keine Absperrung mehr.

Die Baubuden waren in sehr vielen Fällen in schlechtem Zustande. In den erlassenen Vorschriften heißt es, daß die Baubuden aus luftdichten Wänden hergestellt sein müssen. Einige Unternehmer und Polliere sind aber immer noch der Meinung, im Sommer sei eine aus Brettern zusammengenagelte Baubude gut genug. Dieser Zustand kann von der Behörde sicher nicht genügend beachtet werden, sonst wäre es doch gar nicht möglich, daß solche Baubuden aufgestellt werden können. Bei windigem Wetter fliegt der trockene Kalkstaub zwischen den Brettern hindurch und beschmutzt nicht nur die Kleidung der Arbeiter, sondern auch die Lebensmittel, die der Arbeiter mitgebringen für den ganzen Tag mitnehmen muß. Andererseits findet man bei den Kontrollen sehr viel Baubuden, an denen wohl Fenster angebracht sind, die aber nicht geöffnet werden können. Bei warmem Wetter ist es in derartigen Buden unerträglich, da es ja sehr oft vorkommt, „daß keine Zeit vorhanden ist", um die Bude zu reinigen bezw. mit Wasser auszusprengen. In vielen Baubuden wurde auch gefunden, daß entgegen der Vorschrift keine Spucknäpfe vorhanden waren. Kommt der städtische Beamte oder der Kontrolleur von der Bauarbeiterschutzkommission, so heißt es: Die Arbeiter werfen den Spucknapf aus der Bude heraus! Aber warum tun dies Arbeiter? Die Arbeiterschaft hat aus hygienischen Gründen von den Behörden eine derartige Bestimmung verlangt. Wie wird diese aber von den Herren Unternehmern ausgelegt? — Alte Bretheringsbüchsen, alte Holzkästen und dergleichen werden verwendet, und nur in seltenen Fällen einfache, offene Spucknäpfe. Wenn derartige Gegenstände als Spucknäpfe benutzt werden, so müssen sie ekelerregend auf die Arbeiter wirken, die daneben sitzend ihre Mahlzeiten einnehmen. Aus diesem Grunde ist es

---

Franz Senn ließ seine Frau vollständig ihre eignen Wege gehen. Wenn sie droben im ersten Stock ihre Einladungen gab, dann sperrte er sich drunten in sein kleines, ödes Kontor mit den weißgetünchten Wänden und arbeitete oder las. So lange, bis es droben wieder ruhig war und die letzten Gäste sich entfernt hatten.

Den Gästen seiner Frau zeigte er sich nie. Die waren das schon gewöhnt. Man wußte, daß Franz Senn ein Sonderling war, ein Mensch, der gegen seine reizende Frau brutal werden konnte. Und man bedauerte allgemein die arme Frau, die zeitlebens an diesen rohen Menschen gekettet war, der ihr nicht das geringste Verständnis entgegenbrachte. —

Die Raffeinerin hantierte aufgeregt in ihrer Wohnung herum. Es war noch die gleiche Wohnung in der Rungadgasse, aus der Franz seine Braut geholt hatte.

Um sechs Uhr abends, wenn es schon ganz dunkel war, wollte die Raffeinerin mit der Lina hinaufgehen ins Labele zur Monika Gamperle, verehelichten Sagstetter. Die Lina zeigte sich bei Tag mit ihrer Mutter nicht gern öffentlich. Sie wollte die Brixener nicht immer wieder an ihre Abstammung erinnern.

Es war mitten im Winter. Ein zumeist schneefreier Winter an der Pforte des Südens. Die Berge bis tief herab weiß verschneit. Im Tal war kein Schnee liegen geblieben. Seit einigen Tagen zeigte sich infolge der trockenen Witterung sogar beträchtlicher Staub auf den Straßen.

Trotzdem konnte es empfindlich kalt sein. Jene scharfe, trockene Kälte, die bis auf die Knochen geht. Dafür sorgte schon der eisige Pusterer Wind, der in den Brixener Talkessel fegte. In den engen Gassen der Stadt und namentlich unter den Lauben herrschte eine dumpfe, kalte Kellerluft.

Die Raffeinerin setzte sich umständlich ihren dunkeln Hut auf und zog das warme, schöne Jacket an, das sie im vorigen Jahr von der Lina erhalten hatte. Die Lina war gekommen, ihre Mutter abzuholen. Sie wollten dann beide gemeinsam zu dem Sagstetter Loisl gehen und sehen, wie die Sachen eigentlich standen. In Begleitung der Mutter fühlte sich die Lina bedeutend sicherer und kühner dem Loisl gegenüber.

Jetzt stand die Lina mitten in der niederen Wohnstube bei Raffeiners und schaute der Mutter nervös zu, wie diese umständlich Toilette machte. Frau Lina Senn war wie immer sehr elegant gekleidet. Sie trug einen warmen, teuern Pelz.

In der Ecke, wo damals der große Tisch stand, auf dem die Verlobungstafel gedeckt war, saß der Anderl und schaute mit frechen, verächtlichen Blicken auf die noble Schwester. Der Anderle war Gymnasiast im siebenten Kurs. Er sollte jetzt gerade bei dem spärlichen Schein der kleinen Petroleumlampe für morgen früh ein Kapitel aus Dentosthenes präparieren. Statt dessen stützte er sich frech mit beiden Ellbogen auf den Tisch und glotzte zu der Schwester hinüber.

Die Lina fühlte sich immer äußerst unbehaglich in dem Heim ihrer Eltern. Die bloße Luft daheim verschlug ihr den Atem und war ihr unerträglich.

„Du brauchst nit a so a hochmütig's G'sicht z'machen!" rief der Anderle nun zu seiner Schwester hinüber. „Du bist a nix besseres g'wöhnt g'wesen wie wir!"

Der Anderle war ein hoch aufgeschossener Bursche und sollte im nächsten Jahr die Matura machen. Die Raffeinerin war stolz auf ihn. Fast so stolz, als wie auf die Lina. Einen „G'studierten" hatte sie noch nicht unter ihren Kindern. Aber der Anderle, der sollte auch einmal ein geistlicher Herr werden. Das hatte sie dem hochwürdigen Herrn Kooperator Tobias Wieser schon wiederholt erklärt. Der Anderle war ein freches Früchtl geworden, aber ein aufgeweckter Bursch, der einen hellen Kopf hatte und ganz gut studierte, weil er sich nicht schwer damit tat.

Frau Katharina Raffeiner hielt große Stücke auf ihren Jüngsten. Aber wenn er mit der Lina impertinent wurde, dann konnte sie mit ihm grob sein. Denn die Lina sorgte brav für ihre Familie. Das mußte man ihr lassen. So oft die Mutter Geld brauchte, gab sie ihr es ohne Murren. Alle Kleider, die sie selbst nicht mehr anziehen mochte, durfte die Mutter nach Hause schleppen. Die Lina war ein wirklicher Segen für die Familie Raffeiner geworden. Die Raffeinerin hatte jetzt nicht mehr halb so viele Sorgen wie früher. Das ging der Lina ja in einem. Wenn die Mutter Geld brauchte, so mußte man eben mit dem Toni oder dem Peter reden. Die gingen dann schon zum Sagstetter Loisl und verschafften die nötige Summe.

Die beiden älteren Brüder waren noch immer die Tagdiebe wie früher. Jetzt, da ihre Schwester eine so gute Partie gemacht hatte, brauchten sie sich doch nicht mehr zu rackern! Die sollte nur sorgen für sie, die Frau Schwester! Umsonst taten sie ihr keinen Gefallen. Sie ließen sich tüchtig bezahlen von ihr.

Der Anderle erhielt von der Mutter eine kräftige Abfuhr. „Halt' dei' Maul!" schrie die Raffeinerin. „Wo die Lina so gut is mit dir!"

„Dö —" Der Anderle lachte höhnisch. Er hatte seine Schwester nie leiden mögen und mochte sie noch nicht. „Dö soll si g'scheiter um ihr Kind bekümmern und um ihr'n Mann! 's redet eh' schon die ganze Stadt davon, daß der alleweil auf'i rennt zu die Angerischen. Er mag sie halt nimmer die Lina!" rief er triumphierend.

„Du — i werd' dir —" keifte die Mutter und kam näher.

„Laß' ihn reden, Mutter!" wehrte die Lina hochmütig ab. „'s is ja gleich, was der sagt. Geh'n wir g'scheiter!"

„I red' lei, was die Leut' sag'n!" schrie der Anderle den beiden Frauen noch nach. „Dö sag'n, es g'schieht dir recht, das mit der Agnes. Du hast den Franz nur eing'fangen und taz wird er di bald davonjag'n!"

Dröhnend fiel draußen die Haustür zu. Die Lina hatte sie zornig ins Schloß geworfen. Das, was der Anderle da drinnen ihr schadenfroh nachschrie, das war ja ihre eigne Furcht.

Wenn ihr Mann davon erfuhr, wie sie hinter seinem Rücken gewirtschaftet hatte, dann konnte es zur Katastrophe führen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/2 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

erklärlich, wenn die Arbeiter derartige primitive Gegenstände aus der Baubude hinauswerfen. Von dem Rat der Stadt Leipzig muß aber verlangt werden, daß, wenn die erlassene Bestimmung einen Zweck haben soll, die Unternehmer angehalten werden, Spucknäpfe aufzustellen, die nicht ekelerregend wirken. Andernfalls ist die Bestimmung für die Arbeiter nicht zum Nutzen, sondern eher noch zum Nachteil. Die profithungrigen Unternehmer sind aus Sparsamkeitsrücksichten zu jeder Zeit bereit, die erlassenen Vorschriften zu umgehen, von den Behörden würden sie aber in ihrem Treiben nicht allzu sehr gestört. Ferner wurde bei der Kontrolle gefunden, daß für die Innenarbeiter wie Stukkateure, Maler usw., sehr oft der verschließbare Ankleideraum fehlte. In einigen Fällen hatten die Stukkateure ihre Kleider mit auf dem Arbeitsgerüst, einmal sogar war das Gerüst schon wieder zum großen Teil von dem Maurerpolier weggenommen worden, so daß die Stukkateure beim Umkleiden sehr leicht herunterfallen konnten. Von den Malern wurde geklagt, daß sehr oft die Waschgelegenheit — Seife, Bürste usw. — fehlt. Sehr oft kommt es vor, daß die Farben mit im Ankleideraum aufbewahrt werden. Auch für Maurer, Bauhilfsarbeiter und Zimmerer fehlte sehr oft die vorgeschriebene Waschvorrichtung. Auf sehr vielen Bauten waren keine Urineimer vorhanden. Für Dachdecker und Klempner waren oftmals keine Schutzgerüste da, oder sie waren in einem derartigen Zustande, daß, wenn ein Arbeiter etwa herunterstürzte, dieser niemals auf das Schutzgerüst fallen konnte bezw. von diesem Schutzgerüst herunterfiel. Die Aborte spotteten sehr oft jeder Beschreibung. Oftmals werden keine wasserdichten Fässer, sondern nur Erdgruben verwendet. Leider ist es oftmals nicht möglich, die größten Mißstände durch eine photographische Aufnahme festzuhalten. Von den vielen Mängeln, die bei der Kontrolle vorgefunden wurden, sei noch folgendes erwähnt. Auf jeder Baustelle soll ein Verbandskasten mit Material vorhanden sein, damit die frischen Wunden sofort verbunden werden können und verhindert wird, daß in die Wunde Schmutz eindringt. Wie sehen aber die Verbandskasten aus? Da liegen die Binden und die Verbandswatte zwischen rostigem Werkzeug, Nägeln u. dergl. Wird etwas gesucht, so wird alles umgewendet; Staub, Rost u. dergl. setzt sich an das Verbandsmaterial an, so daß es zum Verbinden der Wunden überhaupt nicht benutzt werden kann. Es muß vor dem Gebrauch derartigen „Verbandsmaterials" sogar dringend gewarnt werden.

Leipzig und Umgebung.

Zu der Gründung des gelben Straßenbahnervereins wird uns von einem Straßenbahner geschrieben:

Der Schaffner Schuhmacher hat mit mehreren gleichwertigen Auchkollegen auch in unserm Bahnhof einen Aufruf veröffentlicht. Er versucht uns glauben zu machen, daß wir in den letzten zwei Jahren auch ohne Verband recht viel erreicht hätten. Ich sage aber: Nichts, gar nichts haben wir erreicht! Denn wenn unsere Direktion etwas gegeben hat, so war dies nur eine Folge der Lohnbewegungen auswärtiger Straßenbahner.

Kollegen! Den Beweis hierfür kann Schreiber dieses sofort erbringen. Die zwei Lohnzulagen, die Schaffner Schuhmacher anführt, sind in Wirklichkeit gar keine. Denn einmal bekommen nur die Anfänger einige Pfennige und dann wieder einmal die mittleren Jahrgänge. Ihr alten Kollegen seit aber schon zweimal leer ausgegangen. Diesmal haben die Schaffner wieder nichts erhalten, denn die Beiträge zu der famosen Anhegehaltskasse machen ein größeres Loch in unsern Geldbeutel, als der Brosamen, den wir erhalten haben, zufüllen kann.

Schuhmacher weist weiter auf den verlorenen Streik der Kollegen bei der L.E.St. hin. Auch von diesem Streik haben wir einige Vorteile erhalten. Wenn nicht mehr erreicht wurde, so waren die Elemente vom Schlage Schuhmacher und Genossen schuld daran. Was bis jetzt erreicht wurde, haben wir einzig und allein der Reichssektion der Straßenbahner zu verdanken. Das können auch eine halbe Mandel „Nichtraucher" nicht wegleugnen. Schreiber dieses war bis jetzt auch noch nicht Mitglied des Verbandes, aber wenn diese Zeilen der Oeffentlichkeit übergeben werden, habe ich meine Mitgliedschaft erworben. Ich müßte mich in Zukunft vor meinen Kindern schämen, wenn mir nachgeredet werden könnte, ich hätte ohne Dank die Früchte eingesteckt, die der Verband für uns errungen hat.

Einer von denen, die durch die Bewegung der Straßenbahner klar sehen lernten.

*

Holzarbeiterstreik in den Lochmannschen Musikwerken.

In den Lochmannschen Musikwerken in Leipzig-Gohlis, Schkeuditzer Straße 13, haben die Holzarbeiter aller Branchen wegen Nichtanerkennung der in der Holzindustrie in Leipzig vertraglich festgelegten Lohn- und Arbeitsbedingungen die Arbeit niedergelegt. Näherer Bericht folgt.

Zuzug von Holzarbeitern aller Branchen ist für die Firma Lochmann streng fernzuhalten.

Geschäftsstelle des Holzarbeiterverbandes, Leipzig.

Deutsches Reich.

Die Aeltestenwahl im Ruhrgebiet.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter hatte bekanntlich für das Zusammengehen mit der Zechenpartei die Forderung aufgestellt, daß die Kandidaten, die zur Aufstellung gelangen, dem Gewerkverein als Mitglieder angehören müssen. Jetzt hat er auch hierauf Verzicht geleistet, ja er schiebt seine eigenen langjährigen Mitglieder, die als Kandidaten ausersehen waren, zurück und läßt dafür die Zechenknechte einrücken.

Am letzten Sonntag nahm in einer Belegschaftsversammlung der Zeche Zentrum ein christliches Gewerkvereinsmitglied das Wort und erklärte: „Ich kann beweisen, daß der christliche Gewerkverein nicht mit den evangelischen Arbeitervereinen, sondern direkt mit den Zechen Kompromisse abschließt. Ich war 14 Jahre lang Mitglied des Gewerkvereins und für die Aeltestenwahl als Kandidat für meinen Sprengel aufgestellt. Vor einigen Tagen kam der Vorsitzende unsrer Zahlstelle und erklärte: „Du mußt von der Kandidatur zurücktreten. Wir haben ein Kompromiß mit der Zeche abgeschlossen. In diesem Sprengel stellt die Zeche Kandidaturen auf, für die auch die Beamten eintreten." Darauf erklärte ich: „Ja, wenn es so ist, trete ich zurück, denn mit einem Zechengewerkverein will ich nichts mehr zu tun haben."

Ein andres Beispiel: Am gleichen Tage sollte eine Belegschaftsversammlung der Zeche Holland in Wattenscheid stattfinden. Als die Christen dies vernahmen, beriefen sie ebenfalls eine solche ein und verschrieben sich dazu als Referenten den Generalsekretär der nationalliberalen Partei, Hans Schack aus Bochum. Die Parallelversammlung war aber nur von 28 Männlein besucht. Als Hans Schack diesen „Erfolg" sah, verduftete er. Die Belegschaftsversammlung, die vom Verbande einberufen war, war von über 500 Personen besucht. In Hamme bei Bochum haben die Christen ein Abkommen mit dem nationalliberalen Bürgerverein getroffen. Aufgestellt wurde ein Zechenkandidat.

*

Beamtenentlassungen bei der Dortmunder Union.

Auf dem Dortmunder Eisenwerk Union, das kürzlich in den Besitz der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks-Aktien-Gesellschaft übergegangen und damit unter die Oberhoheit von Hugo Stinnes gelangt ist, haben, wie dem Bochumer Volksblatt aus Beamtenkreisen gemeldet wird, etwa 100 Beamte ihre Kündigung erhalten. Darunter soll sich eine größere Anzahl älterer Beamtenbefinden und auch einem Direktor soll das Los getroffen haben. Unter den Beamten herrscht begreiflicherweise große Aufregung und Besorgnis um die Zukunft.

So bedauerlich diese Entlassungen für die Betroffenen sind, so werden sie doch andererseits ihre Wirkung auf die Angestellten in ihrer Gesamtheit nicht verfehlen. Stecken doch gerade die Angestellten noch tief in dem Glauben an die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit, von der sie — wenn Belehrung keinen Resonanzboden findet — eben nur durch die harten Tatsachen befreit werden können.

*

Streik der Bautischler in Mühlhausen (Thüringen). Am Mittwoch sind in Mühlhausen (Thüringen) die Bautischler sämtlicher Betriebe in den Ausstand getreten. Die Ursache bilden Lohndifferenzen. Zuzug ist streng zu meiden.

Beendete Lohnbewegung. Die Schwerfuhrwerkskutscher in Halle a. S. errangen nach zweitägigem Streik einen glatten Sieg. Ihre Forderung, 25 Mk. Wochenlohn zu zahlen, wurde vertraglich anerkannt. Der Vertrag gilt bis zum 31. August 1912. Rund 160 Geschirrführer haben dadurch eine Lohnzulage von je 3 Mk. für die Woche erzielt. So geschlossen wie die Arbeit niedergelegt worden war, so geschlossen wurde dieselbe auch wieder aufgenommen.

Ausland.

Ein Erfolg der ungarischen Holzarbeiter.

Die Budapester Tischlerei-Arbeiter, rund 5000 Mann, haben soeben nach elfwöchigem Kampfe ihre Lohnbewegung mit einem vollständigen Sieg beendet. Die Unternehmer haben sämtliche Forderungen der Arbeiter anerkennen müssen. Es wurde ein Vertrag auf zwei Jahre abgeschlossen, der die 54stündige wöchentliche Arbeitszeit festlegt und eine Erhöhung des Lohntarifs von 15 Prozent vorsieht. Da, wo bessere Bedingungen bisher schon vorhanden waren, dürfen sie nicht verschlechtert werden.

Die Organisation der Arbeiter hat sich durch diese Bewegung erfreulich vorwärts entwickelt. Im Jahre 1908 wurde der ungarländische Holzarbeiterverband von der Koalitionsregierung auf Betreiben der Unternehmer aufgelöst. Die neugegründete Organisation mußte dann zwei Jahre auf die Genehmigung der Statuten warten. Jetzt nun waren die Unternehmer gezwungen, mit dem Holzarbeiterverband einen Vertrag abzuschließen.

Kleine Gewerkschaftsnachrichten: Der internationale Metallarbeiterkongreß muß nach einer Mitteilung der Metallarbeiterzeitung verschoben werden. Der neue Termin ist noch nicht festgesetzt.

Aus der Partei.

Kein Korreferat. Im ersten Berichte über den badischen Parteitag zu Offenburg wird behauptet, dem Referat des Genossen Kolb über die Landtagstätigkeit (Budgetbewilligung) sei ein Korreferat des Genossen Ad. Geck gefolgt. Das ist leider ein Irrtum, wie wir dem Vorwärts entnehmen, dem also telegraphiert wurde:

Zumtobel-Hausen beantragt, die Budgetfrage von dem Parlamentsbericht zu trennen und den Genossen Adolf Geck als Korreferenten zu ernennen. Genosse Frank bittet um Ablehnung dieses Antrags. Er will einem Gegner der Budgetfrage eine etwas längere Redezeit gewähren. Abg. Süßkind bestreitet, daß Adolf Geck ein geeigneter Korreferent sei, da er durch den Reichstag dem Landtage zeitweise ferngehalten wurde. Der Antrag Zumtobel wurde mit großer Mehrheit abgelehnt.

Dieser Gewaltstreich, welcher der Minorität der badischen Kammerfraktion ein Korreferat verweigert, führte dazu, daß der Abg. Geck, der wegen seiner disziplinachtenden Haltung die Zielscheibe der heftigsten persönlichen Angriffe bildete, nicht in die Lage kam, in einem Schlußwort diese Verunglimpfungen durch tatsächliche Richtigstellungen in das wahre Licht zu bringen. Er mußte sich begnügen, seinem Fraktionskollegen Maier-Heidelberg gegenüber die Abwehr in die Worte zu kleiden, daß Maier, welcher Gecks Votum für Budgetverweigerung in der entscheidenden Fraktionssitzung für „schmachvoll" erklärte, das Handwerk der Ehrenkränkung unbehelligt und ungestraft weiter treiben möge. Dagegen werde dem andern Fraktionskollegen Süßkind-Mannheim nicht erspart werden, vor dem Magdeburger Parteitag sich zu rechtfertigen wegen der frivolen Behauptung, der Genosse Geck mißbrauche seine Stellung in der Kontrollkommission, um die badischen Genossen zu schädigen. Geck erklärte, daß er eine Entscheidung der Kontrollkommission anrufen werde.

Ueber die Stellungnahme der Münchner Genossen zum badischen Streit wird dem Vorwärts telegraphiert: Der sozialdemokratische Verein München nahm gestern in einer außerordentlichen Generalversammlung zum Parteitag Stellung. In der Diskussion wurde die badische Budgetfrage ausgiebig erörtert. Zur Abstimmung standen schließlich zwei Resolutionen. Die eine lautete:

Die Versammlung bedauert, daß badische sozialdemokratische Landtagsabgeordnete dem Finanzgesetz ohne zureichenden Grund zugestimmt haben; sie mißbilligt den in der Nichtachtung der Nürnberger Parteitagsresolution liegenden Verstoß gegen die Einheit und Geschlossenheit der sozialdemokratischen Partei Deutschlands und nimmt mit Bedauern Kenntnis von der beschämenden Tatsache, daß sozialdemokratische Abgeordnete durch Teilnahme an höfischen Zeremonien den republikanischen Charakter unsrer Partei mißachten. Wir erwarten vom deutschen Parteitag eine entschiedene und klare Stellungnahme in den strittigen Fragen.

Diese Resolution wurde mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Dagegen wurde mit allen gegen 7 Stimmen folgende Resolution angenommen:

Der Parteitag in Magdeburg beschließt: Die Regelung der inneren Landespolitik der verschiedenen Bundesstaaten erfolgt durch die Landesorganisationen und Instanzen, wie sie im deutschen Parteistatut vorgesehen sind. Der Parteitag erwartet von jedem einzelnen Genossen und jeder Vertretung der Partei, daß sie die Prinzipien des Sozialismus wahren und bei allen taktischen Maßnahmen das Interesse der Partei zu fördern bestrebt sind.

Die Kreisversammlung des sozialdemokratischen Vereins für den 14. sächsischen Reichstagswahlkreis tagte am vergangenen Sonntag in Geithain. Die Verhandlung nahm auf Vorschlag des Kreisvorstandes den folgenden Antrag einstimmig an:

Hinsichtlich der Ausgestaltung unserer Presse sollen mit den hierbei in Frage kommenden Instanzen Erwägungen darüber angestellt werden, in welchem Umfange eine Ausgestaltung unsrer Presse, bei einer Abonnementserhöhung von 10 Pfg. vorgenommen werden kann. Die Abonnementserhöhung mit der Ausgestaltung der Zeitung soll eventuell am 1. April 1911 in Kraft treten.

Ueber den Parteitag in Magdeburg referierte Genosse Schuberth-Groitzsch. Er beschäftigte sich besonders eingehend mit der badischen Budgetbewilligung und Hofgängerei, die er scharf verurteilte. Nach eingehender Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

Die Parteiversammlung des 14. sächsischen Reichstagswahlkreises steht in der Budgetbewilligung der badischen Landtagsfraktionsmehrheit einen bewußten und gewollten Disziplinbruch, eine Verhöhnung und Herausforderung der Partei. Dieser Disziplinbruch ist das schwerste Attentat auf die Einheit der Partei und ist in Verbindung mit den blamablen, monarchischen Huldigungen ein beabsichtigter Verstoß gegen die bisherige Grundanschauung und Taktik der Partei. Die Versammlung fordert vom Parteitag in Magdeburg, daß gegen die Disziplinbrecher auf Grund des Organisationsstatuts vorgegangen wird, und daß er durch eine unzweideutige Willenskundgebung solche, die Partei aufs schwerste schädigenden Vorkommnisse in Zukunft unmöglich macht.

Als Delegierter zum Parteitag wird der Genosse Bahrdt-Groitzsch und als dessen Stellvertreter Genosse Barthel-Lunzenau gewählt. Hinsichtlich des Delegierten zum internationalen Kongreß schließt man sich dem Vorschlag der Genossen im 11. Reichstagswahlkreise an und vereinigt die Stimmen auf den Genossen Lipinski. Beide Kreise hatten diesmal von der Entsendung eines Delegierten aus den eigenen Reihen der Kosten wegen abgesehen.

Zum Kreisvorsitzenden wurde Genosse Kurt Schuberth-Groitzsch gewählt, nachdem der bisherige Vorsitzende, Genosse Bahrdt, erklärt hatte, daß er in Rücksicht auf seine Stellung als Redakteur der Volkszeitung für das Muldental von der Wiederannahme des Postens absehen müsse. Sitz des Kreisvorstandes bleibt wie bisher Groitzsch.

Die Parteiverhältnisse in Niederschlesien. Im Agitationsbezirk Görlitz, der sieben niederschlesische Reichstagswahlkreise umfaßt, ist die Zahl der Parteimitglieder von 4681 auf 6287 gestiegen. Für das Parteiorgan, die Görlitzer Volkszeitung, wurde eine Druckerei errichtet, die im Berichtsjahre eröffnet werden konnte. Die Zahl der Abonnenten der Parteipresse steigerte sich im Berichtsjahre um 1503. Bei den Stadtverordneten- und Gemeindevertreterwahlen hat unsre Partei glänzend abgeschnitten. Die Zahl der Stadtverordneten und Gemeindevertreter konnte verdoppelt werden. Sie beträgt zurzeit 101, davon 13 Vertreter der zweiten Abteilung. Auch die Jugendbewegung hat beachtenswerte Ansätze im Bezirk zu verzeichnen.

k. **Jahresbericht des Sozialdemokratischen Vereins Frankfurt a. M.** Der soeben erschienene Tätigkeitsbericht unsrer Frankfurter Partei weist für das soeben beendete Geschäftsjahr einen erfreulichen Fortschritt auf, es ist überhaupt in agitatorischer Beziehung das beste seit Bestehen des Vereins. Das trifft sowohl in organisatorischer, wie in agitatorischer Hinsicht zu. In organisatorischer Beziehung hat der Verein gute Fortschritte gemacht. Die Zahl der männlichen Mitglieder ist von 4774 im Jahre 1909 auf 6390 gestiegen. Das ist die Ernte unsrer Frankfurter Genossen für die Wahlrechtsmetzeleien, die polizeilichen Schikanen und den noch jetzt nicht beendeten Prozessen gegen unsre an den Demonstrationen beteiligten Genossen. Auch die Parteifinanzen haben sich gebessert. Das gesamte Parteivermögen ist am 1. Juli 1909 mit 20 068.99 Mark angegeben, zu welcher Summe noch 2000 Mk. hinzukommen. Die Gesamteinnahmen im abgelaufenen Jahre beziffern sich auf 43 086.89 Mk. gegen 23 604.40 Mk. 1908/09. Die Gesamtausgaben beziffern sich auf 32 848.30 Mk. gegen 23 317.76 Mark 1908/09. Das gesamte Parteivermögen beträgt am 30. Juni 1910 31 500 Mk. Nicht ganz befriedigt spricht sich der Bericht über die Frauenbewegung aus, im nächsten Jahre sollen hier ganz besondere Vorkehrungen getroffen werden. In eingehender Weise behandelt der Bericht dann das Parteileben im einzelnen, die Tätigkeit des Arbeiterbildungsausschusses und schildert dann die Wahlrechtskämpfe. Im großen ganzen spricht sich große Zuversicht für die nächste Zeit darin aus und unsre Frankfurter Genossen haben schon in einigen Wochen bei den Neuwahlen zur Stadtverordnetenversammlung Gelegenheit, ihre Organisation zu erproben und zu der 18 Mann starken Fraktion ½ Dutzend neue zu gewinnen.

Reichstagskandidatur. Die Kreisgeneralversammlung für Braunschweig I stellte als Kandidaten wieder den Genossen Wilhelm Bock auf. Genosse Blos, der an der Versammlung teilnahm, teilte mit, daß ihm auch die Kandidatur im Wahlkreis Pforzheim angetragen worden sei, daß er aber seinem alten Wahlkreis nicht untreu werden wolle. — Als Kreisvorsitzender wurde Genosse Jasper-Braunschweig gewählt.

Von Nah und Fern.

Die Cholera.

Wien, 24. August. Nach einer offiziellen Mitteilung des Magistrats sind zwei von Budapest auf Schleppern hier angekommene Frauenspersonen zur Beobachtung in das Franz-Josef-Spital gebracht worden, da sie an schwerem Durchfall erkrankt waren. Eine von ihnen ist gestern gestorben. Doch liegt kein Grund zur Besorgnis vor, da die Erkrankten nicht aus choleraverdächtiger Gegend kommen. Trotzdem ist die bakteriologische Untersuchung eingeleitet. — In später Abendstunde wurde ein dritter choleraverdächtiger Fall gemeldet. Es handelt sich um einen Matrosen des von Budapest gekommenen Schiffes Regensburg der Bayrischen Dampfschiffgesellschaft, auf dem auch die beiden erkrankten Frauen angekommen waren.

Budapest, 24. August. Gegenüber den Gerüchten über Einschleppung von Cholera aus Italien wird amtlich festgestellt, daß bei zwei über Fiume nach Budapest gelangten choleraverdächtigen Personen, die im Epidemiespital interniert wurden, keine Cholera vorliegt.

Die Waldbrände in Amerika.

Neuyork, 25. August. In dem Waldbrandgebiet hat man die verkohlten Leichen von 20 Forstbeamten aufgefunden. Wieviel Opfer die Waldbrände bis jetzt gefordert haben, läßt sich zurzeit noch nicht übersehen, da Hunderte von den Rettungsmannschaften in den Städten vom Feuer abgeschnitten wurden und für Hilfe unerreichbar sind. Von überall her werden Vermißte gemeldet. In Montana hilft Schneefall die brennenden Wälder löschen. Aus andern Gebieten wird jedoch ein neuer Ausbruch des Feuers gemeldet. Eine von Avary (Idaho) abgegangene Hilfsmannschaft ist an Rauchvergiftung zu Grunde gegangen. Man hat ihre Leichen völlig verkohlt aufgefunden. Die Zahl der Opfer im Nordwesten beträgt insgesamt 85.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Paris, 25. August. Aus Toulon wird gemeldet: Das Fischerboot St. Pierre wurde von dem holländischen Küstendampfer Ary Scheffer angerannt und buchstäblich entzweigeschnitten. Von der aus 40 Fischern bestehenden Besatzung des St. Pierre ertranken 7.

Arbeiter! Bürger! Parteigenossen!
Seid unausgesetzt thätig für die Werbung neuer Abonnenten!

Verantwortlich für den redaktionellen Teil:
Alfred Keimling in Leipzig.
Verantwortlich für den Inseratenteil:
Friedrich Piller in Borsdorf-Leipzig.
Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/3 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Fünfzig Mark Belohnung.

Unter erschwerenden Umständen sind innerhalb der letzten 14 Tage aus einer Privatwohnung des Grundstücks Albertstraße 32 gestohlen worden:

„Eine lange goldene Damen-Uhrkette, sogenannte Panzerkette, eine goldene Herren-Schlipsnadel mit großem, tiefroten Stein (Almandin-Cabouchon) in ovaler Form, nach unten spitz zulaufend und mit der Spitze zwischen zwei mit je drei kleinen Brillanten verzierten goldenen Eichenblättern sitzend, ein mattgoldenes Kreuz, etwa 6 cm lang und 4 cm breit, nebst daran befindlicher kleingliederiger Halskette, zwei alte goldene Trauringe mit je einer Jahreszahl, der eine in der Mitte mit einem zinnenartigen Einschnitt, eine dünne goldene Damen-Halskette mit einzelnen kleinen perlenbesetzten goldenen Stäbchen, die durch feine Kettchen bogenförmig untereinander verbunden sind, eine kurze mattgoldene Damen-Uhrkette mit goldenen Quasten, vier schwere silberne Becher mit Gravierungen aus großen Buchstaben in gotischer Schrift und graviert C. S., ferner I. S., dann M. S. und H. S., eine alte silberne Zylinderuhr mit Schlüsselaufzug, zwei Sterbezweimarkstücke, eins mit dem Bildnis des Königs Albert, das andere mit König Georg von Sachsen, ein blau-, schwarz- und grünkarierter Jackettanzug, passend für einen stärkeren Herrn, ein modefarbiger grau-, braun- und grünkarierter, mit gelben Fäden durchzogener Jackettanzug, im Gesamtwerte von 700 Mk."

Auf die Wiedererlangung der Sachen und Ermittlung der Diebe ist eine Belohnung von 50 Mk. ausgesetzt.

Sachdienliche Mitteilungen erbeten zu Krim.-Verz. A II 1981.

Leipzig, den 24. August 1910. [15901

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Textilarbeiter-Verband.

Filiale Leipzig.

Sonnabend, den 27. August, abends 1/2 9 Uhr

Versammlung

im Volkshaus (Café, Mitte).

Tagesordnung: 1. Wahl von drei Delegierten zur Gaukonferenz. 2. Bericht vom Verbandstag. 3. Wahl der Agitationskommission. 4. Gewerkschaftliches. [15940

Zahlreichen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

Glaser!

Sonnabend, den 27. August abends 1/2 9 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im **Volkshaus** (Gartensaal).

Tagesordnung:

Bericht der Werkstattdelegierten über die stattgefundene Buchkontrolle. [15906

Erscheinen aller Delegierten ist Pflicht. **Der Vorstand.**

Kranken- und Begräbniskasse für Schmiede

und in der Metallbranche beschäft. Arbeiter von Leipzig u. Umgegend.

Sonnabend, den 27. August 1910

Feier des [15895

31. Stiftungsfestes

bestehend in **humoristischen Vorträgen KONZERT** und **BALL** im Etablissement **Sanssouci,** Elsterstrasse.

Hierzu werden die Mitglieder nebst Angehörigen sowie Gönner und Freunde der Kasse freundlichst eingeladen und können wir allen einen angenehmen Abend versprechen.

Einlass 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Programme im Vorverkauf **20** ₰, an der Kasse **25** ₰, sind zu haben bei sämtl. Komiteemitgliedern und am Büfett des Sanssouci. **Das Festkomitee.**

Pantheon

Fernspr. 14270.

Dresdner Straße 20

Morgen Freitag, abends 8 Uhr

Gross. intimer Ball bis 1 Uhr.

Neues Orchester.

Neueste Tänze. Erstklassige Kapellen.

Gasthof Neustadt

Goldner Saal

Morgen Freitag, abends 8 Uhr

212. Willy Wolf-Spezialkonzert

persönliche Leitung des Herrn Kapellmeister W. Wolf.

Bei günstiger Witterung: [15926

Herrliche Garten-Illumination.

Hierauf: Feinster Freitagsball Leipzigs.

Nächsten Sonntag: Richard Braune-Sänger.

Wer in Leipzig will was sehen, Muß nach Café Reichspost gehen.

Rudolf Palm, Brühl 33.

Ausschank von Lager-, Pilsner und Münchner Bier.

Warme Speisen zu zivilen Preisen.

Tag und Nacht geöffnet. [3070*] Tag und Nacht geöffnet.

Kauft **Briketts** bei **Benno Grimm** Tauchaer Strasse 41.

Eine gute Zigarre

kaufen Sie bei **Curt Kaestner, L.-Co., Pegauer Str. 24.** [*

Kleinzschocher

Grösstes [4000*

Schuhwaren-Lager

und Reparaturwerkstelle

Christian Eichel

Dieskaustraße 11.

Oeffentliche politische Versammlung.

Thekla und Umg.

Sonnabend, den 27. August, abends 8 1/4 Uhr

Oeffentl. Volks-Versammlung

im Gasthof Thekla.

Sächsische Landespolitik. Referent: Landtagsabgeordneter Genosse **H. Lange. Freie Aussprache.**

Herr Abgeordneter Friedrich ist schriftlich dazu eingeladen. Arbeiter, sorgt für Massenbesuch. [15900

Der Einberufer. Julius Neubauer, Thekla, Hauptstr. 36.

Sozialdemokratischer Verein für den 13. Wahlkreis.

Sonntag, 28. August 1910, in sämtlichen Räumen des **Goldnen Helm** in **L.-Eutritzsch**

Grosses Bezirks- u. Volksfest

der Ortsvereine L.-Eutritzsch, L.-Gohlis, L.-Möckern, Lindenthal, Wahren, Stahmeln, Hänichen-Lützschena, Wiederitzsch, Mockau, Thekla, Portitz und Seehausen.

Mitwirkende: Die gesamten Sängerabteilungen u. Arbeiter-Gesangvereine — Freie Turnerschaft — Arbeiter-Radfahrer-Bund Solidarität (Nordbezirk).

:: PROGRAMM ::

4 Uhr: Marseillaise. Massenchor Kirsch.
1/2 6 Uhr: Achter-Reigen (Arb.-Radf.-Bund)
8 Uhr: Das heilige Feuer. Massen-Chor Uthmann
7 Uhr: Reckturnen Freie Turnerschaft
8 Uhr: Pyramiden Freie Turnerschaft
10 Uhr: Kom. Pantomime Freie Turnerschaft

Während der Pausen Konzert u. Ball

Beim Dunkelwerden **Lampionzug der Kinder durch den Garten**

Sammeln zum Umzug

Für Hänichen-Lützschena, Stahmeln, Wahren: nachm. 1/2 2 Uhr im **Birkenschlösschen, Wahren.**

Für Möckern: nachm. 3/4 2 Uhr an der **Grenze von Möckern-Wahren.**

Für Gohlis, Lindenthal: nachm. 1/4 3 Uhr im **Mönchshof, Gohlis,** Obere Georgstr.

Für Eutritzsch, Mockau, Portitz, Seehausen, Thekla, Wiederitzsch: nachm. 3/4 3 Uhr in den **Sängerhallen, Eutritzsch.**

Sämtl. Mitglieder haben die Verpflichtung, sich am Umzug zu beteiligen. [15893

Eintrittskarte 20 Pfennig.

Grüne Schänke

L.-Anger. Telephon 3945.

Morgen Freitag

Grosser Elite-Abend der anerkannt erstklassigen

Weihmann-Sänger.

Vorzügliches brillantes neues Programm

Hierauf: **Der beliebte Sommernachts-Ball.**

Jeden Sonnabend: **Grosser Skat-Abend.** Gäste willkommen!

15927] Hochachtungsvoll **Karl Jacob.**

Talquelle, Talstrasse 18.

Freundliches, neu renoviertes Arbeiter-Verkehrslokal. **Tägliche Unterhaltungsmusik.** Speisen u. Getränke in bekannter Güte.

Freundlichst ladet ein [15098*] **H. Schürmann.**

Westend-Hallen, Plagwitz.

Morgen Freitag [15911

Bunter Abend des beliebten Eugen Waldow-Ensembles.

Nachdem: **Feiner Ball.**

Anfang 8 Uhr. **Gustav Büttner.**

Goldner Helm, Eutritzsch

Morgen Freitag [15905

Grosse Gala-Soiree der beliebten Seidel-Sänger.

Nachdem: **Feiner Ball.**

Es ladet freundlichst ein **Fritz Ahnert.**

Alter Gasthof, Leutzsch.

Freitag: Großes Extra-Konzert u. italienische Nacht

ausgeführt von der Kapelle der I. Sächs. Militär-Musikschule unter persönlicher Leitung des Musikmeisters M. Pfeifer.

Nach dem Konzert: **Fest-Ball bis 1 Uhr.**

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Hierzu ladet ergebenst ein [15899] **W. Krämer.**

Thüringer Hof

L.-Volkmarsdorf Elisabethstrasse 13

Jeden **Sonntag** und **Montag: BALL.**

Verkehrslokal des Ortsvereins L.-Ost und der Arbeiter-Radfahrer L.-Volkmarsdorf.

Neues Parkett. [4267*] **Fritz Kassler.**

Restaurant Nonnenschlösschen, L.-Plagwitz.

Freitag, den 26. August

Nacht-Schlachtfest.

ff. Naumann-Biere.

Es ladet ergebenst ein [15902] **Herm. Gödicke.**

? Was ist Leopoldinchen ?

Fleisch teuer! Seefische billig!

Schellfisch gr., o. Kopf, Pfd. 28 ₰		Seehecht . . .	Pfd. 50 ₰
do. Helgol., groß, Pfd. 32 ₰		Austernfisch . .	Pfd. 50 ₰
do. do. großmittl., Pfd. 28 ₰		Schollen 2 bis 4 Pfund schwer . . .	Pfd. 25 ₰
do. do. kleinmittl., Pfd. 25 ₰		Rotzunge . . .	Pfd. 70 ₰
Kabeljau ohne Kopf, Pfd. 25 ₰		Limandes . . .	Pfd. 50 ₰
Seelachs ohne Kopf, Pfd. 18 ₰			

„Nordsee" Reichsstrasse 25.

Bitte lesen!

Beim Einkauf von

Henkel's Bleich-Soda

15 Pfg. jedes Paket

achte man genau auf untenstehende Packung und weise Nachahmungen, da meistens minderwertig, energisch zurück.

Freie Turnerschaft Markranstädt

E. V.

Freitag, 26. August, abds. 9 Uhr

Monats-Versammlung

in der **Turnhalle.**

T.-O.: 1. Schauturnen. 2. Kasinoangelegenheiten. 3. Verschiedenes.

Zahlreichen Besuch erwartet

15897] **Der Turnrat.**

Im schönen **Lindenau,** [*
Allwo der Himmel blau,
Hat **Lange** 'nen Wein pikfein,
Dazu wie Gold so rein;
Zu äußerst **bill'gem Preis**
Offeriert er **glas- u. literweis**
vom Fass:
Blutwein, Liter 95 ₰, Glas 15 ₰
Samos, Liter 85 ₰, Glas 15 ₰
Süsser Wein, Liter 60 ₰, Glas 10 ₰
Weinhandlung **Johannes Lange**
Lindenau, Gunborfer St. 31.

Schuhwarenhaus

Aug. Günther 1324*

L.-Lindenau, Aurelienstr. 38.

Reparaturen schnell u. sauber

Zahn-Atelier

Minna Torton

Blücherstraße 45, I. Tel. 10875.

Künstl. Zähne v. 1,25 Mk. an, Plomben v. 1 Mk. an. Reparat. sofort. Bill. Preise. Schmerzlose, schonende Behandlung. Filiale: **Co., Pegauer Str. 5, I.** [8687*

Teilzahlungen gern gestattet.

Schuhwaren-Haus

und Reparaturwerkstelle

Rich. Rumler, L.-Lindenau Josephstr. 43.

Arbeiter-Frauen!

Bezieht Euch bei Einkäufen auf die Leipziger Volkszeitung.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/4 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Politische Uebersicht.

Das Panzerplattenkapital und seine Schildknappen.

Durch unschuldsvollen Kindermund tut bekanntlich oft der Herr die Wahrheit kund. Aber da im Zeitalter des Kapitalismus die unschuldsvollen Kinder etwas seltener geworden sind, so weiß die göttliche Vorsehung auch andere Mittel anzuwenden: die kapitalistische Konkurrenz. So bringt ein Korrespondent des Standard, eines der wütendsten englischen Imperialistenblätter, Berichte „über Krupps", die einen artigen Blick hinter die Kulissen unserer Panzerplattenpatrioten und ihre Anhangs tun lassen. Man braucht deshalb durchaus nicht anzunehmen, daß anderswo in kapitalistischen Landen die Dinge besser stehen: aber wenn unsere offiziösen und inoffiziösen, konservativen und liberalen Patrioten tagtäglich die Herrlichkeiten gerade des deutschen Militarismus zu rühmen nicht müde werden, so ist es ganz am Platze, gelegentlich zu zeigen, daß die Korruption nicht immer und durchaus in der Ferne zu suchen ist.

Die interessantesten Angaben des Berichterstatters des Standard, der nach seiner eignen Angabe seit 1899 die Kruppschen Fabriken kennt — und seine Sachkenntnis läßt diese Angabe völlig glaubwürdig erscheinen — sind die über das „Nachrichtenbureau" und die Beziehungen des Kruppwerkes zur Armee und Presse. Im Nachrichtenbureau sitzen ein Direktor und zehn Unterdirektoren, die täglich eine riesige Presse nach etwaigen Angaben über technische Fortschritte im Kriegswesen durchgehen. Die Angaben dieser Bureaus werden vom Kriegs- und Marineministerium benutzt. Im Werke selbst wird zur Privatzirkulation eine illustrierte Monatsschrift über die kriegstechnischen Fortschritte herausgegeben. Die weiteren Angaben über die Pressetätigkeit der Kruppwerke und ihrer Handlanger sind so interessant, daß wir sie in wörtlicher Uebersetzung geben wollen. Der Standard schreibt:

Im Interesse der Kruppwerke ist es wünschenswert, daß Artikel erscheinen, die die Erzeugnisse von Essen preisen, und die auswärtiger Fabrikanten herabsetzen. Zu diesem Zweck hat das Bureau ein Kontingent **militärischer Soldschreiber** (military hacks), die sorgfältig die Artikel zeichnen, die ihnen von der Abteilung geliefert werden, und die von den Zeitungen, die diese Artikel veröffentlichen, das Honorar beziehen.

Es kommt aber noch besser!

Zuweilen gehen einige dieser Herren sogar so weit, daß sie ein bißchen Spionage für die Firma besorgen. Einer von ihnen marschierte stundenlang hinter der französischen Feldartillerie auf dem Polygon von Vincennes her, wobei er in der Hand einen Schirm hielt, auf dessen Griff Zentimeter markiert waren, so daß er die Spurweite der neuen Kanonen und die Länge der Rohre messen konnte.

Allzugroße Geisteshelden sind die Herren offenbar, trotz ihrer Pfiffigkeit, als Spione nicht.

Gelegentlich passiert es, daß diese traurige Garde absolut unfähig ist, zu verstehen, worüber die Artikel, die sie zeichnen, handeln. Ich half einmal eine Reihe von Artikeln, die einige neue Kruppkanonen und ihre ballistischen Eigenschaften behandelten, schreiben und übersetzen. Sie erschienen in einer angesehenen ausländischen Zeitschrift unter dem Namen des Hauptmanns H. Es kostete mich Stunden, um dem glücklichen „Verfasser" — er wurde von dem Herausgeber der Zeitschrift gut bezahlt — zu erklären, worüber sein Artikel handelte.

Ein anderes, ebenso reinliches Geschäft, ist die Bespitzelung ausländischer Besucher und Kunden.

Unter der Einwirkung reichlicher „Trankopfer", denen man sich ohne Rücksicht auf Kosten im Krupphotel, dem Essener Hof, hingibt, öffnet hier und da ein Kunde des Herzens Schrein. Alle diese Unterhaltungen werden sorgfältig notiert, und nun wird Bericht darüber erstattet.

Gerade jetzt, wo man die krampfhaftesten Anstrengungen macht, irgend eine „nationale Parole" zu finden, das heißt irgend welchen Krieg vom Zaune zu brechen, um das abgewirtschaftete Renommee der herrschenden Klassen durch einen „fröhlichen Krieg" wieder aufzufrischen, ist es wertvoll, zu wissen, wo die unmittelbare Quelle der patriotischen Preßmache sitzt und welches ihre Werkzeuge sind. Das Schildknappenverhältnis der Junker zum Großkapital, das hier so drastisch zutage tritt, zeigt der Arbeiterklasse zugleich, was es mit dem „Kampf der Bourgeoisie gegen das Junkertum" auf sich haben kann.

Deutsches Reich.

Eine Anklage.

Auf die von der Stuttgarter Stadtverwaltung gegenüber Pressevertretern und in geheimer Sitzung gegenüber den Stadtverordneten über die frühere Polizeiassistentin Henriette Arendt erhobenen Anschuldigungen erläßt diese eine öffentliche Erklärung, in der sie unter Berufung auf das Zeugnis höherer Stuttgarter Gemeindebeamten und die in dem Disziplinarverfahren gegen sie geführten Akten diese Anschuldigungen als unwahr nachweist. Die Erklärung schließt mit den Worten:

Der Gang der Untersuchung, für die charakteristisch ist, daß von Herrn Dr. Albert eine Vernehmung der von mir beantragten Entlastungszeugen abgelehnt wurde, berechtigt zu der Annahme, daß die Untersuchung einseitig und parteiisch geführt wurde, zu dem Zweck, mich aus dem Amt hinauszudrängen, da man nicht wagte, meine von der Oeffentlichkeit anerkannte, von der Stadtverwaltung jedoch als lästig empfundene Tätigkeit als Grund der Kündigung offen bekennen zu müssen. Daß der Stadtverwaltung nicht nur meine Tätigkeit, sondern auch das Amt einer Polizeiassistentin als solches lästig geworden ist, geht auch daraus hervor, daß sie seit über Jahresfrist eine Polizeiassistentin nicht mehr angestellt hat.

Spähnchen ade!

Dem braven Dr. Martin Spahn, der dank des großen Einflusses seines Vaters bereits mit 26 Jahren Professor in Straßburg wurde und seit einigen Wochen auch das höchste Ziel seiner Wünsche, die Reichstagskandidatur in einem absolut sicheren Zentrumswahlkreise, erklommen hat, geht es augenblicklich recht schlecht. Kaum daß er an Stelle des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Schmidt-Warburg als Kandidat aufgestellt war, machte sich schon im Wahlkreise selbst eine starke Strömung gegen Spahn bemerkbar. Man war angeblich damit **unzufrieden, daß kein Einheimischer proklamiert worden war,** und trotzdem das Wahlkomitee erklärte, daß der Straßburger Professor nur bis zu den nächsten allgemeinen Wahlen als Lückenbüßer dienen solle, schlief die Opposition doch nicht ein. In einem Zentrumsblatt des Wahlkreises wurde das in der Zeitschrift Hochland veröffentlichte unumwundene Bekenntnis Spahns zum Borussentum und die Ablehnung der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen zum Anlaß scharfer Angriffe genommen. Obwohl die Kölnische Volkszeitung und die Berliner Zentrums-Parlamentskorrespondenz den Angegriffenen eifrig in Schutz nahmen, konnte dies doch nicht verhindern, daß nun auch von Süddeutschland aus gegen die Kandidatur Spahns mobil gemacht wurde. Die erwähnten Zentrumsorgane mußten sich von ihren eignen Parteiblättern sagen lassen, daß sie Versteckens spielten, und Herrn Spahn wurde attestiert, daß seine Auffassung der Wahlrechtsfrage „vollständig allen programmatischen Erklärungen der beiden Zentrumsfraktionen und ihrer Redner" widersprechen. Gegenüber dieser kategorischen Ablehnung aus dem eignen Lager sah sich nun das Warburger Wahlkomitee genötigt, mit der folgenden wunderbaren Erklärung Spähnchens herauszurücken:

> Angesichts vielfacher Angriffe auf den neuen Reichstagskandidaten Prof. Dr. Martin Spahn-Straßburg hält es das Kreiswahlkomitee für seine Pflicht, die Verhandlungen, die mit demselben gepflogen wurden, der Oeffentlichkeit zur Kenntnis zu bringen. Vor der Zentrumsversammlung in Altenbeken am 31. Juli d. J. sind Professor Spahn folgende Fragen vorgelegt: 1. Tritt der Herr Kandidat dafür ein, daß in dem bevorstehenden Sessionsabschnitt folgende Anträge dem Reichstage unterbreitet werden: a) der Toleranzantrag, b) der Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes. 2. Tritt der Herr Kandidat für die Aufhebung aller gegen die Polen gerichteten Ausnahmegesetze ein, insbesondere des Enteignungs-, des Ansiedlungsgesetzes und des Sprachenparagraphen? 3. Tritt der Herr Kandidat für Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Elsaß-Lothringen ein? Diese Fragen hat der Professor Spahn mit einem unumwundenen „Ja" beantwortet und betont, daß er auch bezüglich der Einführung des Reichstagswahlrechts auf Preußen mit der Zentrumsfraktion übereinstimme. Außerdem hat er dem Vorstande des Wahlkreis- und der beiden Kreiskomitees erklärt, daß er auf kirchlichem Boden stehe und ein strenggläubiger Katholik sei.

Anstatt klar und deutlich zu sagen, ob er für oder gegen das Reichstagswahlrecht für Preußen ist, sagt der Herr Professor, daß er gläubiger Katholik ist und die Uebertragung des Reichstagswahlrechts für — Elsaß-Lothringen fordert. In der preußischen Wahlrechtsfrage geht er einer klaren Erklärung aus dem Wege und versichert nur, daß er mit der Zentrumsfraktion übereinstimme. Da diese im vergangenen Winter zusammen mit den konservativen Junkern jede wirkliche Wahlreform hintertrieben hat, so bedeutet diese Erklärung eine glatte Bestätigung der Wahlrechtsfeindschaft Spahns. Die Angriffe ruhten denn auch nicht, nur wurde jetzt die angebliche dogmatisch-religiöse Unzuverlässigkeit des Straßburger Professors in den Vordergrund geschoben. Der Bayrische Kourier ließ einen „altgedienten, hervorragenden Parlamentarier" aufmarschieren, der gegen die „wechselvolle Haltung des Dr. Spahn jun. in seiner Vergangenheit: Bald eifriger Zentrumsmann, bald Arm in Arm mit Herrn Hoensbroech zur Bekämpfung des Ultramontanismus" loszog, und ein andrer „über Zentrumsinterna immer gut und zuverlässig orientierter süddeutscher Magnat in einer hohen Hof- und Staatsstellung" warf Spahn jun. gar vor, er have sich in einem Schreiben an den Vorsitzenden des Wahlkomitees selbst als Kandidat angeboten, das ihn dann als Verlegenheitsmann auch akzeptiert habe. Der süddeutsche Magnat verriet gleichzeitig, daß ein hoher Würdenträger der katholischen Kirche gegen Spahns Kandidatur sei und auch bereits ein Gegenkandidat „in der Person einer hochstehenden Persönlichkeit mit weit- und hochreichenden Beziehungen" gefunden sei. Diese „hochstehende Persönlichkeit" soll der Graf Joachim von Schönburg-Waldenburg, Mitglied der sächsischen Ersten Kammer, sein, von dem man allerdings bisher noch nichts weiter erfahren hat, als daß er vor einer Reihe von Jahren im Alkoholrausch zusammen mit einem gleichgestimmten Freunde auf dem Bayrischen Bahnhof in Leipzig einen Schutzmann verprügelte und daß er ferner dem zurzeit in Augsburg tagenden Katholikentag als Vizepräsident vorsteht.

Das Schicksal des jungen Spahn schien somit vor einigen Tagen schon besiegelt und es würde nur noch den letzten Schritt zu seiner endgültigen Absägung bedeuten, wenn sich die Meldung der Täglichen Rundschau bewahrheitet, daß die in Augsburg versammelten Reichstagsabgeordneten des Zentrums beschlossen hätten, dem Dr. Spahn nahezulegen, von der Reichstagskandidatur in Warburg-Höxter zurückzutreten. Man empfehle ihm dies mit Rücksicht darauf, daß sich seine in Wort und Schrift geäußerten Ansichten nicht mit denen seines Mandatsvorgängers (Schmidt-Warburg) decken und außerdem nicht die Billigung der Zentrumsabgeordneten finden. Zugleich erhält der Unglücksrabe noch im Bayrischen Kourier „von befreundeter Seite" einen Eselsfußtritt versetzt. Unter der Ueberschrift: Der „Spahn" im Fleische des Zentrums wird da ausgeführt:

> Der mandatslüsterne junge Spahn sei nicht nur ein Vielschreiber, sondern auch ein „Ober-Borusse", der sich schon in verschiedenen Wahlkreise als Kandidat angeboten habe. Bisher sei das freilich vergebens gewesen, denn in jedem Wahlkreiskomitee sei wenigstens immer ein Mann gewesen, der Herrn Spahn kenne und der auf die Wahrung der Grundsätze des Zentrums nach der Seite der politischen Freiheit etwas gebe. Nur in Warburg, wo Spahn auf Empfehlung des Abg. **Trimborn** aufgestellt wurde, scheine der Zentrums-Homer zu schlafen. Spahn habe sich über das preußische Landtagswahlrecht so eindeutig geäußert — „ganz entgegen der ererbten Grundauffassung des Zentrums" —, daß er trotz seiner nachträglichen Erklärungen **nicht ins Zentrum gehöre.** Wenn man ihn in andern Dingen unter der Lupe nehme, ließe sich schon ein Kompromiß mit ihm finden. Aber in der Wahlrechtsfrage dürfe es für die Zentrumspartei kein Kompromiß geben, sonst gebe sich die Partei selber auf. Die oberste Parteileitung in der Reichstagsfraktion wisse wohl nicht, wie das Volk Derartiges aufnehme, sonst hätte sie gegen die Kandidatur Spahn sofort Stellung nehmen müssen. In Bayern müsse man jedenfalls erklären, daß eine solche **Vermischung des Zentrums mit rückständigen Elementen** auf die Verhältnisse in Bayern nicht ohne Einfluß bleiben werde.

Es war also wieder mal nichts mit dem so sehnsüchtig erstrebten Mandat. Man wird dem irrenden Ritter von Straßburg in seinem ewigen Mißgeschick das Beileid nicht versagen dürfen.

Ein Erfolg der Krankenkassenfeinde.

Die in der Reichstagskommission angezettelte und in der Presse, namentlich der des Zentrums, fortgesetzte Hetze gegen die Ortskrankenkassen und deren Tarifgemeinschaft mit den Kassenbeamten hat jetzt einen ersten Erfolg gezeitigt. Das Reichsamt des Innern hat an die zuständigen Ministerien der Bundesstaaten das bekannte Urteil des Oberverwaltungsgerichts gesandt mit dem Anheimgeben, in geeigneter Weise gegen die Kassen und den Tarifvertrag vorzugehen. Der Wink ist auch überall verstanden worden. Die Ministerien haben die unteren Aufsichtsbehörden angewiesen, auf Grund des § 45 K. V. G. die sämtlichen seit der letzten Novelle zum K. V. G. abgeschlossenen **Dienstverträge von den Kassen einzufordern.** Die Kassen sind auf Grund dieser Bestimmung verpflichtet, dem Verlangen nachzukommen. Was die Regierung mit ihrem Vorgehen beabsichtigt, geht aus einer weiteren Verfügung hervor, die in Forst i. L. bereits angewendet wurde. Hier hat die Aufsichtsbehörde nach Kenntnisnahme von den Dienstverträgen diese beanstandet, für nichtig erklärt und den Abschluß anderer Verträge angeordnet. Damit hat die Behörde weit übers Ziel geschossen, denn nur durch Urteil des ordentlichen Zivilgerichts, nicht aber auf dem Verwaltungswege, können Verträge für nichtig erklärt werden. Das Zentralamt der Tarifgemeinschaft der Ortskrankenkassen bereitet eine Aenderung des Vertrages vor, die sich den Beschlüssen der Reichstagskommission und den geäußerten juristischen Bedenken anpaßt. Dieser so geänderte Vertrag soll dann überall an Stelle des jetzigen treten. Hierdurch wird wohl am besten die Verdächtigung widerlegt, die Stellungen in den Krankenkassen seien „lebenslängliche Versorgungen sozialdemokratischer Agitatoren."

Der Vorgang beweist übrigens, mit welchen Mitteln die Regierung bei Beratung der Reichsversicherungsordnung arbeitet. Pathetisch hatte der Regierungsvertreter in der Kommission erklärt, der Aufsichtsbehörde müssen Mittel in die Hand gegeben werden, um dem parteipolitischen Mißbrauch der Kassen zu steuern; das heutige Gesetz biete leider keine Handhabe, die sozialdemokratischen Kassenvorstände an dem Abschluß unsittlicher Verträge zu verhindern. Die Regierung weiß aber ganz genau, daß der § 45 in vollstem Umfange die Handhabe bietet, etwaige Ungesetzlichkeiten der Kassenorgane, also auch ungesetzliche Anstellungsverträge, zu inhibieren. Wenn die Regierung, und mit ihr Zentrum und Konservative, nach einer Erweiterung der aufsichtsbehördlichen Befugnisse rufen und sich dabei auf den angeblich nichtigen Anstellungsvertrag der Tarifgemeinschaft beziehen, so liegt ihnen weniger an der Verhinderung von Mißbräuchen — die „unsittlichen" Verträge sind in einer ganzen Reihe von Kassen, zum Teil noch in erheblich verschärfter Form, eingeführt worden, in denen der Vorstand aus waschechten Zentrumsleuten besteht — als an der Beseitigung der Selbstverwaltungsrechte der Arbeiter. Darauf muß die Oeffentlichkeit immer wieder hingewiesen werden.

Ein Charakterbild der nationalliberalen Presse.

Die Rheinisch-westfälische Zeitung ist schon seit einiger Zeit nicht gut auf ihr nationalliberales Preßgeschwister zu sprechen. Um ihrem Aerger Luft zu machen, hat sie schon wiederholt die sogenannten „führenden" Organe der Fraktion Wetterfahne, darunter besonders die parteiamtliche Nationalliberale Korrespondenz, nicht übel glossiert, was diese Blätter veranlaßte, entsprechend zurückzuschießen. Bei diesem Froschmäusekrieg erfährt nun die Oeffentlichkeit allerhand ganz allerliebste Sachen. So wird unter anderm ausgeplaudert, daß nach dem Sturze Bismarcks sich Bestrebungen bemerkbar machten, den Nationalheros in der nationalliberalen Partei unterzubringen. Das paßte aber, so meint das Organ der rheinischen Schlotbarone, gewissen Führern nicht in den Kram, weil sie fürchteten, Bismarck werde sie aus ihrer führenden Stellung drängen:

> Die Fraktion wendet sich ganz entschieden dagegen, daß Bismarck der Wahlkreis Geestemünde überwiesen wird; und in der Fraktionssitzung, in der darüber debattiert wird, wird Bismarck ausdrücklich abgelehnt, und der Abgeordnete Krause erklimmt den Gipfel der linksseitigen Feindseligkeit gegen den erhabenen Reichsgründer, indem er ausruft, „ein Mann, der am Krückstock geht, gehört überhaupt nicht in den Reichstag". Das kam später, 1897, heraus. Der Partei und den Parteiblättern war das sehr unangenehm; aber nicht die Tatsache, sondern daß sie herauskam. Die Parteipresse fand damals keine scharfen Töne gegen die Männer, welche sich nicht schämten, den gewaltigen Reichsgründer so zu behandeln. Und das ganz richtig; denn sie war gefesselt. Ihre Aufgabe war, ist und bleibt: „Die Partei hat immer recht"; auf ihrem Zukunftswege gibt es nur ein Gleise. Der Abgeordnete Schoof, der die Sache enthüllt hatte, flog aus der Partei heraus. Der famose Krückstock-Krause aber blieb als Zierde darin sitzen.

Nicht übel ist auch die folgende Reminiszenz:

> 1898: Die teilweise Folge des Niederbrechens der Burenstaaten war die neue deutsche Flottenvorlage. Da das afrikanische Gleichgewicht beseitigt ist, können unsre Kolonien nicht mehr in Afrika mit berittener Infanterie, sondern nur noch in Europa durch Linienschiffe verteidigt werden. Das deutsche Volk muß den Untergang der Burenstaaten mit einer Milliarde bezahlen. Die erste Flottenvorlage war fertig. Wer aber etwas von der Seegewalt verstand, wußte, daß mit achtzehn Linienschiffen das Deutsche Reich nichts anfangen kann. Die nationalen Verbände und die nationale unabhängige Presse arbeiteten für eine zweite Flottenvorlage. Die nationalliberale Fraktion, zum mindesten deren maßgebenden Elemente, waren ganz entschieden dagegen. Sie sprachen Hem! Hem!, und die Kölnische Zeitung, der Hannoversche Kurier und die andern secundum ordinem. Von den kleinen ganz zu schweigen. Aber die unabhängige nationale Strömung, mit welcher die Rheinisch-Westfälische Zeitung ging, siegte. Die Regierung ging zu ihr über, und damit fiel die nationalliberale Partei um und natürlich jetzt purzelte hinterdrein die nationalliberale Parteipresse. Wir druckten um jene Zeit frühere nationalliberale Aufsätze, vor allem aus der Kölnischen Zeitung ab, in welchen sich nationalliberale Zeitungen im Auftrage der Partei gegen eine zweite Flottenvorlage erklärten; eine amtliche Stelle ließ uns darauf sagen, wir möchten dies nicht mehr tun, weil das der nationalliberalen Fraktion die Abstimmung für die Flottenvorlage erschwere (!). Wir haben uns aus nationalen Gründen dazu bewegen lassen. Natürlich begeistert sich heute die Parteipresse für beide Flottenvorlagen und tut, als wenn ihrer unermüdlichen Tapferkeit sie zu verdanken sei.

Mit diesen Rückblicken läßt es das rheinische Blatt aber nicht genügen, es zeichnet auch ganz hübsche Charakterbildchen der heutigen nationalliberalen Presse. In einer Selbstverteidigung gegen Angriffe der von Parteimatadoren ausgehaltenen Nationalliberalen Blätter schreibt es:

> Wir wollen nur hinzufügen, daß wir niemals irgendeines Menschen oder einer Fraktion Beachtung „heiß ersehnt" haben, zum allerwenigsten die der Nationalliberalen Blätter, in denen irgendein verächtlicher Zeilenschreiber seinen Geldgebern, wenn sie in der Tasche klimpern, schmeicheln zu müssen glaubt und dies mit der ihm eigenen, plumpen Form wagt, indem er verhimmelnd spricht: „Sobald die Rheinisch-Westfälische Zeitung diese (d. h. der Nationalliberalen Blätter) Imperative befolgt, wird ihr die heiß ersehnte Beachtung beschieden sein, in den Kreisen, wo die verantwortlichen Politiker sitzen und wo an die Verhandlungen der Staatsangelegenheiten mit dem gebührenden Ernst herangegangen wird." Ein Mann von Verstand und Geist würde es nicht wagen, seinen Vorgesetzten solche Plattheiten ins Gesicht zu sagen, wenn er auch die Charakterlosigkeit dazu schon zusammenbringt.

Dieser Charakteristik der liberalen Zeitungsschmocks haben wir von uns aus nichts hinzuzufügen; wir begnügen uns mit dem Abdruck der nachstehenden Anzeige in der Fachschrift Zeitungsverlag, die für sich selber spricht:

> Politischer Redakteur für ein nationalliberales Blatt zur Vertretung der Interessen der Groß-

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/5 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

eisenindustrie und zur Förderung der Wirtsvereine zum eventuell sofortigen Eintritt (spätestens 1. Oktober) gesucht. Gute Redner bevorzugt. Gehalt 5000 Mk. Ausführliche Bewerbungen unter K. E. 7657 an die Annoncenexpedition Rud. Mosse, Saarbrücken.

Dieses Inserat hat die Rheinisch-Westfälische Zeitung nicht mit in ihr Charakterbild aufgenommen, obwohl es doch sehr gut hineingepaßt hätte und in der westfälischen Zentrumspresse schon vor einigen Tagen abgedruckt war. Sollte sie vielleicht doch einige Sympathie mit den „verächtlichen Zeitungsschreibern" empfinden, wenn ihre Geldgeber zufällig — rheinisch-westfälische oder saarabische Schlotbarone sind?

Berlin, 25. August. Nach vom Preußischen Statistischen Landesamt eingezogenen Erkundigungen wird der voraussichtliche **Ertrag der Ernte im Königreich Preußen** nach dem Stande um Mitte August 1910 sich belaufen für Winterweizen auf 2 112 022 Tonnen gegenüber dem tatsächlichen Ernteertrag von 1 876 254 im Jahre 1909, für Sommerweizen 277 444 Tonnen gegen 388 538 Tonnen; Winterroggen 8 129 456 gegen 8 471 007 Tonnen, für Sommerroggen 69 372 gegen 70 597 Tonnen; für Sommergerste 1 565 905 gegen 1 936 891 Tonnen; für Hafer 5 290 231 gegen 6 080 504 Tonnen.

Zur Beratung über die Fleischteuerung wird am Sonnabend in München, wie die Deutsche Fleischer-Zeitung meldet, unter dem Vorsitz des bayerischen Ministers des Innern eine Besprechung stattfinden, zu der Vertreter der bayerischen Städte und Schlachthofverwaltungen, sowie des Fleischergewerbes und Viehhandels und auch der Landwirtschaft eingeladen werden.

In Sachsen, wie im Reiche rührt sich noch kein Lüftchen, hier existiert die Fleischnot einfach nicht!

Wieder ein „vereinzelter Fall". Das Kriegsgericht in Spandau sprach den wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit gegenüber einem zwölfjährigen Mädchen angeklagten Oberleutnant v. Plehwe **frei**, weil er sich nach dem übereinstimmenden Gutachten der ärztlichen Sachverständigen bei Begehung der Tat in einem Zustande befunden hatte, der jede freie Willensbestimmung ausschloß. Es wurde behauptet, daß er das Sittlichkeitsverbrechen in einem Zustand totaler Betrunkenheit begangen habe.

Wenn Untergebene im Zustande totaler Betrunkenheit sich gegen Vorgesetzte auflehnten, haben die Kriegsgerichte wiederholt barbarische Strafen verhängt. Hier dagegen handelte es sich um einen erstklassigen Verbrecher und prompt nimmt das Gericht Ausschluß der freien Willensbestimmung an — der Kinderschänder wird freigesprochen. Natürlich hat dieses Urteil mit Klassenjustiz trotzdem nicht das geringste zu tun!

Kommt sie oder kommt sie nicht? Wie die Scherlpresse erfährt, kann es nunmehr als ganz sicher betrachtet werden, daß dem preußischen Landtage in seiner nächsten Tagung keine neue Wahlrechtsvorlage zugehen wird. Die maßgebenden Stellen halten es für richtig, mit einer solchen Vorlage, die unter keinen Umständen eine bloße Wiederholung des vorigen Regierungsentwurfes sein darf, erst nach den allgemeinen Neuwahlen zum Reichstage wieder an den Landtag heranzutreten.

Daß Herr Bethmann wenig Lust hat, sich die Finger noch einmal zu verbrennen, kann man verstehen. Trotzdem wird ihm die Pein nicht erspart werden dürfen. Geht er nicht freiwillig an die ihm so unangenehme Aufgabe heran, dann wird ihm die Arbeiterschaft Beine machen müssen.

Das „revisionistische Berliner Tageblatt", also nennt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung das Berliner Mosse-Organ. In der Tat: wer die Argumente der badischen Revisionisten kennen lernen will, kann sich die Lektüre des Karlsruher Volksfreundes sparen. Mosse setzt sie ebenso schön, vielleicht noch schöner auseinander.

Städtische Beamte gegen ihren Bürgermeister. Die Stadt Offenbach a. M., die nicht arm an Kommunalskandalen ist, hat einen neuen „Fall" zu verzeichnen. Der zweite Bürgermeister Walther hat die Baupolizei unter sich. Kürzlich machte er sich bei den Hausagrariern unbeliebt wegen einer neuen Kanalverordnung und jetzt ist er von einer Anzahl der Beamten der Baupolizei angezeigt worden, weil er in 14 Fällen baupolizeiliche Anzeigen parteiisch behandelt haben soll. Die Eingabe der Beschwerdeführung wurde der Staatsanwaltschaft übergeben, die nunmehr die Akten beschlagnahmen ließ.

Die Reichsverbändler schämen sich! Das Flugblatt: Die Wahrheit über die preußische Kronbotation hat der Reichsverband in Mühlhausen i. Th. unter Einziehung seiner berüchtigten Flagge verbreitet. Man hat von dem Flugblatt den unteren Rand weggeschnitten, auf dem der Reichsverband als Herausgeber bezeichnet war. Offenbar traut man dem eigenen Kredit selbst nicht mehr allzuviel zu. Die Schlauberger haben dabei jedoch die Vorschriften des Preßgesetzes ganz vergessen oder mit der Gutmütigkeit des Staatsanwalts gerechnet, der um der „guten Sache" willen das Vergehen übersehen soll. In dieser Hoffnung werden sie sich voraussichtlich nicht getäuscht haben.

Kleine politische Nachrichten. Der spanische Ministerrat hat die aus Gesundheitsrücksichten eingereichte Demission des Generals Marina von dem Posten als Generalkapitän von Melilla angenommen; General Andaya, der Gouverneur von Ceuta, ist an seiner Stelle ernannt worden.

Oesterreich-Ungarn.

Ein Sieg der Klerikalen.

Wien, 25. August. Der Landesschulrat hat den Verein Freie Schulen dahin verständigt, daß infolge der Abweisung der Beschwerde des Vereins gegen die Entscheidung des Unterrichtsministeriums, betreffend Erteilung des Religionsunterrichts, durch das Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes vom 8. Juli 1910 auch die mit dem Ministerialerlaß vom 10. September 1909 bis zur Entscheidung der Streitfrage durch den Verwaltungsgerichtshof zugestandene Fortführung des Schulbetriebes hinfällig geworden ist. Die von dem Verein eröffneten Volksschulklassen seien sofort zu schließen, widrigenfalls sie auf Anordnung von Amts wegen geschlossen würden.

Gegen die Fleischnot.

Wien, 25. August. Auf Veranlassung des Eisenbahnministeriums erklärte sich die Verwaltung der Buschtiehrader Eisenbahn zu der 50prozentigen Frachtgebührenermäßigung für Schlachtviehbeförderung nach Wien bereit.

Rußland.

Verschärftes Tempo des Flottenbaus.

Petersburg, 25. August. Zwecks schleunigster Wiederherstellung der russischen Flotte und bestmöglicher Organisation des Schiffsbaues ist ein allerhöchster Befehl erlassen worden, daß die Mitglieder des Reichsrats, die Generäle Roehrberg und Rödiger und Geheimrat Jmitrijew, die wirtschaftliche administrative Tätigkeit der Hauptverwaltung des Schiffsbaues und der Lieferungen für die Kronwerften und Häfen zu prüfen und ihr Gutachten über die Maßregeln zur Erreichung der genannten Ziele in kürzester Frist zur allerhöchsten Sanktion zu unterbreiten haben. — Anläßlich der in der Presse erschienenen Nachricht, im Auslande sei von dem Artillerieressort eine enorme Bestellung gemacht worden, wird offiziell mitgeteilt, daß von dem allgemeinen, von der Gesetzgebung zur Anfertigung des materiellen Teils der Artillerie bewilligten Kredit im Auslande aus rein technischen Gründen lediglich eine Bestellung übergeben sei, die weniger als sechs Prozent der angewiesenen Gesamtsumme ausmacht, weil diese Bestellung nicht zum Termine in Rußland angefertigt werden konnte. Die übrigen Bestellungen sind unter die russischen Fabrikanten verteilt worden.

Türkei.

Die Lage in Albanien.

Saloniki, 25. August. In einem großen Teil des Wilajets Monastir wurden die gesperrten Kirchen und Schulen wieder eröffnet. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Auf Grund des Berichts des Oberkommandierenden Albaniens ist vorläufig eine Entlassung der Truppen unmöglich, da diese zur Unterstützung der Neuordnung der Verwaltung notwendig sind. Deshalb ist angeordnet worden, daß die Truppen in Albanien überwintern sollen; die Vorbereitungen dazu sind bereits getroffen.

Japan.

Die Annexion Koreas.

London, 25. August. Zur Annexion Koreas schreibt die Times: Die Annexion Koreas durch Japan war unvermeidlich geworden. Wir sind daher nicht überrascht, aber wir bezweifeln, ob Japan den Schritt mit Enthusiasmus begangen hat. Seit einiger Zeit war die Einverleibung Koreas für Korea selbst und für das Kaiserreich Japan der einzig annehmbare Schluß der zahlreichen Schwierigkeiten, die sich zwischen beiden erhoben hatten. Die japanische Ausdehnung auf dem Kontinent ist ohne Zweifel für Japan eine politische und ökonomische Notwendigkeit gewesen. Sie würde die Zustimmung der zivilisierten Nationen nicht erhalten haben, wenn eine andre Regelung der koreanischen Frage möglich gewesen wäre. — Die Westminster Gazette schreibt: Die offizielle Meldung von der Annexion Koreas durch Japan kann für die russische Regierung keine Ueberraschung mehr sein. Die Annexion wird auch in keiner Weise die russisch-japanischen Beziehungen berühren. Japan hat aufgehört, ein Inselreich zu sein und hat seinen Fuß auf den Kontinent gesetzt. — Daily News schreibt: Daß Japan Korea annektiert hat, ist das Folgerichtige in seiner Karriere, in seiner Ausdehnung fortzuschreiten.

Tokio, 24. August. Auf Anregung des Ministers des Innern sind alle Blätter übereingekommen, nicht autorisierte Mitteilungen wegen Koreas zu unterlassen bis zur Proklamierung der Konvention über die Annexion, die für den 29. oder 30. d. M. erwartet wird. Der Wortlaut der Konvention ist heute den Vertretern der Mächte mitgeteilt worden. Soweit bisher festgestellt, ist die Konvention am 22. August unterzeichnet worden.

Sächsische Angelegenheiten.

Zschopau-Marienberg.

Ein glänzender Sieg ist das Ergebnis der Wahl in Zschopau-Marienberg. Eine Betrachtung dieses Wahlergebnisses finden die Leser an andrer Stelle der vorliegenden Nummer. Hier noch ein zusammenfassendes Bild über den verflossenen Wahlkampf.

Der Kampf um Zschopau-Marienberg wurde von Anbeginn an mit leidenschaftlicher Schärfe und unter Anwendung großer organisatorischer Mittel geführt. Die Leidenschaft und die organisatorischen Mittel wurden im Verlauf der Bewegung, besonders aber in den letzten vier Tagen außerordentlich gesteigert. Es dürften über 300 Versammlungen von allen drei Parteien während des Wahlkampfes abgehalten worden sein. Einzelne hart umstrittene Orte im Marienberger Bezirk, der bisher eine Domäne der Gegner war, wurden mit 6 bis 8 Wahlversammlungen beglückt. Unsre Genossen hatten allein für die vier letzten Tage etwa vierzig Versammlungen anberaumt; die Gegner nicht weniger. Für Fritzsche legte sich der Generalsekretär des konservativen Landesvereins, Herr Kunze, mit großem Eifer ins Zeug. Herr Kunze war vor wenigen Jahren noch liberaler Stadtverordneter, jetzt übertrifft er an reaktionärer Gesinnung und Skrupellosigkeit die schlimmsten unsrer sächsischen Nollsscinde. Wenn Kunze in den Wahlversammlungen mit den Liberalen zusammengeriet — und das geschah oft —, setzte es jedesmal amüsante Liebenswürdigkeiten ab. Für die Arbeiter war die Katzbalgerei der jetzt so vereinigten Ordnungsbrüder stets eine Quelle großen Vergnügens. Was Fritzsche sonst an rednerischer Wahlhilfe aufgeboten hat, stand politisch sogar noch unter ihm; mit dem Chemnitzer Landtagsabgeordneten Biener und mit dem Reichstagsabgeordneten Werner war gleichfalls kein Staat zu machen. Für Brodauf kämpften in erster Linie Stresemann und Kopsch. Der Eifer des Herrn Dr. Stresemann war verständlich. Er ist im Nachbarkreis Annaberg gewählt und begriff sehr wohl, daß seine Aussichten für die nächste Wahl verdammt schlecht werden, wenn wir glänzend in Zschopau siegen. Darum seine heiße Liebe für den Freisinn. In der Amtsblattpresse war dieses „Preisrätsel" zu lesen:

Im Oktober 1909 spricht der nationalliberale Herr Dr. Stresemann gegen den freisinnigen Kandidaten Täschner für den konservativen Kandidaten von Querfurth.

Im August 1910 spricht derselbe Herr Dr. Stresemann für den freisinnigen Kandidaten Brodauf gegen den reformerisch-konservativen Kandidaten Fritzsche.

?? Wer löst das Rätsel dieser liberalen Seele??

Herr Brodauf, der biedere Chemnitzer Landgerichtsrat, trieb es bei der Agitation oftmals schändlicher als wie selbst der Reichsverband. Brodauf schämte sich nicht, von Göhres „Villa", einem bescheidenen Landhäuschen in Zehlendorf, zu faseln und erklären zu lassen, Göhre werde wieder, wie 1903 nach dem Dresdner Parteitag, sein Mandat niederlegen. In einer Versammlung verstieg er sich zu dieser miserablen Verdächtigung: „Ein hervorragender sozialdemokratischer Parteiführer habe ihm gesagt, längst hätte sich die Sozialdemokratie gespalten, aber Süddeutschland habe gefürchtet, daß Ledebour und Stadthagen die Hand auf die Parteigelder legen würden." In die Zange genommen, kniff dieser Landrichter und Freisinnsmann. Ein Freund — den er nicht nennen wollte (also der berühmte große Unbekannte), habe ihm das glaubwürdig versichert.

Der Landrichter Brodauf spielte von Tag zu Tag eine jämmerlichere Rolle im Kampfe. Als ihm unsre Genossen die „Trümpfe" aus der Hand geschlagen hatten, spielte er sich als Erzgebirgler auf, der in der ärmsten Hütte Bescheid wisse. Sogar die Organistentätigkeit seines Vaters im Gebirge mußte herhalten, um diese liberale Jammerfigur den Wählern zu empfehlen. Die Art, wie Brodauf und sein Stab kämpfte, ist nur mit dem Ausdruck „dreckig" zu belegen.

Genosse Göhre hatte in einer Rede das Elend der Heimarbeiter geschildert und dabei auf die bekannte Tatsache verwiesen, daß viele Heimarbeiter beim Fleischkonsum auf Pferde- und Hundefleisch angewiesen sind. Brodauf sprach deshalb von ungeheuerlicher Verleumdung und buhlte in der geschmacklosesten Weise um die Stimmen.

Der konservativ-antisemitische Kandidat Fritzsche schimpfte und verdächtigte gleichfalls, was das Zeug hielt; aber da seine Zuhörerschaft sich pro Versammlung nur auf 3—4 Dutzend belief, ließ man den Prahlhans laufen. In einem Flugblatt ließ sich Fritzsche wie folgt als „Bauer" empfehlen:

Seit drei Jahren ist er Besitzer eines kleinen Gutes von zirka 30 Scheffeln. Er erbaut hauptsächlich Erdbeeren, Stachelbeeren und je nach Ausfall der Ernte für 600—900 Mk. Aepfel. Er hat im Stalle 1 Pferd, 3 Stück Rindvieh und 2 Schweine.

Es hat dem „Aeppl-Fritzsche", wie man ihn im Gebirge nannte, nicht genützt, daß er auch seine Rindviecher und Schweine mit in die Wagschale geworfen hat. Symbolisch war, als am Wahltag früh in Thum der Totengräber für Fritzsche die Stimmzettel austrug. Für seine elenden Helfershelferdienste, die Fritzsche 1907 im 14. Wahlkreise dem Reichsverbandsgeneral leistete, hat er nun im Erzgebirge den verdienten Lohn empfangen.

Wertvoll für die Arbeiterbewegung im oberen Erzgebirge ist, daß wir zum erstenmal im Marienberger Bezirk Versammlungslokale erhalten. Der Terrorismus der Gegner, vornehmlich der Militärvereine, und die gehässige Nadelstichpolitik der Marienberger Amtshauptmannschaft versetzten die Wirte so in Angst, daß sie nicht wagten, uns die Säle zu geben. Aber der elende Steuerraub im vorigen Jahre hat auch hier Wandel geschaffen. In Zöblitz und in Marienberg wurden die Säle uns diesmal geöffnet, desgleichen in den Landorten. Für Versammlungen unter freiem Himmel forderte die Amtshauptmannschaft jedesmal zehn Mark Gebühren, **so daß für 15 abgehaltene Versammlungen 150 Mk. Gebühren bezahlt werden mußten.** Nachdem aber endlich unsre Genossen in diesen „schwarzen Winkel" eindringen konnten, werden sie sich nicht wieder vertreiben lassen, trotz dem Amtshauptmann von Marienberg.

Viel belacht wurde ein gegnerisches Wahlgedicht, das ein „poetischer" Zöblitzer Bürger fabrizierte, und es in handschriftlicher Vervielfältigung verbreiten ließ. Wir zitieren hier des Humors halber drei Verse:

Juchhere, juchhere, wir wählen alle Göhre!
Es hat ja doch der Pastor Paul
Von allen 's allergrößte Maul.
Juchhere, juchhere, wir wählen alle Göhre!

Juchhere . . . . . .
Im Reichstag wird er Supertend
Und dann hat alle Not ein End.
Juchhere . . . . . .

Juchhere . . . . . .
Dann macht er alle Zölle tot,
Sechs Pfund wiegt dann das Dreierbrot!
Juchhere, juchhere, wir wählen alle Göhre!

Und die Wähler haben Göhre gewählt, was der Dichter allerdings nicht gewollt hat!

Zur Freiberger Ortskrankenkassenaffäre.

Nach acht Wochen hat es die Aufsichtsbehörde endlich für angezeigt gehalten, den Gesamtvorstand der Ortskrankenkasse I zu einer Sitzung zu laden. Die Sitzung fand jedoch nicht statt zu dem Zweck, laufende Geschäfte zu erledigen, sondern nur, um zwei Anträge der Aufsichtsbehörde zu behandeln. Der von der Aufsichtsbehörde eingesetzte provisorische Vorsitzende, Stadtrat Witt, eröffnete die Sitzung und erklärte, durch die Revision sei festgestellt worden, daß die Einrichtungen bei der Ortskrankenkasse recht veraltet und die Geschäftsführung äußerst liederlich gewesen sei. Herr Witt gab nunmehr den Antrag der Aufsichtsbehörde bekannt, der dahin geht, den Rechnungsdirektor Meinhold und einen Beamten der Kasse zur Besichtigung der Geschäftsführung bei einigen gleichgroßen Kassen zu entsenden, um dann die Geschäftsführung der hiesigen Kasse danach einzurichten. In der Debatte führte das Vorstandsmitglied Helfricht aus, man müsse erst Kenntnis haben vom Stande der Geschäfte, ehe man sich über den Antrag schlüssig machen könne. Er schlug vor, erst den Befund der Revision vorzutragen. Herr Witt lehnte dies ab und erklärte, es handle sich nur darum, ob der Vorstand den Antrag des Rates annehmen wolle oder nicht. Nachdem noch mehrere Redner von beiden Seiten gesprochen hatten, wurde der Antrag der Aufsichtsbehörde gegen die Stimmen der Arbeitgeber abgelehnt. Nunmehr trug Herr Witt die von dem Assistenten Schubert und dem Obersekretär Schulze von der Landesversicherungsanstalt abgefaßten Revisionsprotokolle vor. Das von dem Assistenten Schubert verfaßte Protokoll zeichnet sich ganz besonders aus. Es werden 49 einzelne Fälle angeführt, bei denen nicht ordnungsmäßig verfahren worden sein soll. Der suspendierte Vorsitzende, Bieligk, gab Erklärungen zu den einzelnen Sachen ab und bemerkte, daß Herr Schulze weiter nichts gemacht habe, als die in Gräßers Pult vorgefundenen Sachen durchzusehen und der Reihenfolge nach zu ordnen. Im übrigen waren die Ansichten in der Debatte wieder geteilt. Die Arbeitgeber standen geschlossen den Arbeitern gegenüber. Schließlich fragte Herr Witt, ob die Arbeitgeber ihren Antrag auf Amtsenthebung des Vorsitzenden noch aufrecht erhalten. Vor der Abstimmung verließ Bieligk das Lokal. Die Abstimmung ergab, daß die Herren Arbeitgeber den Antrag einstimmig aufrecht erhalten, die Arbeitnehmer stimmten geschlossen dagegen. Es wird sich nun zeigen, ob auch die Aufsichtsbehörde noch auf dem Standpunkt steht, daß dem Vorsitzenden die Mißwirtschaft Gräßers zur Last fällt und ob sie den Herren Arbeitgebern den Gefallen tun wird, die vorläufige Amtsenthebung zu einer dauernden zu machen.

Zum Kreishauptmann von Chemnitz wurde der vortragende Rat im Ministerium des Innern Geheimer Regierungsrat Lossow ernannt. Karl Joseph Max Lossow wurde 1856 in Glauchau geboren. 1888 bestand er die zweite Staatsprüfung und war dann den Amtshauptmannschaften Flöha und Schwarzenberg zugeteilt. 1895 wurde er als Regierungsrat an die Kreishauptmannschaft Zwickau versetzt. Am 1. Mai 1898 zum Amtshauptmann von Dippoldiswalde ernannt, wurde er am 1. November 1903 in gleicher Eigenschaft nach Meißen versetzt. Als vortragender Rat und Geheimer Regierungsrat wurde Lossow am 1. Dezember 1907 in das Ministerium des Innern berufen.

* * *

-e- **Die Empfindlichkeit des Militärbureaukratismus** hat der Tierarzt Dr. med. vet. Friedrich Preschmann in Neukirchen zu spüren bekommen, der Untervetrinär der Reserve ist. Er untersteht dem Bezirkskommando in Chemnitz. An dieses richtete Preschmann ein Gesuch um Befreiung von einer Reserveübung. Das Gesuch schloß mit der Bemerkung: „Bei Zurück

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/6 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

weisung meines Gesuchs würde ich sofort Veranlassung nehmen, beim Kriegsgericht vorstellig zu werden." Diese Bemerkung brachte ihm eine Anklage ein, nach der er beschuldigt wurde, unternommen zu haben, einen Vorgesetzten zu einer Diensthandlung zu nötigen. Der § 96 des Militärstrafgesetzbuchs droht für dieses Vergehen eine Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis an. So schlimm sollte es aber für den Herrn Doktor nicht werden. Das Chemnitzer Kriegsgericht sah die Sache in milderem Lichte. Es erachtete nur einfache Achtungsverletzung für gegeben, die es mit vierzehn Tagen gelindem Arrest ahndete.

* * *

Riesa. Die Pferdeschlachtungen auf dem hiesigen Schlachthofe haben eine derartige Steigerung erfahren, daß sich eine Erweiterung des Pferdeschlachthauses notwendig macht. Im Jahre 1896 wurden 70 Pferde geschlachtet, im Jahre 1909 dagegen 300. Natürlich sind es nicht die bürgerlichen Kreise, auf deren Konto die Zunahme des Pferdefleischkonsums in unserer Zeit der chronischen Fleischteuerung zu setzen ist.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Riesa stieß an einer Straßenecke eine Radfahrerin mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Die Radfahrerin wurde vom Rade geschleudert und kam unter den Straßenbahnwagen zu liegen. Außer einer schweren Verwundung am Kopfe hat sie auch schwere innere Verletzungen erlitten. Den Führer der Straßenbahn trifft an dem Unfalle keine Schuld. — Eine Windhose hat in Meißen erheblichen Schaden angerichtet. An der Elbe wurde ein schwerer Möbelwagen umgestürzt und mehrere andre Wagen gegeneinander geworfen, sowie ein Tafelwagen in die Elbe geführt. Das Verdeck eines Elbkahnes wurde abgedeckt. In der Stadt selbst sind verschiedene Dächer beschädigt und mehrere Bäume entwurzelt worden. — In Chemnitz wurden eine 47jährige Ehefrau und deren 17jährige Tochter in ihrer Wohnung erhängt aufgefunden. Langjähriges Nervenleiden dürfte die Ursache zu diesem Schritte gewesen sein. Aus einem hinterlassenen Briefe geht hervor, daß beide gemeinschaftlich aus dem Leben haben scheiden wollen. — Beim Abrüsten am Neubau des Wellnerschen Walzwerkes in Aue stürzte eine der Rüststangen um und traf den 35 Jahre alten Bauarbeiter Johann Dittrich so unglücklich, daß er schwer verletzt hinstürzte und auf der Stelle verschied. Die Stange hatte dem Unglücklichen, der vier unerzogene Kinder hinterläßt, das Rückgrat zerschlagen.

Aus den Nachbargebieten.

Hallesche Justiz in Reinkultur.

Eine Hallesche Strafkammer hatte sich nochmals mit einer Strafsache aus den Wahlrechtsdemonstrationen zu befassen, deren Erledigung von der Schubertkammer mit andern vom Reichsgericht verworfen worden ist. Verhandelt wurde gegen den Arbeiter Albert Stumpf, der wegen „Auflaufs" vier Wochen Gefängnis erhalten hatte. Die Verhandlung gestaltete sich durch das nur zu berechtigte Vorgehen des Verteidigers, Genossen Dr. Liebknecht, gegen das bedenkliche System der Zeugenbehandlung außerordentlich interessant. Dr. Liebknecht lehnte vor Eintritt in die Verhandlung den Gerichtsvorsitzenden Landgerichtsrat Behm wegen Besorgnis der Befangenheit ab. Diese Ablehnung begründete er folgendermaßen: Gerade bei dem hiesigen Gericht seien in Strafprozessen, wie dem jetzt anstehenden, ungewöhnlich hohe Strafen verhängt worden. Ohne ausreichende juristische und sachliche Basis für eine Verurteilung, ist man doch zur Strafverhängung gekommen, zur größten Verwunderung der Verteidiger. Dazu käme ferner, daß in jeder Verhandlung systematisch zahlreiche Entlastungszeugen, die von der Verteidigung geladen waren, nicht vereidigt worden seien, obwohl keinerlei ausreichende Verdachtsgründe vorgelegen hätten, daß diese Zeugen sich der Teilnahme an der Straftat mit schuldig gemacht haben könnten. Dadurch sei die Verteidigung derartig beschränkt worden, daß sie fast unmöglich gemacht worden wäre. Der gegenwärtige Gerichtsvorsitzende habe in dem letzten dieser Prozesse, im Falle Seibt und Genossen, den Vorsitz geführt und zur stärksten Ueberraschung der Verteidiger sei auch in diesem Falle abermals Verurteilung erfolgt. Auch hier sei die Nichtvereidigung der Entlastungszeugen vom Gericht beliebt worden. Das sei ganz besonders auffällig gewesen deswegen, weil kein einziger der Belastungszeugen, also auch kein Polizeibeamter, in der Lage war zu bekunden, wo denn im Augenblick des Beginnens der polizeilichen Absperrungen auch nur einer der Angeklagten gewesen sei. Es lag nicht der allergeringste Anhalt vor, daß einer der Entlastungszeugen die Unwahrheit ausgesagt haben könnte. Deshalb bestehe nach Ansicht des Verteidigers auch für den vorliegenden Fall die Gefahr einer Verurteilung, obwohl dieser noch günstiger für den Angeklagten liege, als der Fall Seibt und Genossen. In dieser Besorgnis der Verurteilung halte es der Verteidiger für seine Pflicht, den Vorsitzenden abzulehnen.

Das Gericht bildete darauf ein Dreirichterkollegium und gab bekannt, daß der vorige Vorsitzende, Landgerichtsrat Behm, sich nicht für befangen erklärt habe. Ebenso seien die vom Verteidiger vorgebrachten Gründe zur Ablehnung des Vorsitzenden nicht ausreichend. Nachdem setzte das Gericht sich wieder auf fünf Richter zusammen und Landgerichtsrat Behm führte den Vorsitz weiter. Er eröffnete dem Verteidiger, daß das Gericht beabsichtige, ihm wegen einer Aeußerung in der Begründung seines Antrages auf Ablehnung des Vorsitzenden, in eine Ordnungsstrafe zu nehmen, und zwar wegen jener Bemerkung, in der er dem bezeichneten Gerichtshof den Vorwurf systematischer Erschwerung der Verteidigung und der Rechtsbeugung gemacht habe. Dr. Liebknecht bestritt eine Aeußerung dieses Wortlautes, hält aber aufrecht, gesagt zu haben, daß durch die systematische Nichtvereidigung der Entlastungszeugen die Verteidigung der Angeklagten nahezu unmöglich gemacht worden sei. Darauf zog sich das Gericht nochmals zu längerer Beratung zurück und kam zur Bestrafung Dr. Liebknechts zu 100 Mk. Geldstrafe wegen Ungebühr. Er habe durch seine zweite Erklärung selbst zugegeben, daß die Tendenz seiner Aeußerung dahin gegangen sei, dem Gericht den Vorwurf der bewußten Rechtsbeugung zu machen. Das sei ein solch schwerer Vorwurf, daß es angebracht erschienen sei, auf die höchste zulässige Strafe zu erkennen. Hierdurch verschärfte sich natürlich nur der Konflikt zwischen dem Gericht und der Verteidigung. Genosse Dr. Liebknecht ließ zunächst zu Protokoll nehmen, daß er nicht zugebe, etwas erklärt zu haben, was das Gericht als subjektiven Vorwurf der Rechtsbeugung auffassen könne. Ein solcher Vorwurf sei aber nötig, um die geschehene Verurteilung zu begründen. Der Vorsitzende erklärte darauf, diese Behauptung nicht aufrechterhalten zu können, nahm aber keinen Anlaß, die Bestrafung Dr. Liebknechts nochmaliger Beschlußfassung zu unterstellen.

Als das Gericht in die Verhandlung gegen den Angeklagten eintreten wollte, lehnte nunmehr Dr. Liebknecht den ganzen Gerichtshof ab, wozu er folgende Begründung gab: Der Gerichtshof habe ihn soeben in eine Ordnungsstrafe genommen aus einem Grunde, der ihm (den Verteidiger) nahelege, anzunehmen, daß dieser Gerichtshof jetzt nicht objektiv urteilen werde. Das Gericht habe ihm unterstellt, daß er mit seiner Bemerkung den Vorwurf der bewußten Rechtsbeugung hätte machen wollen. Etwas derartiges zu unterstellen, sei aber stets möglich. Es könne darum jeder Verteidiger oder jeder Angeklagte in eine Ordnungsstrafe genommen werden, der sich einmal unterstehe, einen Gerichtsvorsitzenden abzulehnen. Eine solche Ablehnung müsse selbstverständlich begründet werden und bei dieser Begründung würden stets Momente geltend gemacht werden müssen, in denen man etwas finden werde, worin das Gericht den Vorwurf der bewußten Rechtsbeugung als beabsichtigt unterstellen könne. Wenn schon in seiner (des Verteidigers) ganz objektiven Charakterisierung der bekannten Vorgänge in diesen Prozessen eine subjektive Beleidigungsabsicht erblickt werde und deshalb der Gerichtshof eine Ordnungsstrafe gegen den Verteidiger für nötig gehalten habe, so könne er nicht erwarten, daß dieser Gerichtshof die nötige Objektivität in der anstehenden Verhandlung zeigen werde. Deshalb lehne er den ganzen Gerichtshof wegen Befangenheit ab. Das Gericht zog sich nun nochmals zu einer kurzen Beratung zurück und mußte natürlich zur Vertagung kommen.

Diese Leistung der Halleschen Justiz, bestehend in der Verurteilung des Genossen Dr. Liebknecht zur höchsten zulässigen Ordnungsstrafe wegen der Begründung eines prozessual berechtigten Antrages dürfte allgemeine Aufmerksamkeit in der Juristenwelt erregen. Der Ruhm der Halleschen Justiz aber wird durch solche Vorgänge, wie den geschilderten, in alle Lande getragen.

Magdeburg. Der Magistrat beantragte bei der Stadtverordnetenversammlung die Bewilligung einer Ehrengabe von 20000 Mk. für die Kriegsinvaliden. Solche Zuwendungen an die Kriegsveteranen sind natürlich notwendig, da es dem Reiche an dem nötigen Gelde fehlt, um für die Veteranen etwas zu tun.

Skandal über Skandal.

C. M. Aus den großen Skandalen, bei denen leitende Persönlichkeiten der Bundesregierung mehr oder minder bloßgestellt werden, kommen wir in den Vereinigten Staaten schon gar nicht mehr heraus. Die wegen des, gelinde gesagt, zweifelhaften Cunninghamschen Landkaufs gegen Ballinger, den Minister des Innern, eingeleitete parlamentarische Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Erst im Juni dieses Jahres wurde im Kongreß festgestellt, daß Frank W. Carpenter, Exekutivsekretär der Philippinenregierung, unrechtmäßig Ordensländereien an sich brachte; daß E. L. Worcester, ein Neffe des Staatssekretärs der Philippinen, 3000 Hektar Klosterbesitz im Widerspruch mit dem Gesetze pachtete; daß Henry W. Taft im Vertrauen auf den Einfluß seines Bruders, des Präsidenten der Vereinigten Staaten, das San-Jose-Besitztum zu Mundoro, trotz der entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen, zu erwerben versuchte; daß der Justizminister Wickersham, der über die Durchführung der gegen die Trusts erlassenen Gesetze zu wachen hat, von dem Zuckertrust ein Honorar von 107 000 Mk. erhielt. Zu Wickershams Entschuldigung wurde geltend gemacht, daß ein Teil dieser Anwaltsgebühren an den schon genannten Henry W. Taft fiel.

Gegenwärtig vernimmt ein aus Mitgliedern des Repräsentantenhauses bestehendes Komitee in McAlester, Oklahama, Zeugen, um eine von dem Bundessenator Gore im Kongreß erhobene Anklage zu untersuchen. Gore hatte versichert, Jakob H. Hamon, der Führer der Republikaner von Oklahama, habe ihn mit 200 000 Mk. zu bestechen und zu bewegen versucht, seinen Widerstand gegen einen Gesetzentwurf aufzugeben, bei dessen Annahme Indianer um über eine halbe Milliarde Mark betrogen worden wären und der Advokat McMurray von McAlester ein Honorar von zwölf Millionen Mark erhalten hätte. Die Choctaws und Chickaws, zwei Indianerstämme, verfügen in Oklahama über weite und wertvolle Gebiete. Nun stehen die Indianer unter der Vormundschaft des Bundes und dürfen die ihnen von Staats wegen eingeräumten Liegenschaften nur mit Zustimmung und unter Vermittlung der Regierung von Washington veräußern. Das Ministerium des Innern hatte seit Jahren versprochen, einen Teil der Ländereien zu verkaufen. Aber es machte nicht den geringsten Versuch, sein Wort einzulösen. Wenn es mit McMurray unter einer Decke steckte, hätte es nicht saumseliger verfahren können. Die Indianer brauchen notwendig Geld. Sie wollten daher einen Teil ihres Landes an den Mann bringen, um die für die Erschließung ihrer übrigen Ländereien erforderlichen Mittel zu erlangen. Der Anwalt McMurray nützte diese allbekannte Notlage der Rothäute aus. Durch Agenten verschaffte er sich von 16 000 Indianern den Auftrag, einen Teil ihrer Liegenschaften zu veräußern, dessen Mineralschätze und Asphaltlager nach einer Berechnung des Bureaus für geologische Aufnahmen einen Wert von 640 Millionen Mark haben. Ein hiesiges Syndikat hatte sich bereit gefunden, 120 Millionen Mark für den in Rede stehenden Grundbesitz zu bezahlen. McMurray hatte sich von den Indianern eine zehnprozentige Provision, also 12 Millionen Mark, ausbedungen. Durch Gores Enthüllung wurde vorläufig nichts aus dem Geschäfte.

Da der Verkauf von Indianerländereien an Private nicht ohne weiteres gestattet und die Zahlung einer Vermittlergebühr verboten ist, so war die Annahme eines besonderen Gesetzes notwendig, um dessen Durchdrückung Hamon sich in Washington bemühte Dabei wurde nach Gores eidlicher Bekundung der Versuch gemacht, ihn durch Zahlung von 200 000 Mk. zur Aufgabe seines Widerstands gegen den Gesetzentwurf zu bewegen.

Auch der Bundessenator Curtis von Kansas und der Vizepräsident Sherman sollen an dem Zustandekommen des Gesetzes finanziell interessiert gewesen sein. Außer dem Bundessenator Gore wurden auch den Repräsentanten Creager und Carter Bestechungssummen angeboten. Ueber manche Einzelheiten läßt sich noch kein sicheres Urteil fällen. Was der eine beschwört, leugnet der andre. Im Volke aber herrscht die Ueberzeugung, daß die Schilderungen von Käuflichkeit und Bestechung nur einen geringen Teil der traurigen Wahrheit enthüllen. Daß es verbrecherisch zuging, steht schon jetzt fest. Durch seinen Vorsitzenden Burke hat das parlamentarische Untersuchungskomitee erklären lassen, daß es den Vizepräsidenten Sherman nicht vorladen oder vernehmen wird. Ist damit der „zweite Mann der Vereinigten Staaten" von jedem Verdacht gereinigt? Sein Name wird nicht zum erstenmal in Verbindung mit schmutzigen Landtransaktionen genannt. Vor acht Jahren erklärte der Bundessenator Jos. L. Rawlins im Kongreß, daß Sherman an einem New-Jerseyer Syndikat beteiligt sei, das sich ungesetzlicherweise von den Ute-Indianern Bergwerks-Gerechtsame verschaffen wolle. Unbestreitbare Tatsache ist es, daß derselbe Sherman, der heutige Vizepräsident der Vereinigten Staaten, als Sachwalter des Syndikats auftrat und kein Wort der Entgegnung gegen die Rawlinssche Beschuldigung fand. Und doch hatte er um so mehr Grund, sie zurückzuweisen, als er damals Vorsitzender des Kongreß-Komitees für Indianerangelegenheiten und daher doppelt verpflichtet war, den Nachweis zu führen, daß er seinen Vertrauensposten nicht zu selbstsüchtigen Zwecken mißbraucht.

Gerichtssaal.

Landgericht.

Rennwetten. Der 28 Jahre alte Bilsettler Christ. Wilh. Dees hatte vom März bis in den Mai hinein eine ziemlich umfangreiche Tätigkeit bei der Vermittelung von Wetten auf in- und ausländische Pferderennen entfaltet, bis die Kriminalpolizei dahinter kam und ihn an weiteren Unternehmungen hinderte. Das Landgericht verurteilte den Buchmacher zu drei Wochen Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Weiter verfügte das Gericht zugunsten des Fiskus die Einziehung von etlichen 500 Mk., die in dem „Geschäft" des Buchmachers beschlagnahmt worden waren.

Das Zuchthaus als „Besserungsanstalt". Vom Landgericht wurde der Geschirrführer Fr. Ernst Bauriegel, der bereits vielfach bestraft ist, erstmalig zu einer Zuchthausstrafe verurteilt, weil er eine Frau um einen Ueberzieher im Werte von sechs Mark und um eine Mark Darlehen, und einen Gastwirt in Gautzsch, bei dem er Sekt und Rotwein getrunken, um die Zeche von 31 Mk. betrogen hatte. Der Vorsitzende führte in der Urteilsbegründung aus, daß es sich ja nur um geringe Objekte handelte; aber man habe auf 1 Jahr 4 Monate Zuchthaus erkannt, weil der Angeklagte ein arbeitsscheuer Mensch sei, der durch den Arbeitszwang im Zuchthaus vielleicht zu einem ordentlichen Menschen gemacht werden könnte. Der Verurteilte nahm seine Strafe sofort an. Ihn schien das Zuchthaus nicht zu schrecken, da im Gefängnis bekanntlich ebenso intensiv gearbeitet werden muß wie im Zuchthause. Außerdem wird aber die Zuchthausstrafe kürzer bemessen. Die Erkennung auf Zuchthausstrafe dürfte also im vorliegenden Fall ein Schlag ins Wasser gewesen sein. Sie hat aber den Mann nunmehr unwiderruflich aus der Gesellschaft gestoßen.

In dringender Not befand sich der noch unbescholtene frühere Kolonialwarenhändler Karl Emil L., der in Thonberg sein Geschäft betrieb, das ihn aber nicht nährte. Da er am 1. April keine Miete bezahlen konnte, verfiel er auf den Gedanken, seine Verpflichtungen mit einem Wechsel zu erledigen. Aber er fälschte ihn, indem er den Namen seines Schwiegervaters als Akzeptanten eigenmächtig benutzte und nun den Wechsel als echt ausgab. Dieses Vergehen wurde mit zwei Monaten Gefängnis bestraft.

Zur gefälligen Beachtung!

Zur Erwerbung des Bürgerrechts sind nach § 17 der Revidierten Städteordnung alle Gemeindemitglieder berechtigt, die

1. die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen oder erwerben;
2. das 25. Lebensjahr erfüllt haben;
3. öffentliche Armenunterstützung weder beziehen noch im Laufe der letzten zwei Jahre bezogen haben;
4. unbescholten sind;
5. ein direkte Staatseinkommensteuer von mindestens 3 Mk. bezahlen;
6. in den letzten zwei Jahren ihre Staats- und Gemeindeabgaben vollständig berichtigt haben;
7. im Stadtgebiet seit wenigstens zwei Jahren wohnhaft sind oder
8. in einer andern Stadtgemeinde Sachsens bisher stimmberechtigte Bürger waren.

Bei der Einreichung des Antrags auf Verleihung des Bürgerrechts sind beizubringen, falls der Antragsteller Sachse ist:

1. der Geburtsschein (event. Familienbuch, Konfirmationsschein oder dergleichen);
2. Militärausweis;
3. die quittierten Steuerzettel der letzten zwei abgelaufenen Jahre.

Bei Nichtsachsen muß zugleich das Ersuchen an den Rat gerichtet werden, bei der Kreishauptmannschaft die Aufnahme als sächsischer Staatsangehöriger zu vermitteln. Außer den bereits für Sachsen angegebenen Papieren sind beizubringen:

1. Staatsangehörigkeitsausweis eines deutschen Bundesstaates;
2. bei Verheirateten Familienbuch; wo das nicht vorhanden, Trauschein sowie Geburtsschein von Frau und Kindern.

Die meisten Umstände verursacht die Beibringung eines Staatsangehörigkeitsausweises, doch ist die Materie gesetzlich geregelt. Die Ausstellung eines Ausweises hängt nicht vom guten Willen einer Behörde ab. Im Deutschen Reiche besteht ein Indigenat (Staatsbürgerrecht) mit der Wirkung, daß jeder Angehörige eines jeden Bundesstaates in jedem andern Bundesstaat als Inländer zu behandeln, und demgemäß zur Erlangung des Staatsbürgerrechts usw. wie der Einheimische zuzulassen ist. Kein Deutscher darf in der Ausübung dieser Befugnisse durch die Obrigkeit seiner Heimat oder durch die Obrigkeit eines andern Bundesstaates beschränkt werden.

Urkunden über Staatsangehörigkeit können nur von den höheren Verwaltungsbehörden des Heimatlandes ausgestellt werden. Dem Gesuch sind beizufügen: Familienbuch (oder Geburtsschein), Militärpapier sowie 3 Mk. für Stempelgebühren.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. B. 100. Da es sich um einen versicherungspflichtigen Betrieb handelt, hat die Frau auch Anspruch auf Unfallrente. Wenden Sie sich an die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft nach Dresden und machen Sie dort Ihre Ansprüche geltend; falls diese zurückgewiesen werden sollten, wenden Sie sich an das Schiedsgericht für Arbeiterversicherung, Bosestraße 4.

W. Sch. Wenn der Hauswirt den Vertrag nicht eingehalten hat, können Sie ebenfalls zurücktreten.

R. R. Das Geld gehört den Kindern.

Briefkasten der Redaktion.

Hain 1—5. Ihre Fragen sind teilweise unverständlich. Kommen Sie in unsre Sprechstunde.

J. W. 100. 1. Ja. 2. Wenden Sie sich an das städtische Gesundheitsamt.

R. R. Liegnitz rund 60 000, Schweidnitz 31 000.

Versammlungskalender.

Freitag: 5 Metallarbeiter-Versammlungen. Volkshaus, Albertgarten, Neuer Gasthof Gohlis, Felsenkeller, Terrasse. Abends ½9 Uhr.
Zement- und Eisenbetonarbeiter. Versammlung. Volkshaus. Abends 7 Uhr.
Freie Turnerschaft Markranstädt. Monatsversammlung. Turnhalle. Abends 9 Uhr.
Zentralkranken- und Sterbekasse der Tischler. (Zahlstellen des Westens.) Außerordentl. Mitgliederversammlung. Felsenkeller. Abends ½9 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag:

Speiseanstalt I (Johannisplatz): Saure Kartoffelstückchen mit Kalbaunen.
Speiseanstalt II (Töpfergasse 1): Kartoffelstückchen mit Rindfleisch.
Speiseanstalt III (Münzgasse): Weißkraut mit Schöpsenfleisch.
Speiseanstalt IV (Riegelstraße): Grüne Bohnen mit Schöpsenfleisch.
Speiseanstalt V (Münzner Str. 55): Spinat mit Pökelfleisch.
Speiseanstalt VI (Neue Hallische Str.): Weißkraut mit Schöpsenfleisch.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/7 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag, den 25. August: 226. Abonnements-Vorstellung (3. Serie, rot):

Die Nibelungen.

Ein deutsches Trauerspiel in 3 Abteilungen von Friedrich Hebbel.
III. Abteilung: **Kriemhilds Rache.** In 5 Akten.
Regie: Oberregisseur Dalmonico.

König Gunther	Hr. Lüttjohann	Werbel / Swemmel	Eyels / Geiger: Hr. Brügmann / Hr. Winds jr.
Hagen Tronje	Hr. Winds	Ute, die Witwe König Dankwarts	Frl. Dallbors
Dankwart, dess. Bruder	Hr. Dirks	Kriemhild	Frl. Nolewska
Volker, der Spielmann	Hr. Huth	Gotelinde, Rüdigers Gemahlin	Frl. Schippang
Giselher / Gerenot: Brüder des Königs	Hr. Ingenohl / Hr. Colmar	Gudrun, der Tochter	Frl. Lenau
Rumolt, der Küchenmeister	Hr. Demme	Ein Pilgrim	Hr. Drube
König Etzel	Hr. Walter	Otnit, König Eyels Sohn	Kl. Kiehling
Dietrich von Bern	Hr. Decarli	Eckewart	Hr. Venger
Hildebrant, s. Waffenmeister	Hr. Zabeck	Ein Heune	Hr. Wiehlhorn
Markgraf Rüdiger	Hr. Wedlich	Ein Kaplan	Hr. Scholz
Irnfried / Thüring: nordische Könige	Hr. Böhme / Hr. Vehler		

Burgunden. Heunen. Recken. Pagen. Volk.
Nach dem 2. und 4. Akt findet eine längere Pause statt.
Einlaß ½7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. **Schauspiel-Preise.**
Spielplan: Freitag: Hoffmanns Erzählungen. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag, den 25. August, abends ½8 Uhr:
Zu halben Preisen.

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten von A. M. Willner und Friedrich Grünbaum (mit Benutzung des Lustspieles von Gatti-Trotha). Musik von Leo Fall.
Regie: Oberregisseur Karl. — Musikalische Leitung: Kapellmeister Conrad.

John Couder, Präsident eines Kohlentrusts	Hr. Curt Köhler	Hans Freiherr v. Schlick	Hr. Wehle
Alice, seine Tochter	Fr. Unlucht	Olga Labinska, Chansonette	Frl. Marbach
Dick, sein Neffe	Hr. Plöhn	Miß Thompson, Wirtschafterin	Frl. Buse
Lady Gran, s. Nichte	Frl. Seubert	James, Kammerdiener bei Couder	Hr. Köhler
Tom, Couders Bruder	Hr. Karl	Will, Chauffeur	Hr. Renner
Freddy Wehrburg	Hr. Heine		

Schreibmaschinenfräuleins, Gäste, Dienerschaft, Gepäckträger.
Zeit: Gegenwart. — Der 1. und 2. Akt spielen im Newyorker Palais des Millionärs John Couder, der 3. Akt im Landhause Freddys in Aliceville, Kanada.
Tanzarrangements einstudiert von Herrn Oberregisseur Karl.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Einlaß 7 Uhr. Anfang ½8 Uhr. Ende 10 Uhr. **Halbe Preise.**
Spielplan: Freitag: Wenn der junge Wein blüht. Anfang ½8 Uhr.

Krystall-Palast-Theater

Täglich: **Auftreten sämtlicher Spezialitäten.**
Anfang 8 Uhr. Gewöhnliche Preise. Dutzendkarten Mk. 5.50.
Sonnabend, den 27. d. M., nachmittags 4 Uhr:

Grosse Extra-Kinder-Zauber-Vorstellung.

Nur Zaubereien und Illusionen von Ernest Thorn.
Kleine Preise für Erwachsene und Kinder.

Krystall-Palast. Theatersaal.

Vaudeville-Saison. Artistische Leitung: **Ferry Körner.**
Zum 51. Male: **Das Bett** Zum 51. Male:
von Henri Lavedan.
Anfang 8¼ Uhr. — Billetts im Krystall-Palast u. bei Aug. Polich.

August 1910 **Battenberg.** August 1910

Holland im Orient.
Operette „Ohne Männer" in 2 Bildern von **Oskar Coppée.**
Musikarrangement von **Gustav Sorge.**

La Palma u. Nathal
Mensch oder Affe?

Joe Marin u. Lona Akrob. Jongleurakt.	**W. u. M. Belloni** Dressierte Kakadus.

Battenberg-Theater

Heute: Abends 8¼ Uhr: **Cornelius Voss.** Lustspiel von F. v. Schönthan.
Morgen: Abends 8¼ Uhr: **Der Kompagnon.** Lustspiel in 4 Akten v. L'Arronge.
Vorverkauf numerierter Billetts bei **Franz Stein,** Markt 16 und **Paul Pfügner,** neben Battenberg.

Zur Schmiede Sidonienstr. 33. **Guter Mittagstisch, kalte Speisen, ff. Biere, Freitags Schlachtfest, Sonnabends Schweinsknochen u. Speckkuchen.** Hochachtungsv. R. Herold.

Theatervorstellungen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser.

Direktion: Anton Hartmann.

Leipziger Schauspielhaus.

Sophienstraße 19.
Donnerstag, den 25. August, abends 8 Uhr:
Vorletztes Gastspiel des Kgl. Hofschauspielers Kurt Junker vom Kgl. Hoftheater Stuttgart.

Krieg im Frieden.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Gustav v. Moser und Franz v. Schönthan.
Regie: Oberregisseur Ernst Vornstedt.

Heindorf, Rentier	Alfred Wöhel	Ernst Schäfer, Stabsarzt	Wilh. Berthold
Mathilde, seine Frau	Julie Mühlhan	v. Reif-Reiflingen, Leutnant der Infanterie	* * *
Ilse Etwös, seine Verwandte	Lore Busch	Paul Hofmeister, Apotheker	Eugen Rex
Agnes Hiller, ihre Gesellschafterin	Marga Malten	Franz Konnecke, Bursche bei Folgen	Hans Greeff
Henkel, Stadtrat	Hans Leibelt	Martin, Diener bei Heindorf	Fritz Schäfer
Sophie, dessen Frau	Adele Hübsch	Anna, Köchin bei Heindorf	Helene Riechert
Elsa, deren Tochter	Elly Förster	Rosa, Stubenmädchen bei Heindorf	Lilli Wöhel
v. Sonnenfels, General	Ernst Vornstedt		
Kurt v. Folgen, Leutnant d. d. Dragonern, dess. Adjutant	Herm. Wolfram		

Ort der Handlung: Bei Heindorf, im 3. Akt bei Henkel in einer Provinzialstadt.
, v. Reif-Reiflingen . . . Kurt Junker.
Pausen nach dem 2. und 3. Akt.
Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.
Gewöhnliche Preise. (Inkl. Garderobe.)
Spielplan: Freitag: Krieg im Frieden. Anfang 8 Uhr.

Neues Operetten-Theater.

Zentral-Theater.
Donnerstag, den 25. August, abends 8 Uhr:
Schauspielgesellschaft des Direktors Paul Linsemann (Berlin).
Gastspiel Nina Sandow.

Rosmersholm.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.
Regie: Paul Linsemann.

Johannes Rosmer, Besitzer von Rosmersholm, ehem. Pfarrer	Max Thomas	Rektor Kroll, Rosmers Schwager	Hellmuth Göhl
Rebekka West, im Hause bei Joh. Rosmers	* * *	Peter Mortensgard	Bruno Ferrand
Ulrik Brendel	Gustav Albert	Frau Helseta, Haushälterin auf Rosmersholm	Mia Prohaska

, Rebekka West . . . Nina Sandow.
Pausen nach dem 1. und 2. Akt.
Kassenöffnung 7¼ Uhr. Anfang 8 Uhr. Ende 10½ Uhr.
Sommer-Preise. (Inkl. Garderobe).
Spielplan: Freitag: Pariser Schattenspiele. Anfang 8 Uhr.

Kleiner Anzeiger.

Vermietungen.

Osten.

Riebeckstrasse 7, IV., freundliche leere Stube zu vermieten.

Stött., Mölkauer Str. 40, III. M., freundl. Schlafstelle zu vermieten.

Süden.

Probsth., Grimm. St. 29, I., l. Stub. m. Kochofen an einz. Perf. z. vrm.

Westen.

Drellindenst. 5, I. l., leere St. z. 1. 9.

Verkäufe und Käufe.

Mein gutgehendes
Kolonialwaren-Geschäft nebst Hausgrundstück
in einer Stadt von 18000 Einw., Mitte der Stadt, gegenüber einer gr. Fabrik, das einzige derartige Geschäft in der Straße, verk. bill.
Da in gr. Bezirke kein Fleischer da ist, ist Gelegenheit geboten, 1 bis 2 Schweine wöchentlich zu schlachten. Off. erb. unt. **H. D. 5** an **Rudolf Mosse, Leipzig.**

Gutgeh. Prod.-, Milch- u. Gründ.-Gesch. weg. Hausübern. sof. f. 800 ℳ od. n. Fakt. zu verk. Sch. Wohn. m. G. Zu erfr. Mariannenstr. 80, Laden.

40 Liter Milchkundschaft im Norden der Stadt gelegen, wegen Krankheit sof. zu verkauf. Off. u. M. an die Fil. Volkshaus.

Achtung!
110 Kisten Eier
müssen umgepackt werden.
Um zu räumen
verkaufe von heute ab:
15 Stück Knick-Eier . . 55 ₰
15 „ Ausschlag-Eier 35 ₰
Für jedes Stück garantiert
Kiess Geflügelhandlung
Packhofstrasse 5. [*] Tel. 6342.

Ausverkauf.
Wegen Umzug sämtl. Schuhwaren bedeut. unt. Preis. **Braune extrabillig. Ernst,** Neumarkt 36, H. IV.

In Blauner's Monatsgarderoben-
Geschäft, Reichsstr. 41, nur I. Etg., kauft man, wie in Leipzig bekannt, billig und gut Jackett- u. Rockanzüge, Sommer-Paletots, einzelne Beinkleider, Jacketts, eleg. Fracks u. Gesellschafts-Anzüge, auch leihweise. **Knaben-Garderobe billig.**

Umzugshalber. Wen. getrag. eleg. Damenkl., Kost., Blusen, Jacketts 2c. spottbillig. ff. Kinderkleider, Konkursware. Schröters Damen-Mon.-Garderobe, Alexanderst. 17, II., Ecke Kohlmarkt. *
Messsonntage geöffnet.

Bettfedern-Reinig. u. Verkf. billigst G. Funke. Reud., Riebeckstr. 7a. *

Achtung!
Nur v. feinst. Herrschaften, Millionären, Kavalieren, Studenten wenig getragene Sachen, feinste Maßarbeit, reine Wolle. **Anzüge,** die 70—100 ℳ gekostet, für 8, 12, 16, 24 ℳ. Sommer-Ueberzieher teilweise auf Seide gearbeitet. Hosen, Jacketts spottbillig. Elegante Gesellschafts-Anzüge sehr billig auch leihweise.
Mandel Tauchaer Str. 22, I.

Bettwäsche
Dowlas-Kissen 1 Mk.
Bezug 4 Mk., Bettuch 2 Mk.
fertig genäht, reell und billig
Elisabeth Heidorn
Leipzig, Dorotheenstraße 2.

Jeder staunt!
v. Student., Koval., Doktor. u. nur von bess. Herrsch. wen. getrag. Anzüg., engl. Stoffe, Maßarb., reinwoll. Sachen, welch. neu 80 bis 100 ℳ gekost. hab., 8, 12, 15, 18, 22 ℳ, einz. Hosen, Jacketts, Palet., Burschen- u. Knaben-Anzüge, eleg. Frack- u. Gehrock-Anzüge spottb., auch leihw.
Kanner, nur
Plauensche Str. II, I.
Nähe Brühl. *

Für Mutters Liebling
empfiehlt der
Baby-Bazar
seine sämtl. Artikel in größt. Auswahl bei billigst. Preisen.
Bettfedern u. fert. Betten v. bill. b. best.
Paul Prinsky, Lindenau
2977] Gundorfer Straße. *

Rester
in Bettbezügen und Inletts, passend für Deckbett mit zwei Kissen, spottbillig abzugeben.
*] **Salzgäßchen 7, Hof I.**

Strohsäcke
einfarbig sowie bunt gemustert, à St. 2, 2.10, 2.20 u. 3.20, dichte haltbare Qualitäten.
Windmühlenstr. 32, I. Et.
Kein Laden. [15633*

Kleiderschr. 20, f. Sof. 30, Pl.-Sofa 45, Bettst. m. M. 26, halbfr. Bettst. m. M. 35, engl. Bettst. m. M. 42, Stil. 4, groß. Vorsaalschr. 45, Tisch 9 ℳ. Auch Teilzahlung. **Paul Ulrow,** Körnerst. 45, I., fr. Bayersche St. 32.

Mod. Plüsch- u. Ripssof. ganz bill. zu verk. Connew., Leopoldst. 16, p.

Vorsaalschr., Küchschr., Ti., Vert., Kom., Stil. Pl., Schmiedestr. 7, p. *

Eleg. Küchenschr., w. neu, gr. m. bl. Stegti., gr. Trum.-Sp., vrsch. Möb. s. billig. Lind., Gutsmuthsstr. 35, p.

3910*]

Johannes Wendt
Eisenbahnstr. 71 u. 79
Wurzner Str. 20
Herren-Hüte
Krawatten
Wäsche etc.
zu billigsten Preisen.

Die billigste und praktischste Bade-Einrichtung der Welt.
Brause- oder Rieselbad.
Kein zerbrechlicher Hartgummi, sondern verzinktes Blech und Messing.

Der Apparat ist das denkbar Praktischste und Einfachste, was es auf dem Gebiete des Badewesens geben kann. Zu jeder Minute ein Bad zu einem Pfennig. Sie treten in einen Behälter, stellen einen Eimer warmes oder kaltes Wasser, je nach Belieben, neben sich und füllen den Brauseapparat. Durch einen Fingerdruck auf den Knopf können Sie das Wasser voll, langsam oder gar nicht rieseln lassen. Nachdem Sie sich vollständig benetzt haben, reiben und seifen Sie sich ab, wie bei jedem anderen Bad und danach brausen Sie sich wieder tüchtig. Also genau wie im Brausebad, aber billiger und bequemer zuhause. Für Damen sehr zu empfehlen, da das Haar nicht mit durchnäßt zu werden braucht. Vorzug: Das Bespritzen der Möbel fällt fort. Die Seife wird vollständig weggespült. Kühle und kalte Duschen stärken Nerven, Körper und Arbeitskraft. Warme Duschen wirken beruhigend und schlafschaffend. Eine ganze Familie kann sich für 10 Pfennig baden. Preis des Apparates zirka 2 Liter Inhalt 5 Mk., 3½ Liter Inhalt 7.50 Mk. franko überallhin, einschließlich Verpackung. [15944

Holz- u. Metallwerk Oederan i. Sa.

Wegen Umzug nach außerh. werd. noch zu Spottpr. verk.: Sofatisch, vollst. Küche, 2 Bettst. m. M., 3 Stil., Waschtisch, Regulator. Verkaufszeit: Donnerstag und Freitag. Pl., Zschocher sche Straße 55, p. r.

Kleiderst. 3 ℳ. Schloßgasse 11, III. l.

Bettstelle mit Matr. 26 Mk. Lendel, Lindenau, Aurelienst. 4. *

Grammophone Schallplatten
Zonophon, Favorite, Homokord, Kalliope, Dacapo zu Fabrikpreis. Reparaturen bill. Eberhardstr. 5. *

Neuheit!
Hand-Waschmaschine
gesetzl. geschützt, Stück **1.50** Mk.
Jakob Kämmerer
Leipzig, Neumarkt 24.

Wäscherollen, Hebelbänke, Fournierblöcke u. alle Reparatur. **A. Höhl, Turnerstraße 6.** *

Hochf. H.- u. D.-Rad, kpl. m. Lat. a. Privth. z. vk. Seb.-Bach-Str. 38, I. *

Akkumulatoren
Gläser
Platten
Ersatzteile
sowie komplette Akkumulatoren-Batterien liefert
Alfred Luscher, Dresden.
Zur Messe in Leipzig, Specks Hof 1. Etage, Stand 103 104.
Messmusterverkauf vom 29. August bis 3. September. *

H.- u. D.-Rad kompl. Kochstr. 20, II. l.

Feines Herrenrad wegen Abreise für 20 Mk. zu verkaufen. Kleinzsch., Gießerstr. 45, III. l.

2 feine Räder, 15 und 20 ℳ. Lindenau, Calvisiusstr. 19, H.

Leiterwagen einzelne Räder billigst
Karl Scharschmidt, Li., Lützner St. 37. *

Werkzeugmacher
im Schnitt und allgemeinen Werkzeugbau erfahren, zur Unterstützung des Abteilungsmeisters gesucht. Offerten mit Zeugnissen, Lohnansprüchen und Angabe des Eintrittstermins an [15913*
Elektrotechnische Fabrik J. Carl, Ges. m. b. H.,
Ober-Weimar S.-W.-E.

Kinderwagen, Klappwagen *
100 Stück müssen verkauft werden. Lind., Odermannstr. 2.

Mod. bess. Kinderw., fast neu, bill. zu verk. Vo., Elisabethstr. 19a, I.

Schön. Sitz- u. Liegew., gut erh. bill. z. verkauf. Gohlis, Briestr. 14, I. r. *

Petroleum-Hängelampe billigst. Löhrstraße 13, II. r.

Brennholz-Verkauf
nachm. 3—6 Uhr, Dösener Weg 9.

Brennholz, à Korb 50 ₰, von 4-6 Uhr. Schleußig, Seumestr. 10. *

Viele Hundert exotische Vögel:
Zwergpapageien, Tiger-Finken, Muskat-Finken usw. usw.
Jeder Vogel, ohne Ausnahme 75 ₰
M. J. Schmidts zoolog. Handlung, Nikolaistraße 1. [15937*

Möbel, Betten, gefr. Schuhw., Leihhaussch. kft. **Schädel, Li., Aurelienst. 46.** *

Nähm. z. k. ges. Petersteinweg 10, I.

Alte, auch defekte Räder kauft zu hohen Preisen Scheffler, Lind., Leutzscher Straße 24, H. II.

Ausgekämmtes Haar kauft Windmühlenstr. 2, Frisiergesch. *

Metalle, Alteisen, Hadern, Papier
kauft zu höchsten Tagespreisen
*Bemme, Arndtstraße 22. Tel. 6715.

Kartoffel-Verkäufe.

Kartoffel-Ausgabe
frühe, weiße Kaiserkrone gibt täglich von 7 Uhr ab am Thekla-Portitzer Wege, direkt vor Portitz. [4413*
Rittergut Plaussig.

Kartoffel-Ausgabe
täglich von 8—5 Uhr am Franzosen-Viertel in L.-Gohlis. Alwin Neumann. *

Eisenbeton-Vorarbeiter
gesucht, mit Erfahrung im Tiefbau, gut bezahlt, event. dauernd. Off. unt. **L. K. 963** an **Rudolf Mosse, Leipzig.** [15904

Verzinkerei-Arbeiter
welcher in der Lage ist, selbstständig zu verzinken, wird für dauernde Beschäftigung gesucht.
Max Schönert G. m. b. H.
Wurzen i. S. [15912*

Arbeitsburschen
gesucht. Nikolaistraße 18, I.

Frauen geübt in Tüllausbessern ges. Vo., Zollikoferstr. 27, III. l.

Eine ältere unabhängige Frau zu zwei Kindern für den ganzen Tag ges. **J. Heinritz,** Fleischermeister, Pl., Naumburger Str. 35.

Jg. Mädch. z. Aufwart. bis 2 Uhr sucht **Lessing,** Leutzsch, Grenzstr. 6.

Gros. Schulmädchen z. Aufwart. ges. Lind., Albertinerstr. 39, II. l.

Vermischte Anzeigen.

Erkläre hiermit, daß ich meine unüberlegte, ehrverletzende Handlungsweise gegen die Frau **Tiefstrunk** in **Markkleeberg** aufrichtig bedaure und bitte dieselbe um Verzeihung. **A. F.**

45 ~~50, 52-68 ℳ, eleg. Anzüge, Paletot, nach Mag. liefert Schneider-meister~~ **Mothes, Hospitalstr. 21.**

Frack- und Gehrockanzüge verleiht Schneidermeister **Müller** Emilienstr. 52, Ecke Windmstr.

Frack- u. Gehrock-Anzüge verleiht **A. Dachs.** Halnstr. 6, I.

Strümpfe w. saub. u. bill. angestr. Masch.-Strumpfstrick. Elisabeth Müller, Li., Merseb. St. 89.

Speisekartoffeln
pro Zentner ab Hof **2.50 ℳ,** frei Haus **2.75 ℳ** verkauft
Leipziger Westend-Baugesellschaft
*] **L.-Lindenau.** Fernsprecher 3187.

Kartoffel-Ausgabe, Lindenau
bei den **Feldscheunen am Leutzsch-Schönauer Weg,** täglich, pro Rute 1.40 ℳ. [15936*
Leipziger Westend-Baugesellschaft.

Sofa und **Matr.** w. gut u. billig aufgearbeitet. Karl-Heine-Str. 46.

Arbeitsmarkt.

Aeltere Frau oder Mädchen für kleinen Haushalt sofort gesucht. **Volkmarsdorf,** Ludwigstr. 97, pt.

Extrabeilage dieser Nummer: Von der Firma Gebr. Bergmann, Leipzig, ein Prospekt für die Abonnenten in Leipzig-Ost. [15945

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/8 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 25. August.

Geschichtskalender. 25. August 1744: Johann Gottfried von Herdr in Mohrungen (Ostpreußen) geboren († 1803). 1776: Der Geschichtsschreiber und Philosoph David Hume in Edinburg gestorben (* 1711). 1800: Der Kirchenhistoriker Karl August v. Hase in Niedersteinbach bei Penig geboren († 1890). 1822: Der Astronom Friedrich Wilhelm Herschel in Slough bei Windsor gestorben (* 1738). 1880: Der amerikanische Schriftsteller Francis Bret Harte in Albany (Neuyork) geboren († 1902). 1840: Der Dichter Karl Leberecht Immermann in Düsseldorf gestorben (* 1796). 1867: Der Naturforscher Michael Faraday in Hampton Court gestorben (* 1791). 1900: Der Philosoph Friedrich Nietzsche in Weimar gestorben (* 1844). 1906: Der Ingenieur Max v. Eyth in Ulm gestorben (* 1836). Attentat auf Stolypin. 1908: Der Physiker Antoine Henri Becquerel, der Entdecker der Becquerelstrahlen, in Le Croisic (Bretagne) gestorben (* 1852).

•

Sonnenaufgang: 4,50, Sonnenuntergang: 7,4.
Monduntergang: 10,46 vorm., Mondaufgang: 9,6 nachm.

•

Wetter-Prognose für Freitag, den 26. August.

Südliche Winde, vorwiegend heiter, etwas wärmer, örtliche Störungen nicht ausgeschlossen.

Wer zahlt die Kosten?

Die bei der Stadt Leipzig angestellten Bausachverständigen scheinen entweder sehr schlechte Rechenmeister zu sein oder aber ihre Sachkenntnis in Baufragen muß ernsthaft angezweifelt werden. Bei nahezu allen städtischen Hochbauten, die in den letzten Jahren aufgeführt wurden, sind die Kostenvoranschläge um ganz bedeutend hohe Summen überschritten worden. Schon in der Nummer vom 3. August erinnerten wir daran, daß der Kostenanschlag für den Bau des alten Rathauses um mehr als 300 000 Mk., der Kostenanschlag bei dem Neubau der Alten Wage um einige 90 000 Mk. überschritten wurde. Auch bei verschiedenen anderen Bauten waren hohe Ueberschreitungen zu verzeichnen. Und nun fordert der Rat von den Stadtverordneten abermals Ungeheuerliches. Es sollen zum Bau des Handelshofes **352 625.90 Mark**, mehr als ⅓ Million, und zum Bau des allerneusten Rathauses, genannt Verwaltungsgebäude, **60 140.82 Mark nachbewilligt** werden.

Wie ist es möglich, daß bei einer bewilligten Bausumme von 2 632 416 Mk. der Rat mit einer Nachtragsforderung von 352 625.90 Mk. kommen muß? In einer neun Folioseiten umfassenden Druckschrift versucht der Rat die Forderung zu „begründen". Aber aus welchem Grunde erst jetzt, ein Jahr nachdem der Handelshof von den Mietern bezogen wurde, die Stadtverordneten und die Oeffentlichkeit von der ungeheuren Ueberschreitung in Kenntnis gesetzt werden, darüber wird man vergeblich nach Aufschluß suchen. Es soll nicht möglich gewesen sein, rechtzeitig eine eingehende klare Aufstellung zu machen und die Zustimmung der Stadtverordneten hierzu einzuholen. Der Rat hat daher „die zur Bestreitung der Kosten erforderlichen Summen verwilligt und ihre Verausgabung in der Erwartung verfügt, daß die Stadtverordneten in Berücksichtigung der besonderen Umstände ihre nachträgliche Zustimmung erteilen würden." Das ist in der Tat ein einfaches Verfahren. Der Rat gibt die Mittel aus, in der sicheren Erwartung, daß die bürgerlichen Stadtväter nicht Nein sagen werden. Der Rat kennt seine Pappenheimer. Er weiß, daß er sich in jeder Beziehung auf sie verlassen kann und nachsichtige Beurteiler in ihnen findet. Und sollte wirklich einer von den bürgerlichen Stadtverordneten der Oeffentlichkeit gegenüber Entrüstung mimen wollen, nun, dann weiß man am Ratstisch sehr genau, daß Hunde, die viel bellen, nicht beißen. Sind doch die bürgerlichen Stadtväter in sehr vielen Fällen auch auf den Rat angewiesen. . . .

Worin bestehen die Ueberschreitungen? War nicht vorauszusehen, daß für diese oder jene Arbeit ein höherer Betrag erforderlich ist? Zugegeben, daß es unmöglich ist, bei einem Voranschlag auf Heller und Pfennig die Kosten zu berechnen, so erscheint die jetzt geforderte Summe doch geradezu ungeheuerlich. Nur einige Beispiele dafür, wie sich die städtischen Bausachverständigen verkalkulieren können. Die Tischlerarbeiten erforderten eine Mehrausgabe von 2805 Mk., die Glaserarbeiten von 17 295.36 Mk., die Schlosserarbeiten von 18 878.30 Mk., die Zentralheizungen 11 655.19 Mk., für Oefen und Kochherde wurden 9833.08 Mk. mehr verausgabt, für Wasserleitungsarbeiten 6903.83 Mk., für Fußböden in Stein und Holz 41 801.88 Mark. Beim Titel Insgemein betrug die Mehrausgabe allein 260 605.27 Mk. Wie kurzsichtig die Sachverständigen gewesen sind, geht u. a. aus der Tatsache hervor, daß zu der Einrichtung der Gastwirtschaft etwa 23 000 Mk. nachbewilligt werden müssen, für Mobiliar war die auszugebende Summe auf 13 000 Mk. geschätzt, erforderlich waren 37 123.85 Mk. So geht es weiter und kein vernünftiger Mensch wird behaupten wollen, daß der Rat nicht schon früher von dieser kolossalen Ueberschreitung Kenntnis gehabt hätte. Wäre den Stadtverordneten aber früher Gelegenheit gegeben worden, sich zu der Sache zu äußern, dann konnten vielleicht hier und da Abstriche gemacht werden Ein Privatmann, der in dieser Weise arbeiten würde, hätte bald alles Zutrauen verloren, ihm würde bald niemand mehr einen Auftrag erteilen. Aber der Rat kann sich so etwas schon erlauben. Wozu sind denn schließlich die Steuerzahler da, die alljährlich auf ihrem Steuerzettel die Wirkung derartiger Ueberschreitungen und Nachbewilligungen zu spüren bekommen.

Die Vertreter der Bevölkerung, die Stadtverordneten, und die Bevölkerung selbst, haben allen Anlaß, gegen diese fortwährenden ungeheuren Ueberschreitungen den energischsten Protest einzulegen. Wohin soll es führen, wenn die Stadtverordneten immer als Puppen behandelt werden, wenn nicht nach den Beschlüssen der Stadtverordneten gehandelt wird. Wohin soll die Finanzverwaltung einer Stadt kommen, in der so ohne jede Uebersicht gearbeitet wird. Die bürgerlichen Stadtverordneten tragen ihr gerüttelt Maß Schuld an diesen Zuständen, insofern, als sie immer noch dem Rat Absolution erteilt haben. Hätten sie nur einmal ihre Zustimmung zu einer Nachverwilligung versagt, dann würden sich gar bald die Folgen darin gezeigt haben, daß die Vorlagen des Rates mit größerer Sorgfalt ausgearbeitet würden. Welche Konsequenzen eine derartige Ablehnung nach sich zieht, das sollte die Stadtverordneten erst in zweiter Linie kümmern, zunächst haben sie darauf zu sehen, daß sie das Verfügungsrecht über die öffentlichen Mittel haben. Sie sind der Bevölkerung über die Verwendung der öffentlichen Mitel Rechenschaft schuldig.

Die Gesamtkosten des Handelshofes betragen:

Selbstkosten des Bauplatzes	3 405 000 M
Bewilligte Bausumme	2 632 416 „
Honorar der Architekten	79 000 „
Vorarbeiten und Bauleitungskosten	82 840 „
Preisausschreiben und Wettbewerbskosten	16 500 „
Ladenerweiterungsbau auf dem Markte	35 768 „
Mietverlust während der Bauzeit	245 450 „
Bauzinsen	55 140 „
Nachforderungen auf die Bausumme	297 486 „
In Summa:	6 849 600 M

Der jährliche Mietzins, den das Gebäude einbringt, beträgt 454 523 M. Das Gebäude verzinst sich mit 6,63 Prozent.

Für den Bau des Verwaltungsgebäudes sollen, wie schon bemerkt, 60 140.82 Mk. nachbewilligt werden. Die Gesamtkosten für das Gebäude betragen 2 846 200 Mk. Für die Beschaffung von Mobiliar sollen außerdem noch 228 000 Mk. bewilligt werden.

•

Soziales aus der Statistik.

Von der gesamten Bevölkerung des Reichs, die 1907 bekanntlich etwas über 61 700 000 Personen betrug, sind nahezu ein Drittel Kinder unter 14 Jahren, nämlich 20 170 000. Im Alter von 60 Jahren und darüber stehen 4 600 000, das sind 7,6 Proz. oder etwa ein Dreizehntel der Gesamtbevölkerung. Zwischen 14 und 30 Jahre alt sind 17 376 000 = 28 Proz., und 19 480 000 = 31,6 Proz. sind zwischen 30 und 60 Jahre alt. Von den Kindern unter 14 Jahren sind immer noch über 325 000 erwerbstätig! Umgekehrt gehören von den Personen zwischen 30 und 60 Jahren, die also im kräftigsten Lebensalter stehen, nicht weniger als rund 5 750 000 zu den berufslosen Angehörigen, und über 1 000 000 zu berufslosen Selbständigen. Auch in der Altersklasse von 14 bis 30 Jahren befinden sich noch 380 000 berufslose Selbständige und fast 4 Millionen berufslose Angehörige. Es sind unter den berufslosen Angehörigen (aller Altersklassen) 8 300 000 verheiratete oder verwitwete Frauen. Insgesamt beträgt die Zahl der berufslosen Angehörigen, soweit sie über 14 Jahre alt sind, 10 800 000. Rechnet man die verheirateten und verwitweten Frauen ab, so bleiben demnach mindestens 2 500 000 Personen übrig, die im erwerbsfähigen Alter nicht zu arbeiten nötig haben, indes 325 000 Kinder im schulpflichtigen Alter schon fronden müssen! Von diesen Kindern kommt der allergrößte Teil, nämlich fast 220 000 auf die Landwirtschaft; in der Industrie sind 62 000, im Handel über 11 000 Kinder beschäftigt. Dazu kommen noch 1 750 000 Kinder zwischen 14 und 16 Jahren, die sich ihr Brot schon verdienen müssen, und von denen wiederum der Hauptanteil, nämlich fast 800 000, auf die Landwirtschaft kommen; 700 000 von ihnen sind in der Industrie, 128 000 im Handel beschäftigt. — Bezeichnend für unsre Zustände ist auch, daß auch von den Greisen über 70 Jahren noch mehr als 400 000 um Brot arbeiten, davon wiederum der Hauptteil, gegen 260 000, in der Landwirtschaft, 92 000 in der Industrie, 43 000 im Handel und Verkehr.

Die politischen Kenntnisse der Abendzeitungsredaktion sind unbezahlbar. Ueber den sozialdemokratischen Parteitag in Offenburg wußte das Blatt zu berichten, daß die Vertrauensvotumsresolution für die Fraktion angenommen worden sei, obwohl die Genossin Luxemburg in der Diskussion dagegen gesprochen habe. Dabei hat sich die Genossin Luxemburg gar nicht an der Diskussion beteiligt. — In der gestrigen Nummer berichtet das Blatt über die Volksversammlungen und behauptet, daß die Genossen Lipinski und Ryssel Stadtverordnete seien. Im Abendblättle kennt man also noch nicht einmal die Stadtverordneten; danach braucht man sich auch über dessen Kommunalpolitik nicht zu wundern.

Ein interessanter Prozeß. Die Verhandlung gegen den Herausgeber der antisemitischen Zeitschrift Hammer, Herrn Theodor Fritsch, kann interessant werden. Wie das Limanblatt mitteilt, will Fritsch den „wissenschaftlichen Beweis" dafür antreten, daß der jüdische Gott Jahve, gegen den sich seine Beschuldigung richte, nicht identisch sei mit dem Gott des Christentums. Auf den „wissenschaftlichen Beweis" kann man in der Tat gespannt sein. Schade, daß es nicht möglich ist, die beiden Götter in Person zu laden.

Die Geheimnisse der Punschfabrikation. Wie Punschessenzen hergestellt werden, zeigt jetzt wieder eine Zusammenstellung von gerichtlichen Urteilen. Für Rotweinpunschessenz und Burgunderpunschessenz wurden im Sprengel des Landgerichts Würzburg folgende Stoffe verwendet: Arrakfasson, Arrakessenz, Zitronensäure, Zucker, Stärkesirup, d. i. unreiner Stärkezucker, Arrak, Zitronensaft, Zucker, Stärkesirup und Teerfarbstoff. Als die Handelskammer auf die Unzulässigkeit der Bezeichnung hinwies, wurde die Rotweinpunschessenz als rote Punschessenz verkauft, der Burgunderpunschessenz aber 20 Proz. Burgunderwein zugesetzt. Feinste Rotweinpunschessenz wurde im Sprengel des Landgerichts Leipzig mit Hilfe von 20 Proz. Rotwein, Rum, Arrak, Sprit, Zucker, Himbeersaft, Kirschsaft und Teerfarbstoff in Pulverform hergestellt. Glühweinessenz fabrizierte man dort mit weißem Wein, Likör, rotem Teerfarbstoff usw. Technisch unreiner Stärkezucker wurde auch sonst bei der Herstellung von Punschessenzen verwendet. Sogenannter Kapillärsirup, daß heißt technisch unreiner Stärkezucker, spielt bei der Herstellung von Punschessenzen immer die Hauptrolle, der Rotwein oft die kleinste. In dem Zusatz von Frucht- und Teerfarbe erblickt aber das Gericht keine Verfälschung im Sinne des Nahrungsmittelgesetzes. Punsch sei nach der Ansicht der Sachverständigen ein alkoholisches Phantasiegetränk, das keinen bestimmten Charakter habe und dessen Zusammensetzung irgendwie feststehenden Regeln nicht unterworfen sei. Seine Zusammensetzung werde vielmehr durch die Geschmacksrichtung des Publikums bestimmt. Nur wenn das Gemisch als Weinpunschessenz bezeichnet werde, müsse es auch wirklich Wein in entsprechender Menge enthalten.

Bekämpfung der Blutlaus. Das Wohlfahrtspolizeiamt macht die Mittel zur Bekämpfung der Blutlaus bekannt.

Um einer Verbreitung — so heißt es — der Blutlaus vorzubeugen, fordern wir die Grundstücksbesitzer und Garteninhaber hiesiger Stadt hiermit auf, zur Vermeidung **einer Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder entsprechender Haft ihre Aepfelbäume und Zierapfelgehölze auf das Vorhandensein der Blutlaus untersuchen** und von derselben gehörig säubern zu lassen.

Indem wir die zur Bekämpfung der Blutlaus zu ergreifenden Maßregeln nachstehend zur öffentlichen Kenntnis bringen, bemerken wir, daß Druckabzüge der von unserer Gartenverwaltung zusammengestellten Belehrung in unserer Ratshauptwache, Neues Rathaus, Untergeschoß, zu erhalten sind.

Wer es unterläßt, bei jedesmaligem Auftreten der Blutlaus die zu ihrer Vertilgung erforderlichen Maßnahmen sofort zu treffen, hat außer der Bestrafung zu gewärtigen, daß das Versäumte erforderlichenfalls auf seine Kosten zur Ausführung gebracht wird und die Kosten im Wege der Zwangsvollstreckung von ihm beigetrieben werden.

Die Vertilgungsarten sind: 1. Reinlichkeit der Aepfelbäume, 2. Düngung derselben. Mit beiden Mitteln kann man die Blutlaus abhalten beziehungsweise sie gänzlich vertreiben. Es sind deshalb die Bäume von Moos, Flechten, Pilzen und der abgestorbenen Rinde alljährlich in den Monaten September bis März mittels der Baumscharre oder Baumbürste (Wurzelbürste) zu befreien und darauf mit einem Anstrich von Kalkmilch, der der besseren Haftbarkeit wegen etwas Lehm oder Rindsblut zuzusetzen ist, zu versehen. Vorteilhaft ist es, beim Abbürsten sich einer stärkeren Seifenlösung (in Wasser aufgelöste Schmierseife) zu bedienen, um die Reinigung vollständig zu machen, wobei mit klarem Wasser nachgespült werden muß. Besonders angegriffene Teile sind auszuschneiden und mit Baumwachs zu bestreichen. Alle abgestorbenen oder kranken und schwächlichen Zweige und Aeste sind zu entfernen. Sehr stark von Läusen infizierte Bäume sind durch tiefes Zurücksetzen der Aeste und Zweige zu verjüngen. Die abgeschnittenen Teile sind zu verbrennen. Bei jungen Bäumen oder Zwergäpfelbäumen, überhaupt überall da, wo man die Hand anlegen kann, ist ein Verjüngen nicht notwendig, weil hier die Blutläuse unbedingt vertilgt werden können.

Die Bäume sind reichlich zu düngen, wozu verdünnte Latrine oder Kuhdung empfohlen werden.

Alle Wunden sind zu untersuchen, und wo Läuse entdeckt werden, sind sie, soweit es geht, mit der Hand, in den tieferliegenden Teilen mittels spitzen Hölzchens zu zerdrücken, oder mittels der Wurzelbürste zu entfernen. Das Zerdrücken mit der Hand hat den Vorzug, weil damit ein Herabfallen unbeschädigter Läuse vermieden wird. Hierauf sind die gesäuberten Stellen mit Hammeltalg oder anderen Fetten, wie Schweine-, Pferdefett, Lein- oder Rüböl, zu verschmieren.

Eine Hauptsache ist, die befallenen Bäume aller 3—4 Wochen zu untersuchen, um die Läuse vollständig zu vertilgen.

Vorbereitung zu den Beisitzerwahlen zum Kaufmannsgericht. Die Unternehmer rüsten schon zur Beisitzerwahl zum Kaufmannsgericht im kommenden Herbst. Die 17 Unternehmervereine im Kaufmannsberufe haben ein Komitee zur Erledigung der Wahlarbeiten eingesetzt, das seine Tätigkeit gleich nach der Messe aufnehmen soll. Auch der Deutsch-nationale Handlungsgehilfenverband hat sich in einem Aufruf an die Gehilfenschaft gewandt.

Von der Straße. Infolge Unwohlseins stürzte gestern abend in der Berliner Straße ein hier wohnender Reisender von seinem Rade und mußte bewußtlos nach der 1. Sanitätswache und später nach seiner Wohnung in der Arndtstraße geschafft werden.

Aus einem Fenster der ersten Etage sprang gestern vormittag in der Seeburgstraße eine Frauensperson auf die Straße, wobei sie einen Beinbruch erlitt. Das Mädchen wollte sich der polizeilichen Festnahme entziehen.

Beim Ausladen von Gerätewagen wurde gestern auf der Rampe des Preuß. Güterbahnhofs in L.-Plagwitz der Budenmeister von Dechants Hippodrom von einer Deichsel gegen ein Stacket geschleudert und schwer verletzt.

Vermißt wird seit dem 22. August 1910 der Gelbgießer Friedrich Wilhelm Heinrich Paul Merker, 1870 in Halle geboren und in der Klitzner Straße 103 wohnend. Merker ist von großer, kräftiger Gestalt, hat blondes Haar, rötlich starken Schnurrbart. Seine Angehörigen vermuten, daß er sich ein Leid angetan hat.

Der Raubmörder Heinrich Dick, Kaufmann, geboren am 8. Juli 1878 in Gneis Bezirkshauptmannschaft Salzburg, hat am 13. August 1910 seine Geliebte, die Kellnerin Betty Drescher, in einem Gasthofe in Nürnberg erstickt, den Inhalt ihrer Kellnerinnentasche geraubt und ist flüchtig. Der Raubmörder ist 1,70 m groß, hat blasses schmales Gesicht, blondes Haar, ins rötliche spielenden dünnen Schnurrbart, große bläulichgelbe Augen, bogenförmige Augenbrauen, mittlere Stirn und geradlinige Nase. Besondere Kennzeichen sind: am linken Handgelenk eine große Schnittnarbe, das erste Kleinfingergelenk der rechten Hand ist steif, außerdem hat Dick 2 cm oberhalb des Kehlkopfes eine Warze.

Dick nannte sich früher auch Wilhelm Gebhard, Heinrich Drexel, Heinrich Debler und reist vermutlich auch jetzt unter falschen Namen. — Belohnung ist ausgesetzt. — Wahrnehmungen sind umgehend an die Kriminalabteilung beim Polizeiamt zu geben.

Der falsche Doktor. Kürzlich brachten wir die Mitteilung, daß ein unbekannter Betrüger sich in Familien Zutritt als Arzt unter den Namen Dr. Sterzing, Dr. Grunert und Dr. Gutmann zu verschaffen gewußt hat, wobei er bereitwilligst Medikamente, Bandagen und Apparate einkaufen und besorgen wollte. In dem angeblichen Arzte ist jetzt ein Kaufmann Walter Gottschalk, geb. am 25. 10. 1879 in Calbe a. S., ermittelt worden, der auch in Dresden, Berlin, München, Chemnitz und anderen Städten dieselben Betrügereien verübt hat. Leider hat der Schwindler noch nicht festgenommen werden können. Er hält sich mit Vorliebe in Damenkneipen auf, in denen Akademiker zu verkehren pflegen. Eine Photographie des Betrügers kann beim Polizeiamt, Kriminalabteilung, besichtigt werden.

50 Mark Belohnung. Während der Abwesenheit der Inhaber brachen Diebe in einer Wohnung in der Albertstraße hier ein und hausten in der rohesten Weise, indem sie alle Behälter zerbrachen. Sie entwendeten verschiedene Schmuckgegenstände und Kleidungsstücke. Auf Wiedererlangung der Sachen und Ermittelung der Diebe wurden 50 Mark Belohnung von dem Verlustträger ausgesetzt.

Diebstähle. Gestohlen wurden aus einem Schaukasten eines Bazars im Brühl eine Anzahl Portemonnaies und Damenhandtaschen; ein Fahrrad Nekarsulmer Pfeil Nr. 163 908 aus einem Grundstück in der Zeitzer Straße; aus einem Konfektionsgeschäft in der inneren Stadt ein wertvolles Kostüm, schwarzes Spitzenkleid mit schwarzem Unterkleid, Prinzeßform, Taille und Rock mit 25 cm breiter Stickerei verziert; aus einer Wohnung in der Nordstraße eine schwarze Tuchhose, ein schwarzes Prinzeßkleid aus leichtem Stoffe und eine schwarz- und weißgestreifte seidene dünne Bluse.

Gestohlen wurden aus einer Wohnung in der Albertinerstraße 72 Mk. Bargeld und ein Vereinsstempel des Naturheilkunde-Vereins für Volksaufklärung; 3 italienische Hühner und 2 Hähne aus einem Grundstück in der Schnorrstraße; aus einem Geschäftslokale in der Kurprinzstraße Geld und Briefmarken; aus einer Wohnung in der Bayerschen Straße ein Winterüberzieher aus braun- und grangesprenkeltem Stoff, eine Anzahl Zigarren und ein Geldbetrag.

Am 16. August wurde von einem Rollwagen in der Reichsstraße ein Ballen gez. ✡ 9569, der blauen, gelben und roten Stoff zu Damenübermänteln enthielt, gestohlen.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/9 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Verhaftungen. Ein 43 Jahre alter Arbeiter aus Stessden hatte seine Frau und seine Verwandte mit einem Kaffeekruge dermaßen geschlagen, daß sie alle in ärztliche Behandlung genommen werden mußten. Wegen gefährlicher Körperverletzung wurde der Mann zur Verantwortung gezogen. — Ebenfalls verantworten mußte sich ein 18 Jahre altes Dienstmädchen aus Torgau, die dringend verdächtig ist, einem Herrn das Portemonnaie gestohlen zu haben. — Verhaftet wurde ein 21 Jahre alter Arbeiter von hier, der vor längerer Zeit einem hiesigen Schlossermeister das Rad gestohlen hatte. Derselbe wird auch von Bremen aus verfolgt, weil er sich unerlaubt vom Schiff entfernt hat. — Dasselbe Schicksal teilte ein 19 Jahre alter Handarbeiter aus Ichstedt, der sich kürzlich ein Fahrrad auf Abzahlung nahm und dieses trotz Vorbehalt des Eigentumsrechts seitens des Verkäufers sofort wieder veräußerte.

Ein als sog. „Chilser" dringend verdächtiger 37 Jahre alter Händler und Glaser aus Limbach wurde verhaftet. Er soll in einem Weißwarengeschäft am 15. August eine Kleinigkeit gekauft und mit einem Fünfmarkstück bezahlt haben, wobei er Wechselgeld sowie seine 5 Mark geschickt einstrich. Die Verkäuferin erkannte den Menschen wieder und veranlaßte dessen Festnahme.

Ein 26 Jahre alter Installateur aus Meißen, der aus einem Zimmer eines hiesigen Restaurants, in dem er arbeitete, ein Paar Stiefeletten mitgenommen hatte, wurde zur Verantwortung gezogen.

Aus der Umgebung.

Schönefeld. Aus der Gemeinderatssitzung vom 23. August. Außer der bereits in gestriger Nummer veröffentlichten Angelegenheit wurde mitgeteilt, daß noch der Einbau einer Brücke in den Damm der Kirchstraßenüberführung zwecks Einlegung von Bahngeleisen durch die Bahnverwaltung geplant ist. — Der bei der Wasserrohrzertrümmerung in der Weststraße entstandene Schaden in Höhe von 101.40 Mk. wird von den Beteiligten in Raten abgezahlt werden. — Die Einwohnerstatistik stellt für Ende Juli 14 739 Einwohner fest. — Die Pflasterarbeiten in der Hauptstraße und der Straße am Stannebeinplatz werden nach dem Vorschlag des Bauausschusses an die Firma Schaaf-Leipzig vergeben. — Der Beschaffung von ein paar Wasserstiefeln im Preise von 50—60 Mk. wurde zugestimmt. — Betreffs der Schleusenherstellung im Kohlweg soll abgewartet werden, bis der Reichsfiskus das zur Verbreiterung der Straße benötigte Land zur Verfügung stellt. — Dem vorgetragenen Verhandlungsergebnis wegen der Abtretung von Land zur Verbreiterung der Leipziger Straße entlang des Staudeschen Grundstücks wurde zugestimmt. Danach kann die Gemeinde später bei Bedarf den Quadratmeter für 20 Mk. erwerben. — Einem Gesuch von Walter Benedix in L.-Neuschönefeld um Uebertragung der Schankerlaubnis für das Haus Kreuzstr. 20 wurde entsprochen. — Genosse Möller und Dr. Schmidt berichteten sodann über die in Dresden stattgefundene konstituierende Versammlung des Landespensionsverbandes für Gemeindebeamte. Auf Grund ihrer gemachten Erfahrungen rieten sie an, eine abwartende Stellung einzunehmen. Dem wurde auch entsprochen. — Zur Wiederbesetzung einer Hilfsexpedientenstelle in der Sparkasse wurde Herr Döring vom hiesigen Pfarramt gewählt. — Die Umwandlung des Darlehns von 330 000 Mark in ein tilgbares wurde nach dem Angebot des Landwirtschaftlichen Kreditvereins ab 1. Januar 1911 zugestimmt. — Ein Angebot der Breslauer Zucht- und Mastanstalt wegen Ankaufs des Grundstücks Seitenstraße 13 wurde allseitig als unannehmbar bezeichnet. An vier Feuerwehrleute sollen nach zehnjähriger Dienstzeit als Belohnung je 60 Mk. zur Auszahlung gelangen.

Großdölzig. Gemeinderatssitzung vom 23. August. Die Paragraphen 36 und 38 des baurechtlichen Ortsgesetzes, welche die Anliegerleistungen und die Ausnahmebewilligungen regeln, werden nach den Vorschlägen des Bauausschusses und nach den Verfügungen der Amtshauptmannschaft abgeändert. Das Ortsgesetz soll nunmehr in Reinschrift gebracht und zur Genehmigung eingereicht werden. — Das Pensionsgesetz ist behördlich genehmigt und soll in ortsüblicher Weise bekannt gemacht werden. — Dem Verkauf des sogenannten Kaugelplatzes zum Preise von 2.50 Mk. per Quadratmeter wird zugestimmt. — Zur Straßenausbesserung sollen fünf Loris Steine gekauft werden. — Von einem Schreiben der Amtshauptmannschaft, nach dem der Verkauf des Bauplatzes in der Südstraße an Herrn Zenner genehmigt worden ist, nimmt man Kenntnis. — Wegen der Befestigung der Ufer am Lauschkenteich mit Zementbeton sollen Kostenanschläge eingefordert werden. — In den Schulvorstand wurde der Gemeindevorstand Junghänel mit 5 gegen 4 Stimmen, die auf Genossen Fischer fielen, gewählt. Die gewiß gerechte Forderung unserer Genossen, allen drei Klassen der Gemeindemitglieder eine Vertretung im Schulvorstand einzuräumen, wurde damit abgelehnt. In einer derartigen Gleichberechtigung hat sich die Mehrzahl der bürgerlichen Gemeindevertreter noch nicht durchgerungen.

Böhlitz-Ehrenberg. Feuer brach heute früh in der 11. Stunde in der Chemischen Oelfabrik von Städing & Co. aus. Wie das Feuer entstanden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Die Feuerwehr, auch die von den umliegenden Ortschaften, arbeiten mit Hochdruck, um das Feuer zu löschen.

Gleisen. „Kirchendiebe" hatten sich vor der Strafkammer in Halle zu verantworten. Mehrere strafunmündige Knaben hatten gemeinschaftlich mit dem 15jährigen Dienstknecht Schumann mehrmals Geldstücke aus dem hölzernen Sammelkasten entwendet. Schumann wurde zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt. Ein Schulknabe, der von dem „Kirchenraub" 7 Pfg. erhalten hatte, wurde wegen Hehlerei mit einem Verweis bestraft.

Eilenburg. Zwei Einbruchsdiebstähle wurden hier verübt. In dem Delikatessengeschäft von Scholle Nachf. wurden aus der Ladenkasse 6 Mk. Wechselgeld entwendet. Der Dieb war durch ein geöffnetes Fenster in einen mit dem Laden in Verbindung stehenden Raum eingestiegen. Im zweiten Falle drückte der Dieb am Gasthof Stadt Berlin ein Fenster ein, stieg ein und erbrach mehrere Schränke. Er erbeutete etwa 15 Mk. Geld.

Vereine und Versammlungen.

Steinarbeiter.

Freitag, den 18. August, tagte im Volkshaus eine gutbesuchte Steinarbeiterversammlung. Der Statistiker berichtet über die diesjährige Statistik. Kollege Große wurde wiederum als Statistiker gewählt. Der Vertrauensmann gibt einen Bericht über die Verhandlungen wegen des Normaltarifs. In der letzten Sitzung wurde ein Antrag gestellt, der besagt, daß die Tarife, die im Jahre 1910 abgelaufen sind oder noch ablaufen, bis zum 15. Mai 1911 verlängert werden sollen. In dieser Sitzung wurde jedoch keine Einigkeit erzielt. Da am 1. August die Dresdener, Pirnaer und Postaer Sandsteinmetzen die Arbeit niedergelegt haben, um eine 10prozentige Lohnerhöhung zu ihrem Lokaltarif zu erlangen, ist obiger Antrag hinfällig. Da auch der Tarif in Leipzig abgelaufen ist, wurde der Vertrauensmann beauftragt, bei der Innung anzufragen, ob sie den Antrag vom 8. August aufrecht erhält. Auf dieses Schreiben hat der Obermeister Günther mitgeteilt, daß am 23. August eine Sitzung stattfindet, die sich mit der Sache beschäftigen wird. Nach dem Eingang der Antwort von der Innung soll sofort eine Versammlung einberufen werden. Am 4. September findet ein Ausflug nach Beucha statt.

Zur Beachtung für alle, die an die Redaktion schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Redakteurs und deine eigne. Dein Prinzip sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; setze mehr Punkte als Komma.
4. Schreib nicht „gestern" oder „heute", sondern den Tag oder das Datum.
5. Korrigiere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
6. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch zerschneiden und an die Setzer verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Korrekturen vollständig abgeschrieben oder wegen Belastung des Redakteurs gestrichen werden muß.
7. Gib der Redaktion in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Adresse an. Anonyme Zuschriften kann die Redaktion nie berücksichtigen.

Erwerbt das Bürgerrecht!

Urteil

über **Hanagawa-Schönheitspflege.**

Nachsteh. Zeilen sprechen für sich selbst.

Herrn Erich Klämbt, Steglitz.

Im Besitz Ihres Hanagawa kann ich Ihnen schon nach wenigen Tagen die erfreuliche Mitteilung machen, **dass es ganz vorzüglich ist.** Ein unvergleichlich wohltuendes, erfrischendes Gefühl hat man nach jeder Waschung mit Hanagawa und muss sich dasselbe bald den ersten Platz erobern. Wie Ihr **Teerfreund** zur Haarwäsche tadellos ist, so Hanagawa für die Haut von wunderbarem Einfluss. Beides sollte auf keinem Toilettentisch fehlen.

*4186] Hochachtend Frau E. Z.

Hanagawa-Sauerstoff-Mandelkleie

ist überall zu haben in eleganten Streudosen à 50 Pfg. und 75 Pfg., in Probebeutel à 20 Pfg.

Teerfreund in Beuteln à 20 u. 30 Pfg., in Flaschen, mehrere Monate ausreichend, à Mk. 1.50.

Fabrikant: Chemische Fabrik Erich Klämbt, Steglitz-Berlin.

Oelfarben

jeder Art sowie

Fußboden-Lackfarben

in besten Qualit., über Nacht harttrocknend, empf. billigst

Karl Stuck Nachf., Petersstein weg 7

gegenüber dem Königlichen Amtsgericht. [2810*

Hygienisch einwandfreie [15501*

Vorzugsmilch

vom Rittergut **Großhermsdorf**

Mehrfach prämiiert Betrieb unter Ratskontrolle

Depot: Franz Breitschuh Dresdner Str. 7 Fernsprecher 8096.

Mareks Fußbodenfarben trocknen über Nacht sind haltbar u. billig

Mareks Wanzentrotter das einzig beste Mittel zur Vertilgung von Wanzen

Adolf Marek, Eisenbahnstraße 144, Elisenstraße, Ecke Körnerstraße

Erste Lindenauer Handschuhfabrik

jetzt Merseburger Strasse 82 neben Frau Michael Damenputz

Krawatten, Wäsche, Hosenträger, Trikotagen, Hüte Stöcke, Handschuhe für Damen und Herren

*] **Oscar Papesch.**

Quittungsmarken Rabattmarken * Kautschukstempel, sowie alle Druckarbeiten in Buch- u. Steindruck liefert sauber u. preiswert **Konrad Müller** Schkeuditz-Leipzig

Illustrierte Preislisten gratis.

Rester.

Herrenstoffe in allen Größen, Manchester, Sammete.

Reste von sämtlich. Waschstoffen auch f. Knabenanzüge ꝛc. empfiehlt

Max Nüchtern Reste-Hdlg. Gegr. 1878. [*

Hainstr. 10, Hof links, Durchgang n. Katharinenstr. 13-17 (Wasserfall).

Unübertroffen an Heizkraft und sparsamen Gebrauch!

Kein Rauch! Kein Geruch!
Wenig Russ! Wenig Asche!

Zu haben in den meisten Kohlenhandlungen

Schuhwaren- u. Zigarren-Versteigerung.

Morgen Freitag nachm. 3 Uhr versteigere ich Zentralstr. 5 ca. 130 Paar bess. Herren- u. Dam.-Stiefel, Damenhalbschuhe u. Hausschuhe, 1 gr. Post. feine Zigarr. in halb. u. ganz. Kist. sowie 950 Pak. Seifenpulver.

Georg Albrecht, Versteig. u. Taxat.

Zentralstr. 5. Teleph. 12556.

Alle Herren können sich hochcleg. u. sehr billig kleiden. Neue u. wenig gebr. Anz., Fracks, Hos., Somm.-Palet., Gesellsch.-Anzüge auch leihweise.

Monatsgarderobe Schaul

Grosse (nicht kleine) **Fleischergasse** Nr. **10**

(Nicht verwechseln!) Goldne Krone, im Hause der städt. Speiseanstalt.

Neugebauer

akad. geb. (nicht approb.) Praktik. (fr. an Dr. W. Schwabes Poliki.), behand. n. homöopth. u. Lichtheilverf.

Geschlechts-, Haut-, *

Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Drüsenleid., Influenza, Rheumat. Ischias, Gicht, Wasserbrüche. — Neu! Spezial-Lichtbehandl. von Frauenleiden, besond. Weißfluß. Langjähr. Erfahrg., vorz. Erfolge.

Klostergasse 2/4, Fahrstuhl im Hause. Sprechzeit: 9-2, 5-8, Sonnt. 10-1.

Elektr. Lichtbäder, 8-12, 2-9, Sonnt. 9-1. Damen wochentags 10-12, 3-6.

Leipzig. Buchdruckerei A.-G.

Abteilung Buchhandlung.

Leipzig, Tauchaer Str. 19 21.

Billiges Angebot.

Gedichtsammlung. 184 Seiten. Gebunden statt 2 Mk. nur 20 Pfg.

Enthält Gedichte von F. Avenarius, Edgar Steiger, W. v. Polenz, Richard Dehmel, John Henry Mackay, Otto Erich Hartleben, Otto Julius Bierbaum, Friedrich Nietzsche u. a.

Im Reiche der Freiheit. Briefe über den Sozialismus. Von Robert Blatchford. 50 Pfg Volksbuchh. Leipzig und Filialen.

Die russischen Kämpfe um Freiheit und Recht. 25 Pfg., schön gebunden 1 Mk. Volksbuchh. Leipzig und Filialen

Leipziger Buchdruckerei A. G.
Abteilung Buchhandlung
Tauchaer Str. 19/21 LEIPZIG Tauchaer Str. 19/21
Soeben neu erschienen:
::: Der Kampf der Arbeiter :::
Sieben Aufsätze aus der Leipziger Volkszeitung
von Ant. Pannekoek.
Zweite Auflage. — Preis 20 Pfg.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß gestern abend meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Selma Müller geb. Keil

schnell und unerwartet im Alter von 49 Jahren sanft entschlafen ist.

Tiefbetrübt zeigen dies nur hierdurch an

L.-Sellerhausen, den 24. August 1910

15910] Bäckermeister **Otto Müller und Kinder.**

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Wurzner Straße 101, aus statt.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/10 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Generalversammlung der Lithographen Steindrucker und verwandten Berufe.

k. r. Hamburg, 24. August.

Zweiter Verhandlungstag.

In seinem mündlichen Geschäftsbericht verwies Sillier auf den vorliegenden gedruckten Bericht. Er konnte sich in Hinsicht darauf und auch insofern kurz fassen, als die Lohnbewegungen in vertraulicher Sitzung behandelt werden. Eine Frage, die der Redner eingehend behandelte, war die Extrasteuer von 20 Pfg. Obwohl diese Steuer im allgemeinen gut bezahlt wird, sind einige Plätze, vornehmliche der Frankfurter Bezirk, sehr säumig gewesen. Das sei um so mehr zu verurteilen, als gerade Frankfurt und Offenbach Städte sind, die bei den Unterstützungen den Verband am meisten belasten, am meisten auf den Gesamtverband angewiesen sind. Redner trat unter lebhaftem Beifall für eine Respektierung der vom Vorstand getroffenen unumgänglich notwendigen Anordnungen und ein einiges Hand in Hand arbeiten ein.

In bezug auf den Kassenbericht des Kassierers Brall können wir auf unsern Vorbericht verweisen, in dem die wichtigsten Angaben über die Finanzgebarung enthalten sind. — Der Bericht des Ausschußvertreters Hiekmann-Dresden erstreckte sich auf einzelne Beschwerden, die für die Oeffentlichkeit kein Interesse haben. — Redakteur Barthel, der zum erstenmal seinen Bericht als Redakteur erstattete, gab in längeren Ausführungen ein Bild seiner Redaktionsführung. Er hoffte, daß trotz der einzelnen, in der ersten Zeit erhobenen Beschwerden gegen die Presse, der Verbandstag anerkennen würde, daß die Tendenz des Blattes richtig und die Graphische Presse unter seiner Redaktionsführung ein andres, besseres Gesicht erhalten habe. — Redakteur Hansen berichtete über den Stand der Graphischen Rundschau. Die Rundschau erscheint jetzt 14tägig. Zu einem sehr wichtigen Teil in ihr hat sich der Fragekasten entwickelt. Während im Jahre 1900 81 Fragen Beantwortung fanden, stieg die Zahl von Jahr zu Jahr bis auf 344 im Jahre 1909, und auf 203, die bereits in diesem Jahre ihre Erledigung fanden. Meistens handelt es sich um Fragen, die sich auf Streitfälle mit dem Unternehmer beziehen. Oft würden die Anforderungen an den Fragekasten übertrieben, indem verschiedentlich Kollegen ganze Abhandlungen verlangen, die unmöglich im Fragekasten gegeben werden können. — Es sind Wünsche und Anträge auf Vergrößerungen der Graphischen Rundschau wie auf Aenderungen an der Graphischen Presse gestellt, über deren Realisierbarkeit die Generalversammlung zu entscheiden haben wird. — Haring-Leipzig berichtete als Vertreter der Preßkommission über Beschwerdefälle, die er der Entscheidung der Generalversammlung unterbreitete.

In der Diskussion wünschten verschiedene Redner, die zum Kassenbericht sprachen, daß die Verwaltungsausgaben und die Sonstigen Ausgaben in Zukunft etwas besser im Bericht detailliert würden. — Eine etwas hitzige Aussprache entspann sich über die Vorwürfe, die Sillier speziell den Frankfurtern und auch noch verschiedenen andern Orten über den Mangel an disziplinertem Handinhandarbeiten gemacht hatte. In Frankfurt am Main (Filiale I), so führten die Frankfurter Delegierten aus, sind von 300 Mitgliedern zirka 200, die 2 bis 3 Stunden weit in der Umgebung von Frankfurt ihre Wohnung haben. Da ist es außerordentlich schwer, mit den Leuten in Fühlung zu bleiben, ein ständiges, geschlossenes Zusammenarbeiten möglich zu machen. Außerdem habe der Vorstand mit zu der Säumigkeit und der Verwirrung der Ansichten bei der Zahlung der Extrabeiträge beigetragen, und zwar durch ein Zirkular, welches besagte, daß, wenn Mitglieder sich weigern, die Extrabeiträge zu zahlen, diesem ohne weiteres stattgegeben werden solle, bis die Generalversammlung in Hamburg gesprochen hätte. Es klagten mehrere Redner darüber (aus Halle und andern Orten), daß gerade der Hauptvorstand es nicht immer versteht, die Eigenart der einzelnen Orte zu berücksichtigen und dadurch ein richtiges inniges Zusammenarbeiten mit allen Mitgliedschaften herbeizuführen. In ernsten und wichtigen Fragen habe der Vorstand verschiedenen Ortsvorständen nur mangelhafte Auskunft erteilt, überhaupt habe er kleine Mitgliedschaften gewissermaßen als nebensächlich behandelt, indem er ihre Anfragen nur säumig und zum Teil unklar beantwortete. — Dies die wesentlichsten Monita. Daß sie sich nicht gegen die Tätigkeit des Vorstandes im ganzen wandten, ging schon daraus hervor, daß, als verschiedene Redner erklärten, daß sie mit der Vorstandstätigkeit im großen genommen vollkommen zufrieden seien, von den vorhin erwähnten Delegierten energisch gerufen wurde: Wir auch! Es wurde übrigens von Müller (Vorstand) noch einmal entschieden betont, daß Sillier durchaus nicht zu scharf einige Filialen kritisiert habe. Es ginge kaum eine einzige Anordnung vom Vorstand aus, bei der z. B. von Frankfurt nicht Schwierigkeiten gemacht würden.

Auch zur Presse nahmen die Delegierten lebhaft Stellung. Die unterschiedliche Auffassung in politischer Beziehung zwischen Redaktion und verschiedenen Rednern drückte sich in der Polemik gegen die Haltung des Fachorgans zur Maifeier, zu Kautskys Weg zur Macht und zur Erklärung der 66 nach dem Nürnberger Parteitag aus. Als die Redaktion gegen den Weg zur Macht polemisierte, hätte sie auch Kautskys Artikel den Mitgliedern zur Kenntnis bringen müssen, nicht aber einseitig nur die Artikel der Generalkommission. Andre pflichteten dem Standpunkt der Redaktion vollkommen bei, wie denn überhaupt fast allgemein ausgesprochen wurde, daß die Graphische Presse in den letzten Jahren, seit der Redaktionsführung Barthels, sich bedeutend gebessert habe. Es wurde noch eine größere Berücksichtigung politischer Fragen, der Unternehmerorganisationen, der kapitalistischen Entwicklung im Beruf, der Spruchpraxis der Gewerbegerichte und von einzelnen Rednern auch die Verlegung der Redaktion nach Leipzig gewünscht. Die Beseitigung gewisser Annoncen wurde verlangt, und außerdem das Recht für die Kollegen, Arbeitsgesuche im Fachorgan unter Chiffre zu veröffentlichen. — Nach den Schlußworten der Referenten wurde beschlossen, daß die Extrasteuer unter allen Umständen nur für ein Jahr erhoben werden darf. Im Inseratenteil der Graphischen Presse dürfen nur noch Annoncen aufgenommen werden, die im Zusammenhang mit den sachlichen Interessen der Mitglieder stehen. Der Redaktion wurde zur Berücksichtigung überwiesen, sich mehr durch belehrende Artikel an die Jugend zu wenden, ähnlich wie sie die Arbeiterjugend enthält.

Danach referierten Hiekmann-Dresden über den deutschen Gewerkschaftskongreß, Müller (Vorstand) über die Reichsversicherungsordnung, Sillier über die Tätigkeit des Internationalen Sekretariats, dessen Sekretär er ist, und den im September in Amsterdam stattfindenden Internationalen Lithographenkongreß. Zur Reichsversicherungsordnung wurde einstimmig und ohne Diskussion die Protestresolution des Referenten angenommen. Auf dem nächsten Gewerkschaftskongreß soll der Verband gemäß seiner vollen Mitgliederstärke vertreten sein (ein Delegierter auf 3000 Mitglieder ergibt 5—6 Delegierte für den Verband). Nach Amsterdam wurden neben Sillier und Brall, die das Internationale Sekretariat vertreten, noch Daß-Berlin (Steindrucker), Banknecht-Köln (Lithograph) und Barthel (Redakteur) delegiert.

Nach längerer Diskussion wurden mehrere Anträge auf Anstellung neuer Beamter abgelehnt und die Generalversammlung auf Freitag vertagt. Der Donnerstag wird zu einer Dampferfahrt nach Cuxhaven benutzt.

Versammlungen
im 13. Reichstagswahlkreis.

Ortsverein Stünz.

Die Mitgliederversammlung vom 13. August nahm den Bericht der Generalversammlung entgegen, an den sich eine Diskussion über die Vorstandsentschädigung knüpfte, die von einigen Rednern als zu hoch befunden wurde. Dann hielt Genosse Seifferth einen beifällig aufgenommenen Vortrag über: Die Machtmittel des Proletariats. Nach lebhafter Debatte beschloß die Versammlung für Oktober ein Künstlerkonzert von einer Berliner Künstlerin abzuhalten. Weiter wurde beschlossen Sonnabend, den 20. August, einen Nachtausflug nach Althen zu machen. Die Jugendliteratur der Bibliothek ist durch Neuanschaffung erheblich vergrößert. Der Verein hatte im vergangenen Monat einen Zuwachs von 18 Mitgliedern zu verzeichnen. Zum Schluß wurde vom Vorsitzenden zu lebhafter Beteiligung an der Agitation für den Ortsverein und die Volkszeitung aufgefordert.

Ortsverein Schönefeld.

In der Monatsversammlung am 20. August sprach Genosse Seifferth über die neue Reichsversicherungsordnung. Für seine trefflichen Ausführungen erntete er reichen Beifall. Der Bericht von der Kreis-Generalversammlung wurde ohne Debatte zur Kenntnis genommen. Beim dritten Punkt, Kommunales, verweist der Vorsitzende auf den in der Zeitung erschienenen Gemeinderatsbericht. Auf eine Anfrage unserer Genossen im Gemeinderat, Kosten für öffentliche Vergnügungen betreffend, ist die Antwort erteilt, daß dieselben an den von der Amtshauptmannschaft ins Leben gerufenen Verein zur „Wohlfahrtspflege" im voraus zu entrichten sind. In der Diskussion wurde festgestellt, daß die Kosten je nach dem Charakter des Vereins verschieden hoch sind. Der Vorsitzende gibt noch folgende Beschlüsse des Vorstandes bekannt: Um die politischen und kommunalen Tagesfragen besser erörtern zu können, soll der Punkt Rundschau in Zukunft eingeschoben werden. Die Frauenversammlungen finden nur noch nach Bedarf statt. Die Mitglieder werden aufgefordert, die der Bibliothek entliehenen Bücher nach dem Gebrauch sofort wieder abzuliefern, um der starken Nachfrage abhelfen zu können. Mit der Aufforderung sich recht zahlreich an dem Bezirks-Sommerfest in Mölkau am 28. August zu beteiligen und sich pünktlich um 2 Uhr zum Abmarsch in Stadt Leipzig einzufinden, wird die Versammlung geschlossen.

Der Ortsverein Sommerfeld-Engelsdorf

hielt am 20. August seine Monatsversammlung ab. Der Vorsitzende gab den ausführlichen Bericht über die Generalversammlung des 13. Reichstagswahlkreises. Nachdem berichteten die Gemeindevertreter der 3 Ortschaften über die stattgefundenen Gemeinderatssitzungen. Neu aufgenommen wurden 2 Mitglieder, überwiesen nach hier ebenfalls 2. — Der Vorsitzende erinnerte an das am 28. August in Mölkau stattfindende Bezirkssommerfest von Leipzig-Ost. Er führte aus, daß es eines jeden Genossen Pflicht sei, sich mit seiner Familie an diesen Veranstaltungen zu beteiligen. Hieran schloß sich eine längere Debatte und der Verein kam zu den Beschluß, mit Musik geschlossen vom Lindengarten Engelsdorf Punkt 2 Uhr abzumarschieren. — Genosse Kieß stellte den Antrag, die Bibliothek um einige Bücher zu erweitern, der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Ortsverein Mockau.

Am 20. August hielt der Verein seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Ueber den bevorstehenden Parteitag in Magdeburg hielt Genosse Hartung einen beifällig aufgenommenen Vortrag, in dem er die drei Tagesordnungspunkte: Maifeier, Genossenschaftswesen und Budgetfrage behandelte. Redner wandte sich scharf gegen die Bestrebungen, die der Maifeier die alte Form nehmen wollen, weil dadurch die Arbeiter aller Ideale beraubt würden, schilderte die glänzende Entwicklung und Bedeutung des Genossenschaftswesens im Kampfe um eine bessere Lebenshaltung und ging dann zur Budgetfrage über. Er mißbilligte den Disziplinbruch der Badener Abgeordneten und forderte vom Parteitage Gegenmaßregeln.

Es entspann sich eine lebhafte Debatte in der sich, abgesehen von der Maifeier, sämtliche Redner auf den Standpunkt des Referenten stellten und in der das Verhalten der Badener Abgeordneten scharf gegeißelt wurde. Der Bericht über die letzte Generalversammlung verursachte ebenfalls eine längere Debatte. Der Bibliothek wurden 50 Mk. überwiesen. Ein Antrag, die Gemeinde zu veranlassen, bei Wohnungsdesinfektionen der an ansteckenden Krankheiten Verstorbenen die Kosten zu tragen, wird den Gemeindevertretern übermittelt.

Ortsverein Döbitz-Dewitz.

In einer am 13. August abgehaltenen Mitgliederversammlung erstatteten die Genossen Schulze und Lauschke zunächst den Bericht von der Generalversammlung des Kreisvereins, woran sich eine rege Debatte schloß. Des weiteren wurde die Festsetzung des halbjährigen Haushaltplanes und die Versammlungen wie folgt festgelegt: Am 11. September öffentliche Versammlung, am 8. Oktober Mitgliederversammlung, am 12. November öffentliche Frauenversammlung, am 10. Dezember öffentliche Versammlung, am 31. Dezember Silvesterfeier. Beschlossen wurde ein Kinderausflug nach dem Orte Pönitz. Genosse P. Strube erstattete den Bericht aus dem Gemeinderat Dewitz und Genosse Bußkamp aus dem Gemeinderat Döbitz. Ein Antrag Bußkamp, einen Fragekasten im Vereinslokale anzubringen, wurde einstimmig angenommen. Des weiteren wurden die Genossen vom Schulvorstand in Döbitz beauftragt, wegen der Aenderung des Schulbeginns von 7 auf 6 Uhr morgens, der im Interesse der Agrarier geschehen ist, zu interpellieren.

Vereine und Versammlungen.

Die Bäcker

hatten zum 16. August nach dem Sanssouci eine öffentliche Bäckerversammlung einberufen, in der Kollege Fitz über die brutalen Unterdrückungsversuche der Arbeitgeberschutzverbände für das Bäckergewerbe referierte. In der Diskussion wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß es nun auch in Leipzig Zeit sei, endlich einmal daran zu denken, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Leipzig bezahlt von den Großstädten noch die niedrigsten Löhne. Kaum wird aber eine Regung unter den Kollegen verspürt, so preisen sich auch schon die Meistertreuen den Bäckermeistern wie warme Semmeln zu Rausreißerdiensten an. Die hiesige Bäckerbrüderschaft, die im Organ der Meister mit großen Worten daran erinnert, daß ihr Verein vor 10 Jahren, zu dem Zweck den streikenden Bäckergesellen in den Rücken zu fallen, auf Wunsch der Meister gegründet sei, bringt sich zu solchen Diensten wieder in Erinnerung und verspricht ihre eigenen kämpfenden Kollegen zu verraten. Ein Mitglied der Brüderschaft erklärte in der öffentlichen Versammlung, daß er sich nicht als Arbeitswilliger zur Verfügung stellte und nur die Leitung des Vereins habe ohne Wissen der Mitglieder den Bericht in die Meisterzeitung gebracht — und die Mitglieder den Meistern als Arbeitswillige angeboten.

Glaser.

Am Freitag den 19. August fand im Volkshaus eine stark besuchte öffentliche Versammlung statt. Genosse Becker (Zimmerer) sprach über das Thema: Was lehrt uns die letzte Bauarbeiteraussperrung? Der Referent schildert die Entstehung und Ursachen der Bauarbeiteraussperrung und streift dann das Verhalten der Unternehmer während der Aussperrung. Zum Schluß seiner Ausführungen fordert er die Anwesenden auf, unermüdlich an der Aufklärung der uns noch fernstehenden Kollegen zu arbeiten, damit auch der letzte Mann in unsern Verband aufgenommen wird, ferner legte er die Notwendigkeit der politischen Organisation dar. Die Versammlung beschäftigte sich dann mit dem Schreiben, das der Vorstand der Glaser-Innung während der Bauarbeiteraussperrung an seine Mitglieder verschickte und worin er aufforderte, während des Kampfes im Baugewerbe keine Glasergehilfen mehr einzustellen und die übernommenen Arbeiten möglichst weit hinauszuschieben. Die Versammelten erblicken darin einen schweren Vertragsbruch, da der Tarif auf mehrere Jahre festgelegt ist. Sämtliche Redner verurteilten auf schärfste das Verhalten der Innung und protestierten gegen derartige Maßnahmen. Es wurde folgende Resolution gefaßt: „Die heute im Volkshaus tagende öffentliche Glaserversammlung nimmt mit Entrüstung Kenntnis von dem Vorgehen der Glaser-Innung während der Bauarbeiteraussperrung. Sie erblickt in diesem Vorgehen einen schweren Vertragsbruch und versprechen die Anwesenden alles daran zu setzen um auch den letzten uns noch fernstehenden Kollegen mit in den Verband zu ziehen, um dann gegebenenfalls unsern Unternehmern als geschlossenes Ganzes ein Halt gebieten zu können." Anwesend waren 250 Kollegen.

Die Kürschner in Leipzig

hielten am Donnerstag, den 18. August, im Volkshaus eine Versammlung ab, die sich mit der Verschmelzung der Filialen Leipzig und Lindenau beschäftigte. Der Hauptvorsitzende Leißler-Hamburg war anwesend und setzte den Mitgliedern auseinander, welchen Nutzen die Organisation durch eine Verschmelzung haben könnte. Er wies darauf hin, daß durch die Anstellung eines Beamten eine gute Geschäftsführung zu erzielen sei, ebenso erfahre der Arbeitsnachweis für Arbeitnehmer und Arbeitgeber eine Regelung. Nach längerer Diskussion wurde in geheimer Abstimmung die Verschmelzung mit 76 gegen 13 Stimmen beschlossen.

Kufeke
-Kindernahrung
-Krankenkost
Tausendfach bewährte Nahrung bei:
Brechdurchfall, Diarrhöe, Darmkatarrh, etc.

Kaufhaus Gebr. Joske Leipzig
Unsere TAGE beginnen Sonntag, den 28. August.
95 Pfennig
95 Pfennig
Beachten Sie unser Inserat in der Sonnabend-Nummer.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/11 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Der Erweiterungsbau bedingt eine vollständige
Neu-Organisation sämtlicher Verkaufs-Abteilungen

Um diese Massnahme möglichst rationell durchzuführen, veranstalte ich einen grossen

Extra-Verkauf

Es kommen während dieser Zeit nicht allein die zu grossen Vorräte und Bestände der letzten Saison, sondern auch Waren zum Verkauf, die infolge des Baues und Dekoration unsauber geworden und dadurch aus den regulären Lägern aussortiert werden.

Ohne Rücksicht auf den Wert habe ich ganz enorme Preisermässigungen vorgenommen!

Beginn des Verkaufs

Freitag, 26. August, früh 8 Uhr

Besichtigen Sie gefl. meine Schaufenster-Auslagen
Vormittags-Einkauf im eigensten Interesse empfohlen.

Die ausserordentliche Billigkeit meiner Preise wird grosses Aufsehen erregen!

Sensations-Angebote in meiner Damen-Konfektions-Abteilung!

Position 1
Russenkittel in reizend. Mustern
Kinderkleidchen a. vrsch. Stoff.
Seidenbatist-Blusen . . . .
Flanell-Hemd-Blusen . . .
Matinees . . . . . .
jetzt durchweg Stück **95 ₰**

Position 3
Sport-Paletots . . . . . .
Weisse Wollbatist-Blusen . .
Elegante Seidenbat.-Blusen
Farb. Wollmousselin-Blusen
Elegante Wasch-Jupons . .
Morgenröcke in div. Mustern . .
jetzt durchweg Stück **2.75**

Position 5
Engl. Paletots . . . . . .
Faltenkostüm-Röcke . . . .
Damen-Woll-Blusen gefüttert .
Kinder-Jacketts div. Grössen .
Seidene Hemd-Blusen . . .
jetzt durchweg Stück **6.50**

Position 7
Elegante Damenkostüme
Hocheleg. Morgen-Röcke
Weisse Cheviot-Kostüme
Elegantest. Seidenblusen
Schwarze Frauenpaletots
Aparte Leinen-Kostüme
jetzt durchweg Stück **16.50**

Position 2
Seidenbatist-Blusen reich garn.
Matinees aus verschiedenart. Stoffen
Wasch-Jupons in Zephyr u. Leinen
Zephyr-Hemd-Blusen . . . .
Musselin-Kinder-Kleider . . .
Kostümröcke aus diversen Stoffen
jetzt durchweg Stück **1.85**

Position 4
Seidene Damen-Blusen . . .
Gestickte Leinen-Blusen . .
Lüster-Jupons reich ausgestattet
Kostümröcke aus versch. Stoffen
Kinderkleider aus Wollstoffen .
Knaben-Anzüge versch. Grössen
jetzt durchweg Stück **3.90**

Position 6
Moderne Damenkostüme . .
Eleg. Prinzess-Kleider weiss .
Staub- u. Regenmäntel impr.
Elegante Spachtelblusen . .
Moderne Frauen-Paletots .
Schwarze Damen-Jacketts .
jetzt durchweg Stück **9.75**

Position 8
Hocheleg. Dam.-Kostüme
Eleg. schwarze Jacketts
Schw. eleg. Seid.-Kragen
Leinen-Prinzess-Kleider
Eleg. farb. Tuch-Mäntel
jetzt durchweg Stück **22.00**

Stick.-Häubchen mit Blüten u. Rüschen garn., durch Umbau etw. gelitten jetzt Stück **58 ₰**
Batist-Häubchen mit Rosetten garniert, durch Umb. u. Dekorat. gelitten . jetzt Stück **38 ₰**
Restbestände in garniert. Damen-Hüten früher bis 18 ℳ . . . . . jetzt durchweg **5.90 3.90**
Dam.-Auto-Mütz. leicht angestäubt durchweg Stück **38 ₰**
Damen-Binder leicht angestäubt jetzt Stück **18 ₰**

Handschuhe
Restbestände in Damen-Handschuhen weiss und farbig, mit Fingern jetzt Paar durchweg **10 ₰**
Restbestände in Damen-Handschuhen alle Modefarben, ohne Rücksicht auf den Wert jetzt Paar 68 u. **48 ₰**
Damen-Handschuhe farbig u. weiss, ¾ lang, ohne Finger . . jetzt Paar 48 38 u. **18 ₰**
Restbestände in Mitons mit Spitzenansatz Paar durchweg **28 ₰**
Damen-Handschuhe weiss, halblang, ohne Finger Paar 75 u. **25 ₰**
Damen-Handschuhe farbig, durchbroch., m. Fingern soweit Vorrat . . . . Paar **55 ₰**

1 Restposten Herren- u. Knaben-Strohhüte jetzt Stück 95 68 **48 ₰**
1 Restposten Knaben-Jockey-Mützen jetzt Stück **38 ₰**
1 Restposten Kieler Matrosen-Mützen jetzt Stück 95 und **75 ₰**

Herren-Hosenträger Gummi, sehr haltbar Paar 95 und **75 ₰**
Herren-Krawatten Waschsachen, alle Fassons Stück 48 und **25 ₰**
Herren-Krawatten Selbstbinder, Regattes, Schleifen, nur letzte Neuheiten Stück 95 60 **48 ₰**
Oberhemden farbig und weiss Stück **2.95**
Herren-Kragen alle Fassons Stück 45 und **35 ₰**
Portemonnaies für Herren und Damen Stück 95 75 **48 ₰**
Dam.-Handtaschen Leder neueste Fassons 4.50 1.75 **95 ₰**
Regenschirme mit farbiger Kante Stück **2.95**

1 Restbestand Damen-Sonnen-Schirme nur aus letzter Saison jetzt Stück 4.90 2.95 und **1.95**
1 Restbestand Leinen-Buffet-Läufer vorgezeichnet jetzt Stück **95 ₰**
1 Restbestand Besatzborten aus letzter Saison früh. bis 1.00 jetzt Meter **25 ₰**

Strumpfwaren
1 Posten Damenstrümpfe schwarz, englisch lang jetzt Paar **18 ₰**
1 Posten Damenstrümpfe engl. lang, schwarz und lederfarbig . . . . . Paar 48 u. **38 ₰**
1 Posten Damenstrümpfe schwarz und lederfarbig, prima Macco . . . . . Paar **95 ₰**
1 Posten Damenstrümpfe Wolle plattiert . . jetzt Paar **65 ₰**
1 Restbest. Kinderstrümpfe nur Grösse 1—2, zum Aussuchen . . . . . Paar **25 ₰**
1 Post. H.-Schw.-Socken nahtlos, doppelte Ferse und Spitze . . jetzt Paar 48 38 u. **28 ₰**
1 Post. Herren-Socken Wolle pitt., sow. Vorrat Paar **48 ₰**

1 Restbest. Strumpfbänder jetzt Paar **10 ₰**
Wäschebesätze versch. Muster jetzt Meter **3 ₰**
1 Restbestand Posam.-Besätze früher bis 25 ₰ jetzt Meter **2 ₰**
Tüllstoffe mod. Muster Meter 2.50 1.50 **90 ₰**
Valenciennes-Spitze bis 10 cm breit jetzt Meter durchweg **10 ₰**
Seiden-Besätze Blattmuster früher bis 3.00 jetzt Meter **90 ₰**
Tüll-Spitzen früher bis 1.— jetzt Meter 38 und **28 ₰**
Haar-Garnituren 3 teilig jetzt Stück **60 ₰**
1 Restbestand Armbänder Alpaka jetzt Stück **25 ₰**
1 Restbestand Damen-Broschen jetzt Stück **10 ₰**
1 Restbestand Herren-Uhrketten jetzt Stück **95 ₰**

Kaufhaus Jacob Krug

Leipzig
Johannisplatz
Ecke Querstr.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/12 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Grosser Extra-Verkauf:

Grosse Vorteile im

Leinen- und Baumwoll-Lager

Eine ganz besondere Kaufgelegenheit für Aussteuerzwecke sowie zur Ergänzung bestehender Lücken im Wäschebestande:

1 Posten Hemdentuche starkfädige Qualität jetzt Mtr. **20 ₰**

1 Posten Hemdentuche Elsässer Qualität, 80 cm breit jetzt Mtr. **28 ₰**

1 Posten Renforcés Elsäss. Qualität, feinfädige Ware 80 cm breit, jetzt Mtr. 42 und **32 ₰**

1 Posten Renforcés sehr feine Qual., f. eleg. Wäsche geeignet, 80 cm breit, jetzt Mtr. **55 ₰**

1 Posten Haustuch für Leibwäsche, sehr bewährt, 80 cm breit, jetzt Mtr. 48 und **42 ₰**

1 Posten Linons mittelstarkes Gewebe jetzt Mtr. 48 und **35 ₰**

	Deckbettbreite	Kissenbreite
1 Posten Stangenleinen viel. Streifenmuster jetzt Mtr.	**95 ₰**	**58 ₰**
1 Posten Damaste für Bettwäsche in neuen stilvollen Dessins jetzt Mtr.	**95 ₰**	**58 ₰**
1 Posten Inlett glatt und rot-rosa gestreift, federdichte Ware jetzt Mtr	**78 ₰**	**45 ₰**
1 Posten Bettzeuge bunt kariert in schönen Mustern jetzt Mtr.	**75 ₰**	**45 ₰**

1 Posten Köperbarchent für Negligézwecke, vollweiss und gutgerauhte Qualität jetzt Mtr. 42 und **38 ₰**

1 Posten Wischtücher jetzt ½ Dtzd. **75 ₰**

1 Posten Wischtücher gesäumt und gebündert jetzt ½ Dtzd. **95 ₰**

Kleiderstoffe, Seidenstoffe

Gruppe I Popeline in den modernsten Streifen, hell und dunkelfarbig, früher Wert bis 1.50 . jetzt Mtr. **65 ₰**

Gruppe II Alpacca für Blusen u. Kleider, doppeltbreit, früher Wert bis 1.50 . jetzt Mtr. **75 ₰**

Gruppe III Reinwoll. Blusenflanelle vorz. Qual., schöne Streifenmuster, früher Wert bis 1.75 . . jetzt Mtr. **90 ₰**

Gruppe IV Reinwollene Tennisstoffe schwarz u. marine Fond, 110 cm br., früher Wert bis 2.50 . . jetzt Mtr. **1.10**

Gruppe V Kostüm-Stoffe in englisch Geschmack, starke Qual., 130 cm br., früher bis 3.50 . jetzt Mtr. 1.95 u. **1.25**

Gruppe VI Reinw. Kostümrockstoffe in schweren Cheviot-Qual. u. eleg. Kammgarnbindungen, 110 cm breit, früher bis 2.00 . . . . jetzt Mtr. **1.35**

Posten I Reinseidene Taffets in vielen Farben . . . jetzt Mtr. **85 ₰**

Posten II Reinseidene Blusenstoffe in geschmackvollen Streifen jetzt Mtr. **95 ₰**

Posten III Reinseidene Luisines für Blusen und Kleider geeignet jetzt Mtr. **1.35**

Posten IV Diagonales und Mohairs schöne Qualitäten in vielen Farben jetzt Mtr. **85 ₰**

Posten V Reinwollene Batiste in mod. Karos und Streifen, 110 cm breit, früher bis 2.50 . . . . jetzt Mtr. **1.25**

Posten VI Reinwollene Homespuns in apartesten Farben, früher bis 2.75, soweit Vorrat . . jetzt Mtr. **1.25**

1 Posten Waschstoffe Percals, Mousseline in gross. Farbensortiment, 80 cm breit, früher bis 75 ₰, durch Umbau leicht angestäubt . . jetzt Meter **20 ₰**

1 Posten halbfertige Blusen reich bestickt, ohne Rücksicht auf den bisherigen Verkaufspreis . . . . . jetzt durchweg **78 ₰**

1 Posten reinwollene Mousseline nur Sortimente aus letzter Saison, früher bis 1.25 Mk. . . . . jetzt durchweg Meter 55 **48 ₰**

Reste u. Abschnitte von seidenen, wollenen und baumwollenen Kleiderstoffen **enorm billig.**

Grosse Vorteile im

Gardinen-Lager

Engl. Tüll-Gardinen in schönen Mustern jetzt Mtr. 38 u. **27 ₰**

Engl. Tüll-Gardinen weiss u. crem, nur neue Dessins jetzt Mtr. 65 u. **48 ₰**

Engl. Tüll-Gardinen vorgepasst, weiss u. crem, Fenster 2 Schals . . . jetzt 2.95 3.45 u. **1.95**

Engl. Tüll-Stores in eleganten Mustern . jetzt 2.95 **1.95**

Erbstüll-Band-Stores sehr geschmackvolle Dessins jetzt 3.75 u. **2.95**

Engl. Tüll-Bettdecke in apartesten Ausmusterungen jetzt 3.25 u. **2.45**

Erbstüll-Band-Bettdecken 1- und 2bettig . . . jetzt 5.25 u. **4.90**

Kongress-Stoffe in vielen Streifen . . jetzt Mtr. **25 ₰**

Kongress-Stoff 100 cm breit . . . . jetzt Mtr. **35 ₰**

Erbstüll-Brise-Bise jetzt Paar **95 ₰**

Tüll-Läufer mit 2 Deckchen . . . jetzt zus. **95 ₰**

Filztuch-Tischdecke bekurbelt und applisiert jetzt 2.45 1.45 **95 ₰**

Plüsch-Tischdecken bestickt und gepresst jetzt 9.25 u. **6.50**

Filztuch-Näh-Tischdecke und Kommodendecke, zusammen **95 ₰**

Filztuch-Portieren reich bestickt, Garnitur gleich 2 Schals, 1 Lambrequin . . . jetzt 2.75 u. **95 ₰**

Velvet-Portieren geschmackvolle Muster, Garnitur 2 Schals, 1 Lambrequin . . . jetzt 8.90 u. **5.95**

Filztuch-Kanten-Stoffe reich bekurbelt, jetzt Mtr. 65 45 u. **35 ₰**

Vitragen-Kanten-Stoffe reich bekurbelt, jetzt Mtr. 45 u. **32 ₰**

Vitragen 2 Flügel in verschied. Mustern . . . . . jetzt 1.75 u. **1.10**

Wischtücher gute halbleinene Qualität jetzt ½ Dtzd. **1.45**

Scheuertücher jetzt ½ Dtzd. **70 ₰**

Poliertücher jetzt ½ Dtzd. **48 ₰**

Weisse Jacquard-Tischtücher bis 130 cm lang jetzt Stück 1.45 und **95 ₰**

Damen-Servietten fertig gesäumt jetzt ½ Dtzd. 2.45 und **1.95**

Velv.-Tischdecke sehr reich bestickt jetzt Stück **3.75**

Handtücher etc.

Küchen-Handtücher grau Drell jetzt ½ Dtz. 1.95 u. **1.60**

Stuben-Handtücher weiss Drell und Gerstenkorn 48/100 jetzt ½ Dtz. 2.25 1.75 **1.20**

Damast-Handtücher 48/110 in herrlich. Musterwahl jetzt 3.75 u. **2.95**

Taschentücher

Weisse Linon-Tücher gesäumt, für Damen u. Herren jetzt ½ Dtz. 90 u. **50 ₰**

Weisse Batist-Tücher mit Hohlsaum jetzt ½ Dtz. **75 ₰**

Weisse Batist-Tücher mit bunten, waschechten Kanten . . . . . ½ Dtz. **95 ₰**

Herren-Batist-Tücher mit durchgewebter Kante ½ Dtz. **1.95**

Kinder-Taschentücher jetzt ½ Dtz. **48 ₰**

Tells bei dem Umbau etwas unsauber gewordene

Teils aus dem Lager aussortierte

Einzelne Wäschestücke:

Posten I Damen-Hemden, Damen-Beinkleider Damen-Nachtjacken, Kissenbezüge durchweg jedes Stück **95 ₰**

Posten II Anstandsröcke, Reformhemden . . . . Nachtjacken, Beinkleider . . . . . durchweg jedes Stück 2.75 1.95 **1.45**

Im Teppichlager:

Axminster-Teppiche in modernen Mustern, ca. 135/200 . . . . . 7.50 **5.75**

Bettvorlagen diverse Grössen 1.95 1.35 und **90 ₰**

Perser-Vorleger imitiert, 50/100 . . . . Stück **95 ₰**

Schlafdecken Tigermuster . . . durchweg **95 ₰**

Waffel-Bettdecken weiss und farbig 2.50 **1.75**

1 Posten Steppdecken Satin mit Trikotfutter, gut gefüllt . . . . . jetzt 4.75 **2.95**

Enorm billige

Damen-Gürtel, Korsetts etc.

1 Posten Gummi-Gürtel mit schönen Schliessen, Wert weit höher, jetzt Stück 48 und **28 ₰**

1 Posten Samt-Gummi-Gürtel nur soweit Vorrat, jetzt Stück **95 ₰**

1 Posten Gold-Brokat-Gummi-Gürtel fr. b. 1.50 ℳ jetzt Stück **95 ₰**

1 Posten Pariser Gürtel Jacquardstoff . . . . Stück **88 ₰**

1 Posten Damen-Korsetts grau Drell mit Spiralschliesser, jetzt 1.45 und **1.25**

1 Posten Korsetts hellblau u. lila gestreift, tadelloser Sitz . . . jetzt 2.95 und **1.45**

1 Posten Korsetts hellbl. Jacquardstoff m. Strumpfhalter, Frackfasson jetzt Stück **2.25**

1 Restbestand Korsett-Schoner teils etwas angest., jetzt Stück 25 und **15 ₰**

1 Posten Kinder-Kragen Matrosenfasson Stück 95 und **65 ₰**

Billige

Kinder-Schürzen

Knaben-Schürzen diverse Grössen, soweit Vorrat 95 u. **48 ₰**

Mädchen-Schürzen schwarz Panamastoffe, farbig besetzt, Gr. 45—70, durchweg **95 ₰**

1 Restbestand Mädchen-Schürzen entzückende Muster, diverse Grössen, soweit Vorrat, drchw. **95 ₰**

Frottier-Handtücher mit eingewebten Buchstaben, 48/100, durch Umbau leicht angestäubt . . . jetzt Stück **70 ₰**

Im Trikotagen-Lager

1 Rest-Posten Herr.-Normalhemden sehr haltbar im Gebrauch . . . jetzt Stück **1.25**

1 Restbestand Herren-Sporthemden in vorzüglicher Qualität, dauerhaft jetzt Stück **1.45**

1 Restbestand Herren-Unterhosen gefütt., Wert w. höh., soweit Vorrat jetzt Paar 1.95 u. **1.40**

1 Posten Barchent-Dam.-Beinkleider glatt u. gemustert, soweit Vorrat Paar 1.85 u. **95 ₰**

1 Posten Damen-Trikot-Untertaillen gefüttert, mit u. ohne Aermel jetzt Paar 95 u. **75 ₰**

1 Posten Kinder-Anzüge Normal-Qualität und gefüttert, 60—100 . . durchweg 1.25 u. **95 ₰**

1 Posten Knaben-Sporthemden diverse Grössen, soweit Vorrat durchweg Stück **95 ₰**

Grosse Vorteile im Schürzen-Lager

1 Posten Tändelschürzen farbige Stoffe, mit Spitze besetzt . . . . jetzt Stück 95 u. **58 ₰**

1 Posten farbige Teeschürzen mit Trägern, gute Qualität jetzt Stück 1.25 u. **95 ₰**

1 Posten Halbreformschürzen schön besetzt, soweit Vorrat . . jetzt Stück **1.10**

1 Posten Miederschürzen mit und ohne Träger, soweit Vorrat . . . . . jetzt Stück **95 ₰**

1 Posten weisse Wirtschaftsschürzen mit und ohne Träger . . . jetzt Stück 1.10 u. **95 ₰**

1 Post. schwarze u. farb. Hausschürzen jetzt Stück 95 u. **75 ₰**

1 Post. weisse Tändel-Trägerschürzen mit Stickerei besetzt . . . . . jetzt Stück **95 ₰**

Kaufhaus Jacob Krug

Leipzig Johannisplatz Ecke Querstr.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/13 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Erscheint 3 mal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Der Arbeiterschaft bei Einkäufen zur Beachtung empfohlen

Abzahlungsgeschäfte
Liebau, Turnerstr. 27, I.

Aluminium u. Emaille
Max Richter & Co., Pl. Zschoch. Str. Ecke Fröbelstr. Installat. f. Gas, Wasser u. Elektr.

Apfelweine
Obstweinschänke
Bayersche Str. 18, Nähe Bahnhof, Eig. Kelterei Joh. Lochstampfer. Ausschank in Gläsern 10 Pf.

Bäckereien, Konditoreien
E. Albrecht, Li., Henriettenstr 11.
Herm. Becker, Li., Albertinerstr. 51b
Alfred Beyer, Co., Bornaisch. Str. 87.
P. Britze, Gautzsch, Oetzscherstr.
Oswin Ficke, Juliusstr. 27.
Rich. Gimpel, Li., Gundorfer Str. 1.
Emil Grießbach, Mö., Steinmetzstr. 4.
Willy Hasse, Schl. Könneritzstr. 14.
Osw. Hänsel, Leut., Barneckerstr. 31.
O. Hempel, Paunsd., Johannisst. 13.
Paul Henschkel, Wahr., Bahnhfstr. 9.
Oskar Horn, Stötteritzerstr. 17.
W. Kabitzsch, Böhl.-Ehrb., Südstr 34
W. Kämmerer, Li., Gutsmuthsstr. 48
Otto Kind, Schl., Könneritzstr. 59.
B. Klepzig, Schl. Könneritzstr. 37.
Alfred Knothe, Li. Calvis-Str. 23.
Karl Oehm, Li., Rietschelstr. 19.
Leipziger Brotfabrik Gebr. Jaedin, Pfitz & Co. Leipzig-Eutritzsch gar. rein. Roggenbrot Vollgewicht! T. 4379.
Rich. Pönick, Li., Henricistr. 12.
Max Rahmig, Rdn., Gemeindestr. 3.
Wilh. Reinhardt, Li., Lützn. Str. 83.
Max Rohne, Li. E. Gund. u. Großmstr.
Franz Röthig, Stünz.
Gust. Salomon, Eutritzsch, Delitzscher Str. 69. liefert garantiert reines Roggenbrot m. Vollgewicht. Tel. 8808.
Schmeok, Ernst, Mö. Hallische St. 54.
Fr. Schreiter, Oetzsch, Oststr. 3.
K. Schröter, Li., E. Kais.- u. Gießerst.
A. Schwendler, Barneck. Str. 18.
H. Selle, Li., Ecke Lützn.- u. Josefstr.
Arno Seyfarth, Wahren, Bahnhofstr.
Franz Springer, R. Kuchengart. Str. 3
W. Steinkopf, R., Gemeindestr. 11.
E. Volkmann, Li., Gundorferstr. 39.
O. Wagner, Neurd., Cäcilienstr. 23.
H. Wuttke, Schönefeld, Südstr. 26.

Beerdigungsanst. u. Sargm.
W. Fuchs, verw., Vo., Bogislawst. 28
Hugo Irmert, Schleußig, Könneritzstr. 64.
Ernst Koenze, Lindenauer Str. 5.
Gebr. Reiche, Zschochersche Str., Li., Ltz. St. 48, Könn. St. 36
Otto Rühlich, Li., Marktstr. 8.
W. Steingrüber, Go., Eisenach. St. 34
M. Verbeek, Kirchstr. 82.

Bettfedern, Betten, Reinigung
Ad. Kirschberg, N., Reichsstr. 39.
H. Oldag, Südstr. 2.
A. Petzold, Li., Birkenstr. 12.
„Pura", Wittenbergerstr. 38.
J. C. Schwartz, Brühl 50. Gg. 1796.
O. Trübl, reelles Gewicht, reine Ware, Hospitalstr. 26.
Rob. Zeugner, Dresdnerstr. 47.

Bildereinrahmungen
Friedr. Fränkel, Elisabethstr. 8.
Hennig & Nagel, Gerberstr. 56.
vorm. M. Igel, Zeitzerstr. 35, Hof I. Einrahmung z. Fabrpr.
C. Kretzschmar, Zeitzerstr. 37, Spez. Spiegel u. Bild.
Wilhelm Niedling, Kolonnadenstr. 3.
R. Stadler Nachf., Zeitzerstr. 1, Leipz. billigst. Werkstätt.
Emil Vogel, Bayerschestr. 26.

Brauereien, Bierhandlg.
Brauerei Burghausen-Leipzig, eingetr. Genossensch. m. b. H., empfiehlt ihre vorzügl. Biere.
Brauerei C. W. Naumann
Tel. 2898 Leipz.-Plagw. Tel. 2898
J. Pottkämper, Eutritzsch, empfiehlt seine aus best. Malz u. Hopfen gebr. Biere.
C. Schubert, Port.- u. Flaschbh. Sdpl. 5
F. A. Ulrich
Trinkt Biere von: Gebr. Ulrich, Leipzig-Stötteritz.
Dampfbrauerei Zwenkau A. G. Zwenkau.

Briketts, Kohlen
Oskar Schönfuß, L.-Volkmarsdf., Kirchstr. 100. Tel. 10457 (a. Viad.)
Br. Berger, Stött., Hauptstr. 60.
Ernst Clauß, Josephinenstr. 31.
O. Dorn, Neu-Mockau.
O. Freiberg, Co., Pfeffingerstr. 19.
Ferd. Grabau, N., Tauchaer Str. 30.
Rud. Heinrich Nachf., Pl., Gleisstr.
Ferd. Hönicke, Ida/Mariannenstr.-E.
R. Kretzschmar, Go., Möck. Str. 8.
Bruno Paukert, Co., Peg. Str. 31.
B. Riedeberger, Schönef., Südst. 11.
Ernst Wolf, Schenkendorfstr. 60.
H. Schlichting, L.-Thonberg, Reitzenh. Str. 18.
Alfr. Richter, Paunsd.-Sommerf.
A. Schwarze, Anger, Mölk. Str. 14.
L. Voigt Nachf., Go., Hall. Str. 31.
F. Wagner, Sell., Wurzn. St. 142.

Buchhandlungen
J. A. Gutzschebauch, Kurprinzstr. 2. Lotterie-Coll.

Butterhandlungen
Ernst Edler, St. Privatstr. 12. „Götze's feinste Schloßbutter".
L. Hartkopf, Comeniusstraße 8.
Kluge Frauen kaufen nur **Melonen-Butter**
O. Marx, Zweinaundorfer Str. 6.
Reinholz, Richard, Kreuzstr. 33. „Kauft Traubenbutter!"
D. G. Vogel, Go., Lindenth. Str. 17.

Cacao, Schokol., Kaffee u. Tee
Alb. Gärtner, Eisenbahnstr. 128b.
Else Hilbert, Merseburgerstr. 60.
Schokoladen Hörtzsch Lindenau: Deutsches Haus. Gundorfer Str. 2. Gutsmuthsstr. 10. Markt 2.
J. Schäfer, en gr., en det., Kirchst. 95
Paul Seeger, Eisenbahnstr. 60.
M. Thierbach, Karl-Heine-Str. 113 Verk. v. echt bayr. Malz a. München, ½ Pfd. 20 Pf.
Wagner, Otto, Neu-Sell. Wurz. Str. 59

Cigarrenhandlungen
Franz Bauer, Täubchenweg 66.
Rich. Danz, Li., Odermannstr. 11.
O. Döhler, Grßzsch., Hauptstr. 41.
Ebeling, Otto, Gohlis, Hall. Str. 141.
K. Ehrhardt, Gautzsch, Cobrg. Str. 56
E. Eidam, Stött., Leipzigerstr. 23.
Gebr. Felber, Verkauf d. eigene u. d. Plakate kenntl. Detailg.
M. Fischer, Blücherstr. 5.
M. Geißler, Pl., F.-Aug.-St. 27 a. Bhf.
Fr. Hartmann, Kl. Zsch., Diskstr. 95b.
Theodor Hering, Zeitzerstr. 38.
Fr. Herrmann, Eisenbahnstr. 38.
Hermsdorf & Korges, Zeitz. St. 34b.
H. C. Hohl, Reudnitz, Dresdn. Str. 45.
F. Holzheimer, Zeitzerstr. 17.
Joh. Jünger, Könneritzst. 3 gegr. 1889
Albert Klepzig, Go., Gohliserstr. 38.
M. Köhler, Li., Gundorfer Str. 23.
M. H. König Nchf. E. Merseb. u. Gndst.
R. Kompisch, Go., Lindenth. St. 28.
A. Meinhold, Li., Lützner Str. 103.
Moritz Leißner Westplatz 32. empf. bis auf weiteres nur alte Qualitäten zu alten Preisen ☛ in großer Auswahl. ☚
Fritz Model, Dresdner Str. 49.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
M. Otto, Kreuzstr. E. Blumengasse.
Oskar Päßler, Elisenstr. 28.
Willibald Pfalz, Leipzig, Bayerschestr. 88.
L. Rohland, Weststraße 80,
F. W. Rossbach, Klz. Antonienstr. 26.
M. Rothe, Tauchaer Straße 48.
Art. Rühl, Stött., Kreuzstr. 14.
Paul Schneider, Stött., Arnoldstr. 17
Hans Schoberth, Co., Born. Str. 51.
Hermann Schöne, Li., Rietschelst. 2.
Woldem. Schulz, Rdn., Rathausstr. 5
Wilh. Schultka, L.-Klz., Gießerst. 65.
Gust. Schulze, Wurznerstr. 176.
W. Steinmeyer, Ecke Bayersche und Hohestr.
E. Strunz Nf., Mockau, Lpzstr. 202 B.
Bernh. Syring, Co., Bornaische Str. 3.
Otto Thie, Eisenbahnstr. 135.
Hermann Thiele, Rd., Riebeckstr. 7.
E. Volkmann, Wurznerstr. 75.
E. Wich, Volkm., Kirchstr. 44/46.
M. Wisotzky Nf., Vo., Ewaldstr. 16.
P. Wünschmann, Leu., Leibnizstr.

Damen-Konfektion
J. Lachmann, Volkm., Kirchstr. 4, E. Wurznerst. Damen-Moden, Pelzwaren.
Blusen Röcke, Kostüme, Paletots Nur gut und billig: Grimmaischer Steinweg 8 Kein Laden — Große Auswahl
M. Richter, Damen-Konfekt., Kinder-Konfekt., Spez. Röcke, Blus. Plagwitz, Zschoch. Straße.
Troplowitz, Katharinenstr. 10.

Drogen, Farben
Paul Arnold, Reitzenhainer Str. 68.
Borsdorfer Drogerie, Willy Deiss.
Carola-Drogerie, Curt Schier, T. 9582 Gundorferstr. 38.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Drogerie zum Stern, Dieskaustr. 8, Trianontheater
Curt Fritzsche, Möck., Wolfstr. 2.
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Löwe, Li. Odermann-, Eck. Lütz. Str.
Richard Heinold, Dufourstr. 24.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55,
Kaiser-Dg. Jenetzky, Li. Kaisst. 14b.
L. O. Kaspar, Nchf. Pl., Zsch. Str 30
Kräß & Baumann, G. Aeuß. Hll. St. 19
Curt Kunde, Stött., Ecke Hauptst.
Markus-Drogerie, Rd. Dresdn. Str. 67
Merkur-Drog., R., Dresdn. Str. 33.
Müller Nchf., Turnerstr. E. Sternwst.
M. Naumann, Windmühlenstr. 46.
Ernst Noa, Kleinzsch., Dieskaustr.
Ost-Drogerie, Sell., Eisenbstr. 150.
F. A. Peter, N., Neustädterstr. 13.
Petri-Drogerie, Peterssteinweg 15.
Eugen Löbner, Mockau.
C. Scheffel, Oetzsch, Oststr. 10.
G. Sell, Vo., Kirchstr. 43, Ecke Rabet.
Sophien-Drog., Großzsch.-Windorf.
M. Springer Nf., Li., Gundrf. Str. 37.
Bernh. Stiehl Nchf., Li., Markt.
Carl Wießner, Stünz.
Fr. Wittich Nchf., Windmühlstr. 19.
O. Zöbisch, Christ.-Weiße-Str. 16.
Mehnerit wäscht schonend selbsttätig. Vertrieb: Leipz. Friseurgeschäfte.

Eisen- und Stahlwaren
E. Clauß, Eutr., Wittenbg. Str. 34.
A. Forner, Leutzsch, Hauptstr. 12.
Joh. Grünert, Schönef., Lpz. Str. 110,
Fedor Groß, Li., Josefstr. 33.
H. O. Hartung, Pl., Merseb. Str. 28.
E. Heinicke, Eisenbahnstr. 98.
Rich. Lausch, Tauchaer Str. 6.
A. Minkwitz, Stött., Hauptstr. 37
M. Nietzsch, Kuchg. u. Gablsbgstr. E.
Gebr. Pilz, Täubchenweg 70/72.
Eligio Sauda, Nürnberger Str. 9.
Seidel & Busch, Reitzenh. Str. 1.
A. Seyffarth, Co., Bornaische Str. 17.
A. Sondermann, Taucha, Haus- u. Küchenger.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
A. Werner, Möck., Hallesche Str. 12.

Färbereien, Wäschereien
Franz Borelli, Läden in allen Stadtteilen.
Hugo Luckner Läden in allen Stadtteilen.
Pura für Teppichreinig., Portier., Gardin., Garderobe.
Gust. Samhammer Färberei und chem. Reinigung Li., Plautstr. 20. Tel. 10414 Elisenstraße 3, Barfußgasse 11, Go. Aeuß. Hall. St. 17, R. Riebeckst. 3, Li., Merseburg. Str., Albertin. Str. 55.

Fahrräder, Nähmaschinen
W. Bauer, Ang., Zweinaund. Str. 27.
Fahrradh. Barth, Bayersche Str. 88.
Joh. Brautschek, Eisenbahnstr. 23.
Gericke, Gelegenheitsk. Dresdnerstr. 14.
K. Görlich, Markranstädt, Leipz. St.
Rud. Gutmann, Wurznerstr. 123.
O. Haubenreißer, Grßzsch., Mittelst 9
Immisch, Rp.-W. Windmst. 43i. Hofe
R. Kremser, Co., Bornaischestr. 9.
Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
H. Mieder, Wahren, Hallesche Str. 52.
H. Morgenstern, Bayersche Str. 37.
Karl Raue, Mö., Hallesche str. 96.
A. Rehm, Zwenkau, Pegauerstr. 295.
Theod. Schaaf, Zwenkau.
J. Schmittmann, Kzsch., Dieskaust. 4
Schumann, N.-Mock., Leipz. Str. 79
Franz Seidel, Billige Laufdecken, Kurprinzstr. 16/18.
H. Steinhardt, Klzsch., Gießerst. 67.
A. Umbreit, Sell., Wurznerstr. 106.
Wagners Fahrrad-Fabrik, Taucha.
Paul Weirauch, Li., Lützn. Str. 49.
Winkler, Promenadenstr. 18, Repar.
G. Winterstein, E., Wilhelminenst. 11

Fischhandlungen
P. Baumann, Windmühlenstr. 36.
Theod. Becker, Querstr. 9.
F. Bester, Li., Merseburg. Str. 75.
M. Beyer, Dresdner Straße 24.
Blauer Laden, Berlinerstr. 10.
Franz Brauer, Dufourstr. 19.
F. Brocke, Delikat., Kreuzstr. 52.
Fischhalle Delphin, Bayrische St. 28
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
Fischhalle, Li., Gutsmuthsstr. 46.
Nordsee Fischhaus, Weißenf. Str. 30.
Oswin Gabler, Ecke Süd- u. Steinstr.
B. Große, Tauchaer Str. 3. Nürnberger Str. 5. Bayersche Str. 44.
E. Hain, Go., Äuß. Hallesche Straße.
F. Hertam, A., Zweinaundorferst. 10. N., Kirchstr. 81.
O. Harz, Eisenbahnstr. 22.
Leutzscher Fischhalle, Hauptstr. 87.
Hugo Riedel, Eisenbahnstr. 35.
O. Schmidt, Go., Äuß. Hall. Str. 52.
E. H. Schubert, Kolonnadenstr. 19.
„Weststern" Ranstdtstw. 14, T. 0640.
Westv. Fischhalle, K.-Heine-Str. 69

Fleischereien
W. Apitzsch, Go., Lindenth. Str. 12.
A. Arnhold, Sell., Wurzner Str. 107.
R. Bartmuß Nach., Leu., Hauptstr. 92.
Paul Becker, Li., Henriettenstr. 6.
G. Beißwenger, Li., Gund. Str. 13.
Bernecker, Paul, Südstr. 21.
Carl Ernert, Gerberstr. 49.
K. Feistner, Ang., Zweinaund. St. 20.
B. Förster, Plg., Zschochersch. Str. 73
G. Frank, Zweinaundorfer Str. 8.
A. Fröhlich, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Alfr. Hahn, Li., Merseburg. Str. 46.
W. Hähnel, Klzsch., Windrf. St. 83.
Osw. Hesse, Co., Meusdorf. Str. 53.
Marl. Höhlig, Klzsch., Giesserstr. 53.
Gust. Krauß, Leutzsch, Weinbergst. 6
O. Lanzendorf, Klzsch., Dieskaustr.
Jos. Malorny, Eisenbahnstr. 102.
G. Meier, Möck. Kirchbergstr. 7.
A. Minnrich, Leu., Barneck. St. 29
E. Nebel, Mö., Hallesche Str. 28.
W. Reinhardt, Gautzsch, Oetzschrst.
Rob. Röser, Reudn., Wallwitzstr. 2 Neust., Eisenbhnst. 19 Go., Eisenacherstr. 35
Max Rothe, Sternwartenstr. 57.
O. Rudolph, Grßzsch., Hauptstr. 27.
P. Scheller, Gautzsch, Coburgerstr.
Ernst Scherf, Hamburger Str. 34.
Herm. Schumann, Eisenbahnstr. 12.
O. Schwarzkopf, Markth. Ost 66/07.
Edm. Tamm, Eu., Delitzsch. St. 64.
O. Thieme, Gautzsch, Coburg. Str. 63.
Otto Tilly, Eu., Magdalen. Str. 24.
E. Winkler, Eisenbahnstr. 20.
R. Zimmermann, N. Mock. Leip. St. 73

Grammoph., Sprechmasch.
L. Bauer, stets Gelegenheits-Kauf gr. Plattenl. Albertinerstr. 114.
Gust. Becker, Elisenstr. 51, I.
Sprechmaschin. à 12.50 M. Schallplatten à 1.40 M. Fritz A. Lange, Körnerplatz 3.
Rathenower Optische Centrale, Brühl 4, Teilzahlung gestattet.
G. Morgner, Co., Waisenhausstr. 20.
Zeuner, Repar. Werkst. Bayer. Str. 87

Gravier-Anstalt., Optiker
Stempel-Haus, Fr. Müller, Hainstraße 19.

Gummiwaren
Curt Flohmig, Zweinaundorferstr. 11.
Frau O. Kahle, Dresdner Str. 60, I. Diskrete Bedienung.
Carl Klose, Hainstraße 10. Querstraße 4/6.
Gebr. Löser, Täubchenweg 72—74.
H. L. Waltzmann Mö. Hallesche str. 86

Haus- und Küchengeräte
Paul Agricola, Li., Markt 7.
A. Bernstein, Gerberstr. 38 Wasch- u. Wringmasch.
Osw. Beyer, Südstr. 18, Moltkestr.-E.
Karl Colditz, Zwenkau, Marktst. 307.
Otto Friedrich Nachf., Nordstr. 25.
F. Hagemann, vorm. Wilh. Nentwig, Eisenbahnstr. 23.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Max E. May, Lindenthalerstr. 44.
Benno Phieler, Wurznerstr. 177.
Albin Reiche, Mockau.
M. Wolle, Co., Pegauer Str. 21.

Patent-Grude-Oefen Kochen, Backen, Braten, Heizen! Verbrauch in 24 Std. 6—8 Pf. Bequeme Zahlungsbedingung. Weitgehendste Garantie! Jeden Mittwoch Vorführung. Grude-Oefen-Fabrik vorm. E. Tiesor W. Rieschel, Albertstr. 10
Gust. Wörmann, Tauchaerstr. 9.
Ldw. Wünsch, Sell., Wurzn. St. 71.

Herren-Garderobe
Blauners Monatsgarderobe Reichsstr. 41.
Geyer & Schube, Os., Dammstr. 14. Co., Born. Str. 42.
Glasers Monatsgarderobe Ranstädter Steinweg 39.
A. Glinz, Grßzsch., Hauptstr. 38.
Hinkel, Dresdner Straße 58.
S. Joseph & Co., Zschoch. Str. 38.
E. Krosse, Li., Gundorferstr. 18.
Kummers Monatsgarderobe, Ranstädter Steinweg 10.
A. Lichtenstein, Wurzener Str. 6b.
Rich. Otto Nachf., Nürnb. Str. 25.
W. Palm, Reichsstr. 33/35. Fortw. Eingang v. Gelegenheits- u. Partiepost. in Herr.-, Knab.- u. Arbeits-Garder.
Rich. Rüdiger, Naunhof, Lpz. Str. 40.
A. Schramm, Co., Bornaische St. 19
Leipziger Reparatur- Reinigungs- u. Aufbügel-Anstalt Telephon 11508 18 Pfaffendorferstraße 18
H. Schräpler, Sell., Wurzn. Str. 96.
E. Schubert, Zeitzer Str., Ecke Sophienstr. Anerk. b. Bezugsqu.
Rich. Siebert, Dresdener Str. 79. gegenüber Kucheng.
M. Strich, Hallesche Straße 14—16
M. Tannert, Eisenbahnstraße 116, Ecke Idastraße.
Julius Voigt, Stött., Hauptstr. 60.
H. Heerde, Borfskld., Bayerschest. 34
Paul Zuhl, Co., Bornaische Str. 43.
Max Rost, Brandis, Mkt. 126. Brfskld.

Hute, Mutzen
Dietsch-Diesing, Aeuß. Hall. Str. 50.
W. Gerasch, Stött., Hauptstr. 57.
C. Handschick, Pelzw., Co. Pegr. St. 38
H. Heinze, Kurprinzstr. 4.
Helbig, P., Möckern, Hallesche Str.
F. Hertling, Co., Bornaische Str.
A. Kluge, Täubchenweg 43.
H. Klugt, Mö., Hall. Str. 16. [Pelzw.
R. Lotze, Go., Lindenthaler Str. 10.
P. Meicke vorm. Hinze, Täubchw. 16
M. Mette, Taucha, Eilenbg. Str. 32/34.
Gustav Müller, Kreuzstr. 45. Plauensche Str. 17.
Moritz Schmidt, Brandis, Schloßstr.
R. Schulze, Li., Merseb. u. Aurel. St. E.
W. Siegel, Li., Kuhturmstr. 3.
C. H. Wolf, Li., Kuhturmstr. 6.
M. Schott, Zwdrf. Str. 13, Herren-Art.
Ad. Wirtky, Hospital-Straße 12.

Kinematographen
Trianon- / Carola- Theater.
Der Weltspiegel, Li., Kaiserstr., Ecke Merseb. Str.
Großes Welt-Theater Lindenau, Ecke Karl-Heine- u. Merseburgerstr. Stets neu. Progr.
Schmidts Flora-Theater, E. Ziegel- u. Weissf. Str.

Koffer, Lederwaren
K. Blaich, Wdmstr. 32, Tauch. Str. 16.
L. Dillinger, Reichsstraße 36/38.

Kolonialwaren
Rich. Ahnert, Go., Hall. Str. 74.
Edmund Börner, Bogislawstr. 2.
Albin Busse, Paunsd., Wilh.-Str. 11.
J. Fr. Canitz, Li., Kuhturmstr. 22.
Karl Dähne, Großzsch.-Windorf.
Paul Dietz, Brandvorwerkstr. 15.
H. Dietzsch, Sellerh., Edlichstr. 2.
Paul Dorstewitz, Talstrasse 22.
Oskar Döge, Wurzener Str. 83.
G. C. Eiserbeck, Kirchstr. 40.
Edwin Fritzsche, Eisenbahnstr. 141.
A. Günther, Konradstr. 18.
P. Hahnemann, Kirch- u. Eisb. St. E.
Otto Häßler, Wurzner Str. 29.
H. Hentzschel, Li., Gund. Str. 44.
Max Hilbert, Eisenbahnstr. 55.
Robert Höppner, Merseburgerstr. 38a
B. Hunger, Turnerst. 29, E. Windmst.
Paul Jentzsch, Paunsdorf.
Bruno Jäh, Gautzsch-Zöbigker.
Kaufhalle „Ost", Wurzener Str. 143.
H. Klauß, Leu., E. West- u. Schwylst.
P. Kretzschmar, Reitzenh. Str. 73.
G. Kruschwitz, Stött., Lpzg. Str. 23.
H. Kücklich, Eu., Delitzsch. Str. 160
K. Lauterbach, Eu., Del. Str. 55 u. 80
G. Lerche, Sell., Ostheimstr. 2.
Osw. Mahling, Li., Aurelienstr. 24.
E. Müller, Lindenau, Siemeringstr. 2
Albin Neidhardt, Barneckerstr. 13, Leu., Ecke Karlst.
E. Puppe, Li., Kuhturmstr. 19.
Max Richter, Li., Merseb. St. 108.
Paul Riedrich, Hospitalstr. 24.
Karl Sachse, Li., Hebelstr. 32.
A. Schlag, Wurzner Str. 49.
Max Schneider, Mock., E. Hermstr.
Georg Schob, Li., Markt 9.
G. Sell, Vo., Kirchst. 43, Ecke Rabet
J. Thomas, Mahlmann-Brdvwst.-E.
Rich. Uhlig, Nchf., Hedwigstr. 8. Fil.: Eisenbstr. E. Torg. Str. Inh. Fünder.
G. Uhlmann, N., Schönef., Hptstr. 10.
P. Vieweg, Sell., Wurzn. Str. 154
Ernst Weicke, Eisenbahnstr. 27.
Theodor Wüchner, Li., Albertinrst. 72

Kranken-Bedarfs-Artikel
E. Friedrich, Schönef., Leipz. Str.
Georg Valentin, Nürnberg. Str. 51.

Kurz- und Wollwaren
E. Lippmann, Sell.-Osthm., Leinen.
Georg Lippold, Co., Bornaische St. 32
Ida Müller, Stö., Schwarzack. Str. 2.
Minna Panzer, Leu., Barneckerst. 32
E. Seuf, Stö., Christ.-Weiße-St. 34.

Lederhandlungen
A. Funk, Li., Holteistr. 28.
Aug. Funk, Vo., Hildegardstr. 40.
Max Langer, Dimpfelstr. 49 Schönef.
E. Pötzsche, Neusch., Konradstr. 35
Otto Ruprecht, Rathausstrasse 1.
R. Schmidt, Go., Aeuß. Hall. Str. 17.
Werner Schreiterer, Kurprinzstr. 15.
P. Vogel, Ang., Schirmerstr. 1.
R. Wilde, Schönef., Neust. Brücke.

Leiter- u. Kinderwag., Korbw.
Max Kühn, Zschoch. Str. 57 auch einz. Räder.

Manufakturwaren
R. Hofmann, Stö., Wassert.-Str. 26.
Rich. Huth, Oetzsch, Mittelstr.
A. Lumpisch, Böhl.-E., Leipz. Str. 57.
A. Neubert, Bogislawstr. 11.
Max Schmidt, Mö., Hallesche Str. 41.
G. Zschuschke, Großzschocher, Hauptstraße.

Möbelmagazine
O. Arnold, Klzsch., Klingenstr. 35.
G. Bergmann, Sell., Bautzm. Str. 1.
Alfred Bierögel, Taucha.
C. Breitschädel, vis-à-vis Krystallp.
Herm. Fontius, Go., Hall. Str. 109.
C. F. Gabriel, E. Reichsstr. u. Goldhg.
J. Höritzsch, Nürnberger Str. 54.
Leipziger Spez.-Möbel-Lackiererei **Rich. Vieweg,** Lodwigstr. 70.
Paul Lendel, Li., Aurelienstr. 4.
W. Maasch, Markranstädt., Markt.
E. Panster, Pl., Merseb. Str. 18.
Herm. Pfefferkorn, Großzschoch.
Arno Pöhner, Co., Pegauer Str. 36.
E. Voigt, Markranstädt, Parkstr.

Molkereien
Centrale für Milchverwertung, Dessauer Str. Nr. 7.
Ernst Beyrich, Sidonienstr 9, Emilienstr. 4, Bosestr. 4, Go., Gohliserstr. 63.
O. Büschel, Lange Straße 17/19.
Jos. Fritsch, Klz., Wigandstr. 22.
Rob. Schenk, Schkeuditzerstr. 4.
Karl Töpfer, Eu., Kunathstr. 9.
Richard Voigt, Eisenbahnstr. 90 Nordstr. 16.

Musik-Instrumente
Arthur Hillert, Naschmarkt 26.
Peter Benk, Neumarkt 9 19 Laden 38.
P. Scheibe, Leipzig-Lindenau, Merseburgerstr. 41.
A. Voigt, Musikwerke, Reparat. Go., Lothringerstr. 93 p. Go., Eisenacherstr. 31 p. H.

Obst, Grünwaren
Max Becker, Hamburger Str. 40.
Gust. Brade, Zeitzer Str. 37b.
Rich. Drechsler, Tauchaerstr. 16.
E. Rüstau, Mö., Hallesche Str. 39.
Thüring. Apfel-Zentr., Querstr. 6.
R. Zeller, Gohlis, Reginenstr. 2.

Papier- und Schreibwaren
Julius Jacobs, Mockau, Hauptstr. 57.
C. Jungmann, Pl., Zsch. Str. 30. Li., Kaiserstr.
A. Kierstein, Eu., Wittenbergerst. 56
Rob. Korb, Zweinaundorfer Str. 5.
Rich. Krempler, Wurznerstr. 112.
A. Meißner, Oetzsch, Hauptstr. 41.
Emma Puttrich, Merseb. Str. 52.
Otto Rasch, Wurzener Str. 77b.
Rich. Röbert, Möckern, Hall. Str. 18.
J. Schölermann, Schönefeld.
Hermann Schöne, Li., Rietschelstr. 2.
E. Vetter, Li., Gundorfer Str. 23.
Paul Vogel, Plagwitz, Karl-Heinestr. 77.
A. Voigt, Li., Gundorfer Str. 44.

Photogr. Apparate
Hoh & Hahne Reichsstraße 12 Alle Photo-Artikel bestens und billigst.

Putz, Modes
Marg. Friedrich, Tauchaer Str. 9.
E. Kneusel, Eu., Delitzscher Str. 25.
Hedw. Möbius, L.-N., Eisenbstr. 69.
Agnes Schneider, Kreuzstraße 25.
H. Schwarz, Klzsch., Dieskaustr. 32.

Roßschlächtereien
Herm. Koch, Klzsch., Hirzelstr. 10.
O. Kranz, Plgw., Lauchstädterstr. 24

Schirme, Stöcke
A. Bruder, Bayers Nf. Gabelsbg. St. 14
Hahndorf, Li., Kuhturmstr. 4.
M. Milker, Nach., Eisenbahnstr. 36.
Math. Missbach, Zeitzer Straße 37, vis-à-vis Volksh.

Schleifereien
A. Grüger, Spez. Rasierm. Sophst. 22.
Kemper, W., Eisenbahnstr. 21.
Rob. Wahlen, Tauchaerstr. 22.

Schnellbesohl-Anstalten
F. Lehmann, Ang., K.-Krause-Str. 2
F. Schlutt, Vo., Natalienstr. 20.
Osw. Weinhold, Schleußig, Jahnstraße 7, Ecke Könneritzstr.

Schuhwaren, Schuhmacher
G. Albrecht, Nürnberger Str. 33.
H. Bannass, Pl., Karl-Heine-Str. 47.
W. Bautz, Wurzner Str. 15b.
Ernst Becker, Ranst. Steinweg 20.
Bernh. Böhme, Hohenzollernstr. 2.
M. Blochwitz, Li., Leutzscher Str. 55.
Br. Büttner, Reitzenhainer Str. 34.
R. Büttner, Sell., Wurzner Str. 81.
Berth. Dröbus, Südstr. 31.
Oskar Frauendorf, Li, Merseb. St. 41, Ecke Aurelienstr.
Herm. Görlitz, Ltzsch., Hauptstr. 94.
Richard Hennig, Gautzsch.
E. Holitzer, Co., Pegauer Str. 23.
K. Kaschner, Li., E. Mers. u. Reuterst.
Kellner, Universitätsstr. 2, vis-à-vis Eulitz.
O. Kögel, Petersteinweg 1, gegenüb. d. Amtsgericht.
W. Lang, Li., Siemeringstr. 24.
W. Laske, Bergstraße 30.
Carl Linke, Pl. Karl-Heinestr. 60.
G. Martin, Gustav-Adolf-Str. 1. Waldstr. 16.
Friedrich Müller, Dufourstr. 23.
Konrad Nößler, Li., Kaiserstr. 47.
Wilhelm Petermann, Nordstr. 20.
G. Reichelt, Stött., Leipz. Str. 12a.
Alb. Ritter, Lindenau, Markt 17.
W. Römer, Neusell., Wurz. Str. 40.
Rosenberger, P., Gohlis, Lindenthaler Str. 16.
R. Rumler, Li., Josephstraße 43.
H. Sachse, Borsdorf Bahnhofstr. 13
J. Schönfelder, Li., Gundf. St.
Carl Scholz, Eutritzsch, Magdalenenstr. 29.
Paul Seydel, Schönef., Leipzstr. 127.
J. Stechmüller, Siemensstr. 38, Hof
M. Strauss, Ltzsch, Barneckerstr. 14
Bruno Trebs, Brüderstrasse 27.
Ulbricht, Naunhof, Langestr. 25b
Aug. Vogel, Schkeuditz.
W. Weidner, Neusell., Wurz. Str. 26.
Otto Wille, Elisabethstr. 33.

Seifenfabrik
Georg Klinger, Peterstr. 48 u. Sternwartenst. 19 Tel. 13480.

Tapeten, Linoleum, Wachst.
Sürnemann-Krausche, Querstr. 1.

Uhren, Goldwaren
Max Albert, Li., Demmeringstr. 23.
Paul Biedermann, Li., Markt 12.
G. Bockhardts Nachf., Zwenkau.
Martin Brief, Zwenkau.
Gg. Bruchmann, Lindenau, Demmeringstr. 52.
L. Bucksch, Markranstädt.
A. Fischer, Möck., Hallesche Str. 41.
Oswald Gösarich, Salzgäßchen 7.
Arno Haas, Eisenbahnstr. 55.
Otto Hardicke, N. Eisenbahnstr. 9.
Rich. Hartert, Elsterstr. 14.
H. Hennings, Böhlitz-Ehrenberg.
Hilbert, Leutzsch, Hauptstr. 27.
E. Holzmann, Königspl. 4, 10% Rab.
F. Huch, Peterssteinweg 7.
M. Kemski, Nürnberger-Straße 6. Abonnenten auf Waren 15%.
Alb. Kuß, Wurzener Str. 31.
C. Leuckart, Leutzsch, Hauptstr. 92.
Eug. Müller, Windmühlenstr. 34.
Carl Quarch, Promenadenstr. 13.
Rauffus, Fugenlose Trauringe Zur Trauring-Ecke. Reichsstr., Ecke Schuhmacherg.
C. Schmieder, Gerberstraße 64.
Paul Schneider, Li., Gund. Str. 33.
G. Schöne, Paunsdorf, opt. Artikel.
W. Schönert, Hospitalstraße 12.
Max Singer, Plauensche Str. 2.
H. Tyrlich, Pl. Weißenfelserstr. 36.
Wüstling, Rd., Rathstr. 30. Gelegnhk.

Vernickelungs-Anstalten
O. Hausmann, Elisenstr. 45, Spez. f. Emaillierung.
Sauerland, Blumeng. 12, T 10399.
P. Lüdecke, Li., Gutsmuthst. 49, Hof. Verkupf. u. Messing.

Vereins-Artikel u. Spielwaren
Fliessbach, Rd., Rathausst. 31. Q.
H. Lintzmeyer, Bayersche Str. 81.
Rich. Lipinski, Elsterstr. 14.

Warenhäuser
Adlers Warenhaus, Go., Aeuß. Hallesche Straße 107.
Gebr. Joske, Windmühlenstraße 4/12.
M. Joske & Co., L.-Plagwitz.
Marg. Marr, Großzschocher.

Wild und Geflügel
C. Barth, Eisenbstr. 53., Obst u. Gem.
A. Dietze, Co., Born. Str. 42. T. 14451.
K. Lippmann, Äuß. Hall. Str. 58.
Rich. Müller, Eisenbahnstr. 40, Li., Kuhturmstr. 6.

Zahnateliers, Zahnkünstler
Hugo Albrecht, Südplatz 2.
Herm. Giebler, Promenadenstr. 11.
Fanny Dittrich geb. Ludewig, Eisenbahnstr. 53, Ecke Hedwigst.
Otto Göbel, Windmühlenstr. 44b.
Rich. Kummer, Hohenzollern-Str. 16.
Dentist G. Leo, Reichsstr. 29/31.
Ludewigs Zahn-Atelier Dresdnerstr. 24, Ecke Gerichtsw.
Rich. Ludewig, Kurprinzstr. 15 früher Eisenbahnstr.
F. Mehnert, Königspl. 16, I neben Ury Gebrüder
Frau Aline Schering, L.-Neustadt, Bussestr. 3.
Olga Schmidt, Täubchenweg 92.
E. Seifert, Zahn-Praxis, Karl Heinestr. 38 am Karl Heineplatz.
M. Schumann, Burgstr. 16.
L. W. Surmann, Südplatz 7.
A. Stolper, Stött., Arnoldstr. 19.
Rich. Vetterlein, Leipzig-Anger, Breitestr. 32.
Otto Zinke, Dresdener Str. 63.
P. Zuckermann, Grimmaisch. Steinweg 20. Spz. schmerzl. Zahnziehen.

Zool. Handl., Aquar. u. Vogelf.
R. Backhoff, Sell, Wurzner Str. 70.
Arthur Heiner, Täubchenweg 43b.
E. Käferstein, Neuschf., Kirchstr. 77
Arthur Mühlner, Nürnbergerstr. 24.
Bernh. Pohle, Reudn., Kreuzstr. 37.
Wilh. Sander, Bayerschestr. 20.
M. Schmelzer, Eisenbahnstr. 14.
H. Welsch, Reitzenhainer Str. 19.

Markt- u. Kaufhalle „Ost" Passage Eisenbahnstr. 74, Konradstr. 29. **beste Bezugsquelle aller Genussmittel u. Bedarfsartikel im „Osten".**

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/14
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Feuilleton-Beilage

Leipziger Volkszeitung 1910. Nr. 196

Serenade und Ballade.

Zwei französische Städtebilder von Norbert Jacques.

Nachdruck verboten.

I. Troyes.

Nach einer martervollen Nacht in der französischen Ostbahn hatte ich die süße, romantische, komödiantenhafte Stadt Troyes für mich. Ich ging in ihren Gassen und Gäßchen, durch ihre Winkel, über ihre Plätze, in ihre gotischen Kirchen in ihre Häuser, lag kopfüber in ihrer bizarren Seltsamkeit. Mitten aus den Straßen, die in der ganzen regelmäßigen Nüchternheit der französischen Provinz nackt, unsympathisch, geizig, hochwohlanständig ihren geraden Weg gehen, verlieren sich die Verworrenheiten ineinander und umeinander geschlungener Gassenzüge. Die Gäßchen, unregelmäßig gebaut, werden schmal und breit, laufen zu dreieckigen Plätzen aneinander, stellen Winkel in ihre Kanälchen, wie ihre Launen es wollen. Die übergebauten Stockwerke verengern nach oben den schmalen Lichtstreifen des Himmels, und fortwährend liegt ein romantisches Düster auf dem Grund der Gassen. Die Gosse fließt offen in der Mitte, und zu ihrem Strich neigen sich schief die beiden Seiten des wilden Pflasters. Oft führen Treppen zu höhergelegenen Hausreihen. Ein Weg geht unter Häusern durch einen Hof. Er heißt der Weg der sieben Ecken. Im Hof versucht man dann der Reihe nach zwölf Türen, um weiter zu kommen. Elf führen in finstere Treppengänge oder Schuppen, eine öffnet sich zur Fortsetzung des Weges der sieben Ecken, der bald, wie er begann, unter einem Haus in eine andre Gasse mündet. Eine ideale Stadtanlage für Abenteurer, die verbotene Früchte anbeißen gehen und erwischt werden. Fast will man an eine Absicht glauben.

Und dazu die Häuser! Sie sind vollkommen verrückt. Aus Holz oder Fachwerk, verräuchert, vom Alter mit tiefen, düster glänzenden Farben überatmet; im Ton wie die alten Kneipen, deren Eichenbalken den Tabaksdunst von Generationen eingeatmet haben; wie schön angerauchte Pfeifenköpfe! Die einen sind merkwürdig niedrig. Ihr einziges vorgebautes Stockwerk zwingt den Vorübergehenden, sich zu bücken, wenn er unbeschadet vorbei will. Zwei, drei winzig schmale, aber hohe Fenster stehen schon im Dreieck des Daches, zu dessen Enden man fast mit den emporgehobenen Händen reicht. Und gleich neben ihnen recken sich mit gebogenem Körper hinenhafte, schlanke, verwachsene Gesellen in das Silberlicht der Straßenöffnungen, bauen wie einen närrischen Hut ihr Dach weit über das oberste Stockwerk in die enge Gasse. Sie schieben stets ein Stockwerk nasenweis über das andre hervor, und das oberste dritte, vierte oder fünfte, steht unter seinem Hut gefühlvoll geneigt im Himmel. Hier und dort klebt ein Erker an ihnen. Man weiß nicht, wie er hinkam, noch weniger, wie er an ihnen haften bleibt.

Im „Katzenweg" haben sich die hohen Häuser verliebt zueinander geneigt; über unsern Köpfen schließen sie die Umarmung und lassen keinen Tropfen vom Himmelslicht durch ihre verbuhlte Zärtlichkeit auf den Grund der Gasse fallen. Selbstverständlich schnellt auch noch gerade eine Katze oben auf einem Balken, der von einem Fenster zum gegenüberliegenden geht, ihre Buckel.

Im Gebälk der Häuser liegen oft originelle und feine Schnitzereien; nie ganz durchgearbeitet; aber an einer Knagge hängt ein Männlein; ein nacktes Weiblein; ein Balkenende trägt ein Pflanzenornament, einen Kopf, ganze kleine und feine Darstellungen.

In Nischen schaukeln vor kaum im Dunkeln erkennbaren Muttergottesstatuen rote Ampeln mit silber Frömmigkeit. Kirchen sind in die Gassenzüge gebaut.

Alles ist furchtbar leichtsinnig. Leichtsinnig wie die Helden, die einst die Bewohnerinnen dieser Gasse anflehen kamen. Die Häuser haben bizarre Launen. Was liegt ihnen an der Wohlanständigkeit symmetrisch verteilter Fensterreihen, harmonisch gleicher Stockwerkabsätze; was liegt ihnen an der sicheren Ruhe und Solidität gerader mit dem Senkblei hergestellter Linien, behäbig bürgerlich breiter Türen!

Sie sind unberechenbar. Sie gleichen vielen Menschen, die nach außen merkwürdig, nicht zum Anfassen sind, mit wilden Gesichtern, häßlichen Bärten, aber mit den guten Augen eines braven Kerls.

Cyrano von Bergerac!

Seine Seele ist die Seele dieser alten Stadtviertel. Sentimental, mit komödiantenhaft aufgeputzter Verliebtheit, Launen, pretiöse Seele, romantische Herzzüge, Tränen und Lachen, in düsterndem Ernst klingt Komik, mit Wehmut spielend, wie mit einem Dolch; eine schmale Klinge prallt um einen Eckstein der Gasse, ein Katzenschnurrbart sträubt sich. Aber im Herzen ein guter Kerl! Der gute Kerl in der Potenz. Leichtsinnig, waghalsig, das Herz mehr auf den Lippen als zwischen den Rippen. Wie gesagt: romantisches Gerüst. Ein klein bißchen viel Theater. Und dann: Frau du, du süße! . . .

Hinter den Butzenscheibenfensterlein glüht, wie in à jour gefaßten Edelsteinen, Reichtum ferner, wohliger Frauengemächer, betäubende Frauentugend versprechend mattes grünes Licht. Es ist Nacht, und Stille und Dunkel strömen, wie eigene Wesen, auf dem Grund der Gasse; unter den Haustüren, von denen man nicht weiß, ob sie offen gähnen oder geschlossen sind; unter dem kleinen Säulengang, dem vorgeneigten Stockwerk. Oben über die Hütte der Häuser und an den Fenstern des letzten Stockwerks vorbei streicht der grünliche, sinnliche Mond, und ein gotischer Schwebebogen steht, mit Spitzwerk behangen, passiv, wie ein Willen im Traum, vor dem großen Verlangen des ewig Verliebten.

Ganz einfach: ich wunderte mich nicht, wenn plötzlich aus einem schwarzen Mantelwisch heraus über den Prellstein, der dort, wie eine Wache, blaß vor dem finstern Winkel steht, eine Klinge schnellen und auf meine Stirn pfeifen würde. Ich wäre noch weniger (immerhin etwas angenehmer) erstaunt, wenn von drüben, wo der Erker klebt, irgendeines jener stummen, unentwirrbaren Nachtgeräusche herüberkäme; ein fliegender Wisch, schwarz durch die Finsternis geschleppt, schnell, unerkannt . . . Aber eine Gitarre hebt an, verliebt zu schnarren, und eine unterdrückte Stimme singt:

Gebt mir den Kuß doch, Frau, Schöne,
Dürstend gehn meine Sinne nach ihm.
Seht, wie ich bange in Eurer Gasse,
Auf daß Ihr ruft: O komm und nimm!

Kuß ist ein Sternlein, Frau, Schöne,
Der mir vom Himmel fällt in der Nacht.
Welcher beseelten Weiten Geflimmer
Haben ihn meiner Liebe gebracht?

Ein bleiches, kleines Licht beginnt hinter den Scheibchen zu zagen, wie eine Jungfrauenseele. Es sind Augenblicke . . . Augenblicke . . . Sie betören, machen wahnsinnig. Und dann, als ob etwas entschieden sei, geht, wie ein Seufzer, mit leise klirrender Angst ein Fenster auf und . . . O, dieses Geräusch des aufklirrenden Fensters in der Nacht! Dieses ängstlich verliebte, einsame Geräusch! Ihm lauschen und in süßer Verrücktheit das Leben verlieren! Solch ein mit leiser Angst in der Nacht aufklirrendes Fenster ist das süßeste aller Geschehnisse, mehr wie ein Leben.

Aber der Kerl läßt seine Gitarre weiter schnarren. O, du Mädrian! Schmeiß mit der Faust dein Herz in ihr Fenster! Der Franzose singt statt dessen:

Kuß ist ein Traum ja, Frau, Schöne,
Der Eurem holden Busen entflohn,
Mir nur geliehn zum Pfand meiner Liebe;
Meiner Treue verheißender Lohn.

Kuß ist die Schönheit, Frau der Schönen,
Traum unsrer güldenen Mondesnacht.
Gebt mir den Kuß doch, Frau, Schöne,
Bevor der grimme Tag erwacht.

Und die Gitarre pling, pling . . . pling, pling . . . schnarrt mit. Die Häuser neigen sich. Ihre Leiber schütteln sich. Der Mond streicht mit bleichen Fingern hysterisch über ihre Köpfe. Wird bald eines der ihren die Liebesnacht der beiden einschließen?

Mitten aus dem bestrickenden Duftgarten der romantischen Nachtverliebtheit rauscht mit unhörbarem Spitzenknittern die Pracht der gotischen Kirchen auf. Eine alte, zeitlose Poesie!

Die Kathedrale zum hl. Peter — in ihrer mächtigen Fassade leise aus der Spätgotik herausgreifend, die strenge Zartheit in die solide Strenge der ideenhaften Renaissance leitend, statt Rosetten die Lilien der französischen Könige, schon mehr Form als Eindruck, — ist bereits ein Gegensatz zu den andern gotischen Kirchen dieses gotischen Troyes.

Die schönste der Kirchen ist die kleine Urbanskirche aus dem 13. Jahrhundert. Dieses Kirchlein, das der Papst Urban IV. im Jahre 1263 seiner Vaterstadt erbaute, kam mir persönlich näher, wie die Pariser Musterkirche der Gotik, die Ste. Chapelle. Ich fand in St. Urban mehr Bizarrerie der Anlage, mehr Verflüchtigung des Reichtums seiner, romantischer Linien, und die Ste. Chapelle ist mir eher nüchtern in ihrer Stilstrengheit und zu sehr um die Buntheit ihrer Fenster gebaut. Aber die traumverflüchtigende Gotik St. Urbans steht vereinsamt, etwas sinnlos zwischen den übel nüchternen Neubauten echtester französischer Provinz.

Die andern Kirchen erheben sich fast alle aus den Launen, dem Theater und der Sentimentalität der alten Gassen und Winkel. St. Jean in einer seltsam gemischten Anlage, halb Wohngebäude, halb Kirche, mit vielen Anbauten, drolligen Türmen, ich mitten in zwei Straßenzüge gebaut. Wie fein herrlich hebt sich der große Traum ihrer Seele, voll der poetischen Gewalt, der duftenden Pracht und der Mystik des Mittelalters, dramatisch umflutet, aus dem verschachelten Gewimmel der Sonderlingsseelchen ganz niedriger, merkwürdiger Hütten, die an sie angebaut sind. Ein Stück Städtetraum!

Denn nicht weniger, als wie in unsern deutschen Städten, sieht man in der französischen Provinz, daß heute nur mehr leider meist schlechte Häuser gebaut werden, während man damals Städte komponiert hat, komponiert . . . wie man eine Sinfonie oder eine große, bilderreiche Oper komponiert.

In andern Kirchen findet man herrlich reiche Lettner, zwischen Säulen schwebend, wie Träume aus Künstlerherzen; wunderbar farbige Glasfenster des Mittelalters, in ungewohnten Darstellungen biblische Ereignisse bildend (besonders die sogar von Bädecker genannten Fenster der Madeleine, die in ursprünglich origineller Weise die Erschaffung der Welt in sieben Tagen zeigen), zerflohene, nervös feine dekorative Einzelheiten, kostbare Architektur; das alles ein bißchen verwahrlost, die Fenster ohne Schutzgitter, die Steine etwas zerbröckelnd, Figuren ohne Kopf oder ohne Arme; man muß mit der Einbildungskraft etwas hinter ihnen erraten. Und in dem allen liegt mit wehmütig geschlossenen Augen eine leise Dekadenz, eine sinnliche, romantisch verwahrloste Verderbtheit.

Schließlich läßt man sich mit bezwungenen Gefühlen immer wieder durch die alten Gassen, über die alten Höfe zur Kirche St. Jean schleppen und versinkt wehmütig in die Schönheit des Vergangenseins der alten Kirche und ihrer alten Häuser. Aber dabei ist einem fortwährend der Unterschied klar, der zwischen der Romantik Troyes und dem wahren, tiefen und keuschen Gemüt der alten deutschen Städte besteht. Münster, Nürnberg und Rothenburg ob der Tauber, Ueberlingen und Lindau; all unsrer deutschen gotischen und Barockstädte.

Troyes ist katholisch. Es besitzt den katholischen gotischen Traum, der durch Wirrnisse samtner dunkler Muttergotteswälder, im betörenden Duft verschlungener Blütenstöcke, fern der Welt, die blaue Blume einer süß verderbten und mystischen Sündhaftigkeit suchen ging. Eine Serenade! Romantik!

II. Provins.

Städte, wie die Menschen, erleben ihre Geschichten: Romane, Lustspiele, Tragödien. Sie gelangen auf hohe Berge der Seele und dehnen ihre Glieder frei und prachtvoll. Der Sturm fegt aus seinen unbekannten Fernen einher, schüttelt sie, daß die Federn fliegen. Sie sinken und fern in einem verlorenen Land, abseits, bleiben sie mit müden Gliedern liegen und duseln nicht krank, nicht gesund, ein Leben dahin, auf das kein Sturm mehr neidisch wird, selten für den Schritt eines Fremden zu finden. Wie jene armen Menschenseelchen die bescheiden klein und gering ihr nach hohen Dingen und Geschehnissen erschöpftes Dasein, indolent und müde, müde durch die Dachkammern hinausgeflickter Großstadtstraßen oder die reichtumlose Einsamkeit abgelegener Dörfer schleppen, ohne Hoffnung und ohne Arbeit.

Auf einer Eisenbahnfahrt, die ich auf einer Nebenbahn durch die landschaftlich nicht aufregende Champagne halb im Schlaf machte, stand plötzlich im Rahmen meines Wagenfensters, hoch auf einem Hügel über eine Stadt gereckt, ein ganz merkwürdiges Etwas: Burg, Ruine, Kirche, Turm? Aber es war trotzig und selbstbewußt: und rüttelte mich aus dem kleinen Halbwachsein, in dem ich im schleppenden Klapperrhythmus der Eisenbahnräder leise hingeduselt war. Der Abend lag mit seiner Abschiedsglut, wie ein eigenes Land, hinter jenem Hügel und hatte einen violetten Nebel über die Häuser der Stadt geworfen, die sich so als ein Teppich der Burg zu Füßen breitete, ohne Einzelheiten, nur ein Ganzes, unentwirrbares Verlockendes. In dem Augenblick hielt der Zug. Ich wurde in Paris erwartet, aber überrumpelt griff ich ins Netz über meinem Platz, sprang mit den paar Reisetaschen hinaus und gab sie in ein Bureau zur Aufbewahrung. Flüchtig überblickte ich den Namen der Station. Provins! Unbekannt! Dann ging ich in die Stadt hinein. Ich weiß nicht mehr, welche Erwartungen ich hegte. Sie waren wohl unklar. Der Turm war nicht mehr zu sehen. Ich ging führerlos der Gegend zu, wo ich ihn vermutete. Währenddessen kam der Abend schnell und dunkel, und wie ich nach einer ziemlich langen Wanderung, am Fuße des Hügels stand, auf dem wohl mein Turm war, blinkten die Laternen schon glühend in voller Nacht. Ich wußte keinen Weg zwischen den Häusern und Häuschen, welche die Nüchternheit und den Geiz echter französischer Provinzstadtwohnungen besaßen, und ging unzufrieden, langsam in der Richtung zurück, die mich hergeführt hatte.

Plötzlich schwoll dicht über meiner Stirn eine dicke Kugel auf, die im Lichtguß der nahen Laterne mit drohendem Glanz an einem dünnen Eisenarm schwankte. Sie war so merkwürdig behäbig, protzig golden und rund, daß ich mir das Haus anschaute, zu dem sie gehörte. Auch das Haus war merkwürdig. Die Fenster standen ganz schmal und hoch im Zickzack nebeneinander, außergewöhnlich angeordnet. Zwischen unebenen, dünnen Holzpfosten, riß sich ein hohes schlankes Tor in die weißgetünchte Hausfront, wie ein aufgesperrter Mund, der in einen finstern Bauch führt. Und über dem Tor hing ein Schild: Hotel de la boule d'or! Hotel zur goldenen Kugel. Ich wettete mit mir, daß man in solch einem Haus verschwiegen großartig „dinieren" müßte, und ließ belustigt und angeregt meine Blicke über die Nachbarhäuser in die Stadt hineinwandern. Die Straße ging lange und langsam bergan, mit seltenen, einsamen Lichtern, wie ein Kanal. Und plötzlich stand hoch über diesem Kanal, ohne Vermittlung in der reinen Sternenluft, mit finsterem Trotz, grausamer Wucht, lauernd gereckt der Turm, schwarz im Himmel, und ein Fensterlein in der halben Höhe seiner Masse war still und sentimental erleuchtet.

Da entschloß ich mich kurz, trat ins Hotel hinein und bekam ein Zimmer für die Nacht.

Am nächsten Morgen ging ich zum Turm hinauf und sah durch zwei Oeffnungen, hinter der Kuppel einer alten Kirche in zwei Teile geteilt, tief, in großer Ausdehnung die Unterstadt liegen. Ihre Banalität war ab und zu durch einen alten Kirchturm oder ein merkwürdiges und hohes Haus gestört. Um sie kreiste unabsehbar weit, über niedrig wellende, breite Hügelrücken gebettet, die Champagne.

Von der Oberstadt war nicht viel zu sehen. Nur einige unenträtselbare Merkwürdigkeiten. Ein kleiner trauriger Platz. In ziemlicher Entfernung weit im Bogen von Zeit zu Zeit blasse, zerfressene Mauerklötze, die bleich über Bäume in die Sonne schauten.

Aber der Turm selber! La tour de César nennt ihn die Gegend und er war ein alter „Donjon" der Festung, der auf einem runden Aufwurf sich über die höchste Höhe und anscheinend den Mittelpunkt der Stadt erhebt. Auf einer rundgebauten, hohen Terrasse, die wuchtig über durchbrochene Festungsmauern steigt, strebt der achteckige Mittelturm, von vier runden, durch Schwebebogen anhaftenden Seitentürmen flankiert, gewaltsam in den Himmel. Er hat etwas unverkennbar Romanisches von einer ursprünglichen Architektur, mit dem finstern Trotz, der Selbstsicherheit des frühen Mittelalters, er ist ein verwegenes, wildes Hohnlachen. Die Treppen führen kreisend durch die Dicke seiner Mauern bis unters Dach. Sie gehen an Gefängnisverließen vorbei, die neben hohen gewölbten Sälen aus engen Wach- und Auslugkammern heraus sich ins Mauerwerk lichtlos vertiefen.

Oben im Turm, im Gebälk des Daches, las ich den kleinen, vierzehn Seiten starken Führer, den ich drunten in einem Laden gekauft hatte. Er erzählte mit großer Feierlichkeit von den Schönheiten der Stadt und pries begeistert ihren Lokalpoeten Hégésippe Moreau. Aber an dem großen Sinn dieses seltsam wilden, erschütternden Städtelebens, wie es sich mir auf einer späteren Wanderung erschloß, ging er hölzern und stolz vorbei.

Provins, das ursprünglich den Grafen von Vermandois gehörte, ging von ihnen in die Hände der Grafen der Champagne. Diese Grafen hielten im Mittelalter in ihr, die eine Stadt großen Reichtums, exquisiter Vornehmheit und regster Industrie war, ihren „graziösen und ritterlichen Hof". Sie zählte über 80 000 Einwohner. Und heute hat sie nur noch 8000.

Man denkt selbstverständlich an Brügge. Aber Brügge hat seine Schönheit in herrlichen Gassen, Kanalstraßen und Häusern versteinert bewahrt; es hat aufgehört, etwas Menschliches zu sein und ist, besonders nach Rodenbachs Erzählung des toten Brügges schon eine etwas literarische Geschichte geworden, die als abgeschlossenes Ganze, als Kunstwerk weiter sein wird.

Provins liegt noch in der Ausdehnung seines Mittelalters. Denn in großem Bogen ziehen im Norden die alten Festungsmauern und Gräben und Dutzende von Türmen um die Stadt, fast eine Stunde lang. Die Mauern und Türme, von gewaltiger Höhe und Schwere, sind stellenweise durchbrochen liegen geblieben; jedes dieser Löcher bedeutet eine Einnahme der Stadt, eine Kriegswunde, zu der hinaus das Lebensblut ihrer Blüte floß. Die Türme, Tore, alles furchtbar massig, ändern zwischen drei verschiedenen Anlagen: rund, viereckig mit einer breiten Seite, oder viereckig mit einem der Winkel an die Festungsmauern gesetzt. Die Gräben sind stellenweise gefüllt, zum Teil mit Gärten, Anlagen oder einer undurchdringlichen Wildnis von Gestrüpp bewachsen. Die Tore stehen noch teilweise in der Gestalt ihres frühen Mittelalters. Bei andern hat man einfach das Gewölbe durchgeschlagen, und der Eintritt in die Stadt ist eine Bresche in der Mauer. Unter den Türmen liegen die fürchterlichen alten Verließe mit erbrochenen Gewölben und ungefährlich.

Im Innern der noch stehenden Mauern schließt sich die Oberstadt ein. Große Flächen langweilen sich, verödet und steinübersät. Auf weiten eingehegten Wiesen weiden Kühe. Kleine, armselige Häuschen, einstöckig oder nur Erdgeschoß, hocken vereinzelt oder nebeneinandergedrückt in langen Straßen, die ehemals der Prunk reicher Hotels und Klöster mit dem malerischen Brokat ihrer kunstvollen Architektur einbordete. Zwischen ihren verhungerten Körperchen blieb das eine oder das andere mittelalterliche Gebäude stehen. Ein romanisches Haus, schwer, plump, eine kleine Festung, mit nach innen ängstlich verengerten, tiefen rundbogigen Fenstern. Ein anderes, weniger böse hat seine Fensterbogen merkwürdig in der Art unseres Kerbschnittes ausgearbeitet. Ein Eckhaus baut seine Wohnräume über eine romanische Halle mit weiten unregelmäßigen und wild aussehenden Bögen. Ein mit reicher Architektur geschmücktes großes Gebäude gotischen Stils war die ehemalige „Grange des dimes". Unter ihr wölben sich zweigeschossige Keller, in denen sich heute kein Mensch mehr zurechtfindet. Privathotels des 13. und 14. Jahrhunderts, prunkvoll, schön, zugleich stark, neigen in halbem Verfall ihrem Tode entgegen. Sie stehen in engen Straßen, heben sich aus armseligen Hütten heraus, die selber verschmutzt und zerfallen, elende Bilder sind. Keine Menschenseele in den langen Gassen. Und die Sonne liegt eintönig, kühl und herzzerreißend in dieser Vereinsamung. Lange, hohe Gartenmauern führen ganze Gassen lang um Ecken und Ecken. In ihrer Masse stehen zugemauerte frühgotische Portale, originell, famos, unbekannt. Die Glotzköpfe mit den Sägezähnen springen grimmig nichtssagend, auf einer Stütze zu beiden Seiten über der Türöffnung hervor, die früher kunstbelebtes Schmiedeeisen besaß, heute sich mit einer Backsteinfüllung blind schließt. Wenn die Mauer dann plötzlich verfallen, zerrissen und abgebrochen aufhört, sieht man, daß sie nichts einschloß, und der Blick geht frei

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/15 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

über öde, mit Steinhaufen besäte Länderreien. Vor den eintönigen Häusern, die alle mit einer Tür und einem Fenster hungrig schielen, liegen kostbar gemeißelte Steine, Kapitäle, zu Bänken arrangiert. In den getünchten Hausflächen schauen steinerne gotische Köpfe und Ornamente hervor. Ein kleines Loch von Wohnung, düster, armselig, ist an eine mächtige, einsame Zinnengiebelmauer angebaut. Aus den Ecken der Häuser schießen mit einem vergebenen Anlauf reiche, feine gotische Bogenrippenbündel hervor und sind mitten im Anlauf abgeschnitten. In Giebeln liegen noch die Spitzbögen alter Klosterkirchen gezeichnet. Eines Bauern Schweine leben in einem feinwölbigen, stilechten gotischen Sälchen. Sein Heu dörrt in einer entzwei geschnittenen Kirche des 14. Jahrhunderts, und seine Wagenräder reiben an den Wänden eines alten Refektoriums, wie sein Hof ein bizarres Durcheinander halberhaltener, reduzierter, echter Architektur ist, ergreifend anzusehen, wie das, was der schöne Geist der Menschen einer reichen Zeit schuf, auf Viehzucht und die unsäglich alltäglichen Bedürfnisse einer nichtssagenden Menschenfamilie zurecht- und zurückgestutzt wurde.

Einige Kirchen in Provins stehen zwar noch im Schmuck ihrer alten und altertümlichen Schönheit. So besonders die Kirche St. Ayoul, in die ein Kapitel der Liebesgeschichte Abélards hineinspielt, der in ihr vor den Verfolgungen der Verwandten Héloïsens Schutz suchte. Aber auch von ihr, die dem 12. Jahrhundert entstammt, sieht man nur noch das Hauptschiff. Die Kirche des hl. Quiriace, die, vor dem Turme Cäsars, etwas tiefer auf dem zur Unterstadt abfallenden Hügel steht, habe ich bereits erwähnt. Sie wurde im Jahre 1116 umgebaut und soll einst eine wunderbare Kuppel aus Blei besessen haben. Ihre Schönheit, im 14. Jahrhundert berühmt, hat den Papst Johann XXVII. veranlaßt, Provins eigens ihretwegen einen Bischof zu geben. Sie wurde oft durch Brandschaden heimgesucht und besitzt heute eine etwas verfehlte Kuppel. Immerhin ist ihre Lage, die Stadt beherrschend, etwas Herrliches. Ein stiller Platz, den alte Bäume beschatten, liegt, trübe von großer Einsamkeit, vor ihrem Portal und umgibt sich mit alten Klosterhäusern. Auch die Ruinen der vergangenen Grafenpaläste stehen neben herrlichen, vornehmen und verlassenen Parken zwischen der Kirche und der Stadt hügelabwärts. Von einer andern Kirche besteht nur noch der gotische Turm. Eine Gasse führt hindurch. Sonst dient er, o ihr prosaischen Franzosen, bestimmten verschwiegenen Bequemlichkeiten.

Und die Keller der Oberstadt! Unter einer jeden der erbärmlichen Hütten wölben sie sich Stockwerke übereinander. Sie sind miteinander verbunden, greifen mit langen unentwirrbaren Gängen unter der Stadt durch weit ins Land hinaus. Stark, zu befestigen, zum Schutz des Leibes und Gutes in Kriegszeiten gebaut, entfalten sie einen Luxus der Sicherheit. Welch üppiger Reichtum muß in den Mauern dieser Stadt eingeschlossen gewesen sein! Welche Kostbarkeiten waren einst hier zu verteidigen!

Ich sah mitten in einem brach liegenden Feld, zwischen den Häusern einer langen Straße eine Oeffnung im Boden. Als ich mühselig über Geröll hinuntergerutscht war, fand ich mich plötzlich in einem dieser Keller, gebannt, ergriffen. In einer Entfernung von fünfzig Meter stand gegenüber in einer Oeffnung das silberne, schimmernde Tageslicht und schleierte in dem großen Raum zarterisch um fünfzig Säulen und Rancvoûter, auf denen sich die Gewölbe dehnten, zu mir herüber. Zur Seite sah ich am Ende eines verschütteten Ganges einen zweiten Raum. Eine Treppe, unbegehbar, stieg daneben in die schwarze Tiefe. Ein Stein polterte mit langsam sonoren, dumpfen Schreien lange hinab. Wem mochte dieser Keller-Prunksaal einst Aufenthalt und Schutz geboten haben?

Von einer ganz unmittelbaren Melancholie ist der kleine Platz in der Oberstadt. Einige wenige arme Häuschen stellen ihr niedriges Stockwerk an den Rand seines kleinen Vierecks. Ein originelles gotisches Hotel. Die romanische Halle mit den wilden, ungleich großen und verwahrlosten Bögen; unter den Gewölben wächst Gras; die Halle ist an den Rand des Abhangs gebaut, der weiße Himmel steht grell in ihren Löchern. Eine lange hohe Gartenmauer mit Bogenrippenansätzen, ein eklig modernes Hospital. Ein Viereck Bäume. Ein alter Ziehbrunnen mit schmiedeeisernem Korb gotischer Jahre. Ein wetterzerfressenes Kreuz desselben Alters. Der Boden unten. Zwischen den Pflastern schießt das Gras. Und kein Mensch, kein Mensch! Die Franzosen haben dafür das schöne Wort: écœurant. Sollen wir es zu verdeutschen suchen? „Entbehrend?" Von dem Platz laufen (laufen?), schleppen sich träge, müd, wie vereinsamte Seelen, die Gassen, langgewunden, fast häuserleer, kein Mensch, kein Mensch, bergab zur Unterstadt oder ins Plateau der Oberstadt hinein. Und überall in ihrem toten Kanal, in ihrer Mühseligkeit, ihrer Armut, dem Vergeblichen ihres vergangenen Reichtums steht, Ausschau zu halten, trotzig und selbstsicher auf seinem wilden Bein der finstere Cäsarturm, den man für 50 Centimes besuchen darf. Grausig und verzweifelt ist die Ironie dieser Ballade!

Wenn man dann immer wieder durch die kraftlos verkommenen, zersetzten, toten Straßen zu den Breschen der alten Festungstore geführt wird und vor die Stadt hinaus tritt, dann sieht man unten im Talgrund ein langes Stück trotziger Festungsmauer in häuserlose Gemüsegärten verlaufen, sinnlos und verzweifelt, wie ein toter Arm um einen blühend geliebten Hals geschlungen liegt. Rundum trägt über starke Hügel das tieffleischfarbene, gesegnete Ackerland der fruchtbarsten Champagne Leben, Kraft und Jugend. Und mitten im Segen ihrer schwellenden Brüste liegt die Tragödie der heute kleinen Stadt Provins, erschütternd und dürr.

Kunstchronik.

Zu Friedrich Silchers 50. Todestag.

(Nachdruck verboten.)

Auf die Gedenkfeiern Robert Schumanns und Otto Nicolais folgt am 26. August die Gedächtnisfeier eines Meisters, der, von der Zunft weitaus tiefer gestellt und nicht nach Gebühr geschätzt, dem Volke viel vertrauter und viel mehr noch zum Freunde geworden ist als seine beiden Vorgänger: Friedrich Silcher. Silcher ist einer von jenen Tonsetzern, die nicht als „reine Musiker" genommen werden dürfen; er hat mindestens eben so viele Verdienste um die allgemeine Kultur unsres Volkes, wie im besonderen um unsre Volksmusik, um unsre Volkspoesie. Wenn man von Silchers Bedeutung in der Kunstgeschichte reden will, so muß man sowohl über Herder und die Romantiker in der Dichtkunst, als auch über Michael Haydn, Weber und Konradin Kreutzer etwas sagen; denn, stammt Silcher freilich aus dem sagenumsponnenen und liederreichen Schwaben, so kam ihm doch die Lust und die Befähigung zum Liedersammeln erst aus den kräftigen früheren Versuchen und Taten der „Stimmen der Völker in Liedern" und „Des Knaben Wunderhorn", und den Geschmack und das Geschick in der musikalischen Bekleidung der aufgefundenen alten Schätze erwarb er sich durch das eifrige Studium der eben genannten für die Liedliteratur gar manche Perle liefernden Meister. Silcher kannte die Grenzen seiner Begabung genau, er hatte nie den Ehrgeiz, weiter über sie hinauszuschreiten; und daß er sich so weise beschied, daß er alle Kraft nur der Erreichung des kostbaren Ziels widmete, das er erlangen konnte: das hat ihn zu einem Liebling des Volks gemacht. Diese Liebe ist keine stille, sie ist eine tätige Liebe; wo auch immer in Freundesrunde beim Lampenschein oder bei der Linde im Hofe unter der Obhut des lächelnden Vollmonds oder in der kahlen weißgetünchten Schulstube Volkslieder gesungen werden, da geschieht dem Meister Ehre, denn er hat sie ja fast alle uns geschenkt, für uns gesucht, für uns fertiggemacht, daß wir nur zuzugreifen brauchten. Und wir haben das Dargebotene hergenommen, als wenn es schon lange unser gewesen, wir haben uns wie gierig draufgestürzt und das Dankeschönsagen beinahe darüber vergessen. Aber, kein Zweifel: das wollte er ja gerade; nicht daran sollten wir denken, wem wirs zu danken hätten, hinnehmen sollten wirs, singen, uns und unsre Kinder dran erfreuen. Und wenn auch der Name Silcher nicht jedem geläufig ist, der — und wie oft vielleicht — mit vom Tische des Meisters gegessen hat: jeder ehrt ihn hoch, wenn er mit lebendig erhält, was der Meister als Vermächtnis uns übergab: das deutsche Volkslied.

Ueber das Leben Silchers ist nur weniges allgemein bekannt geworden. Und das liegt wohl in der Hauptsache an Silcher selbst, der, immer anspruchslos und bescheiden, die Oeffentlichkeit nicht gern mit seiner Person beschäftigen wollte und sehr zurückgezogen lebte. Von der Silcherliteratur konnte bisher nur H. A. Köstlins knappe Biographie (1877) einiges Interesse erwecken; unser Gedenkjahr hat nun aus der Feder von Adolf Prümers eine neue kurze Lebensbeschreibung und Würdigung der Verdienste Silchers gebracht, die, populär abgefaßt, sachlich und doch warm gehalten ist und den besonderen Freunden des Meisters zur Anschaffung empfohlen werden kann (Stuttgart, Alb. Auers Verlag 1910).

Der Schwetzer Pfarrer Weber schrieb für die Allgemeine Deutsche Biographie den Artikel Silcher und charakterisierte den Meister kurz folgendermaßen: „Wie lieblich und traulich glänzt der Mond auf die schlummernde und träumende, wie sanft und tröstend auf die leidende und weinende Welt! Solch ein mildes Gestirn ist Silcher." Ich gestehe, daß ich dem salbungsvollen Ton dieser Charakteristik keinen Geschmack abgewinnen kann, auch trifft die Schilderung nur eine Seite des Silcherschen Wesens. Sich selbst wenig in den Vordergrund stellend und sehr bescheiden von sich denkend, war dennoch Silcher nicht das butterweiche Männchen, wie es der Pfarrer mit den eben erwähnten Worten uns vorstellen möchte.

Philipp Friedrich Silcher ward am 27. Juni 1789 als drittes Kind des Schullehrers und Organisten zu Schnait in Schwaben geboren, verlor den Vater früh, bekam aber in seines Vaters Amtsnachfolger Heinrich Wegmann, mit dem die Mutter eine zweite Heirat einging, einen Stiefvater und Lehrer, der seine musikalische Begabung erkannte und zu pflegen verstand. Mit 14 Jahren kam Silcher in die Lehre, er trat als Schulinspizient oder „Schulknecht" in die Schule des benachbarten Fellbach ein, wo ein Mitglied der bekannten Musikerfamilie Auberlen seines Lehreramts mit Fleiß waltete und als Besonderheit mit Vorliebe Sololieder in Männerchöre umwandelte. Dieser Auberlen stak als Musiker ganz unter des Abt Voglers unheilvollem Einfluß, unter dem schließlich auch der Schüler leiden mußte, aber er führte doch die großen Chorwerke Telemanns, Grauns und Haydns auf, wobei Silcher schon Handreichungen tun durfte. Dem auf solche Art in die großen Werke der Kirchenmusik eingeführten Lehrling ward 1804 das Lehrzeugnis ausgestellt: „Provisor Philipp Friedrich Silcher, weiland Johann Carl Silchers, Schulmeisters in Schnait, hinterlassener Sohn, im 15. Jahr, von Michaelis vorigen Jahres allhier in der Lehre, informiert in einer besonderen Klasse die jüngsten Kinder, gibt Lehrgeld, läßt sich gut an im Lernen und Unterricht, führt auch einen guten Wandel. Testimonium: ist lehrbegierig und zeigt viele Neigung für den Beruf, den er erwählt hat, scheint vorzüglich Anlage zur Musik und Zeichnen zu haben, lernt dermalen privatim beim Vikar die Anfangsgründe der lateinischen Sprache." Neben der Musik war, wie auch das Zeugnis sagt, das Zeichnen ein Steckenpferd des Jünglings; auch in dieser Kunst brachte es Silcher zu achtbarer Höhe, und seinem nur drei Jahr älteren verehrten Kollegen Weber gleich, hat er auch seine musikalischen Erstlingswerke selbst gestochen. Musik und Zeichnen sollte Silcher nur soweit studieren, als sie für das Lehramt nötig und nützlich seien; die Lehrmeister hatten es indessen gern, wenn der Bursche ihnen bei Ausübung des Kirchschullehrerdienstes an die Hand ging und merkten gar nicht, daß darüber manches andre versäumt und die Arbeitslust schließlich ganz auf dieses Gebiet gelenkt wurde. 1808 wurde Silcher Lehrgehilfe in Schorndorf und zugleich Hauslehrer bei dem Freiherrn von Berlichingen, der ihm drei Jahre später eine Lehrerstelle an der Mädchenschule zu Ludwigsburg verschaffte. Hier in Ludwigsburg trat der Zwanzigjährige in Verkehr mit Weber, der damals Geheimsekretär des Herzogs von Württemberg war und als Komponist bereits einigen Ruf genoß. Sehr freundschaftlich ist das Verhältnis kaum gewesen, da Weber nirgends schriftlich des jungen Silcher gedenkt, fest steht aber, daß Silcher zu jener Zeit verehrungsvoll zu Weber aufsah und insgeheim den Wunsch in sich wach werden ließ, selbst einmal so ein freier Künstler zu werden und dem Schulpult den Rücken zu kehren. Noch mehr Nahrung erhielt dieser Wonne und Schmerz zugleich verursachende geheime Wunsch durch die Bekanntschaft mit dem 1811 als Hofkapellmeister nach Stuttgart gekommenen Konradin Kreutzer, dem Schöpfer zahlreicher Lieder und Chöre (Droben stehet die Kapelle). In Württemberg war aber damals wilde Zeit, und die jungen Leute fürchteten nicht ohne Grund die dort beliebte Zwangsaushebung zum Militär; als Schulmeister war Silcher gegen solche unerfreuliche Maßnahmen gefeit, und so entschloß er sich, doch noch einige Zeit Lehrer zu bleiben. Vier Jahre später aber tat er mit Begeisterung den entscheidenden Schritt, seiner Begabung fest vertrauend; er ließ sich in Stuttgart im Hause des bald zum Freunde gewonnenen Pianofortefabrikanten Schiedmayer als Musiklehrer nieder. Aller Anfang ist schwer, auch Silcher mußte das Musikantenelend ein wenig durchkosten, böse Arrangements und Variationensachen anfertigen; bald aber stellten sich Schüler aus wohlsituierten Häusern ein, so auch der Bankiersohn Julius Benedikt, den später Weber in Dresden unterrichtete. Schon zwei Jahre darauf empfahl der so tüchtig für Silcher tätige Theologieprofessor Bahnmeier den Freund für den Posten des Universitätsmusikdirektors zu Tübingen, und Silcher erhielt ihn auch. Aller Not war nun ein Ende, und mit höchstem Eifer ging der Beglückte an die Erfüllung dieses neuen Amtes. Was er hier leistete, steht mit goldenen Lettern in der Musikgeschichte Württembergs, es ist aber auch für das ganze deutsche Land bedeutungsvoll geworden. Die Pflege des Gesanges in den Schulen lag trotz Nägelis und Pfeiffers Reformen immer noch gar sehr im Argen: hier galt es einzugreifen. Silcher schreibt: „Ich sehe recht deutlich ein, wie sehr es noch in Schulen und Kirchen an einer Gattung von Gesängen fehlt, welche teils ohne Begleitung gesungen werden können, teils aber und vorzüglich mehr aus leitereigenen Tönen bestehen, wo alles Fremdartige, was nicht im angeborenen Gefühl des Sängers liegt, entfernt ist, und welche bei all dieser Einfachheit in Melodie und Harmonie noch mannigfaltig fortschreitet." So ging denn Silcher ans Werk, um im eben bezeichneten Sinne Material für seine erzieherischen Zwecke zu schaffen. Er gründete in Tübingen drei große Vereine, einen sehr leistungsfähigen Kirchenchor, die Tübinger Akademische Liedertafel und den Oratorienverein; die beiden letzten wirkten bei großen Aufführungen meist zusammen. In diesen drei Vereinen schaltete er nicht als Taktklopfer oder Schulmeister, sondern als ein echter und rechter Erzieher und Geschmackbildner. Irgendwelchen speziellen Gesangmethoden war er nicht hold. Gar manche Schnurre wird aus jener Zeit noch von ihm als Chordirigenten erzählt; sehr hübsch ist die folgende, die ich nach Prümers wiedergebe: „So ernst es Silcher mit seiner Kunst nahm, so ging er doch auch zuweilen auf die Scherze seiner übermütigen Studenten ein. Bei der Fermate machte er stets eine eigenartig geringelte Bewegung mit dem Taktstock zum Zeichen des gemeinsamen Aufhörens. Als einmal ein Schluß mißriet und Silcher ärgerlich mit dem Fuße stampfte, rief ihm ein Student zu: Herr Doktor, Se hent halt Ihr Sauschwänzle net g'macht! In das allgemeine Gelächter stimmte auch der Dirigent mit ein."

Wenig bekannt, aber doch sehr wichtig ist Silchers energische Bekämpfung des Rousseauschen Tonziffernsystems, wie es damals Auberlen anwandte. Auch heute gibt es ja noch Verfechter der alten Methode trotz der genialen Erfindung der Eitzschen Tonworte; ihnen möchten wir mit Silcher zurufen: Bekehrt euch zu den Noten! Hier ist Freiheit, und wo Freiheit ist, da ist Leben!

Ein Fehlgriff hingegen war die im Verein mit Kocher und Frech 1825 herausgegebene Sammlung von vierstimmigen Gesängen der evangelischen Kirche, insofern nämlich, als hier der ungeschulten Gemeinde an der Hand der Noten das Vierstimmigsingen beigebracht werden sollte. Silcher sah aber bald die Unmöglichkeit dieser Art von Reform ein und beteiligte sich dann später an der neuen Revision einstimmiger Choräle. Er selbst hat uns auch eine ganze Reihe schöner kirchlicher Lieder hinterlassen.

Das Lebenswerk des Meisters bilden die mannigfachen Sammlungen von Volksliedern, von denen ich schon oben einiges sagen konnte. Hier ist nun gar nicht mehr recht zu scheiden, was echtes Erzeugnis des Volkes und was aus Silchers Herzen geflossen ist. Silcher hat Gedicht und Weise gesammelt, revidiert und, gewöhnlich in einer Bearbeitung für Männerchor, herausgegeben. Er hat aber selbst auch schöne Lieder geschaffen und aus der ursprünglichen Fassung für Solostimme und Klavier für Chor bearbeitet; in dieser mehrstimmigen Ausgabe sind viele so populär geworden, daß man auch ihnen den Ehrentitel Volkslied beilegen kann. Welche eminente Arbeit hier geleistet worden ist, kann man kaum schildern, auch kaum hoch genug einschätzen, was Silchers Sammlungen für die Förderung und Erschließung unsrer Volkspoesie überhaupt bedeutet haben. Wir brauchen nur ein paar Lieder zu nennen, um einzusehen, wie sicher er mit seinen Bearbeitungen und eigenen Tönen die Volksweise traf, haben wir doch meist vergessen, daß wir ihm diese Schätze verdanken. Wie heißen sie doch alle? Jetzt gang i ans Brünnele; Ich weiß nicht, was soll es bedeuten; An Straßburg auf der Schanz; Nun leb wohl, du kleine Gasse; Es zogen drei Bursche wohl über den Rhein; Morgen muß ich fort von hier; Aennchen von Tharau; Wer will unter die Soldaten usw.

Herzliche Freundschaften mit Uhland, Schwab, Hauff, Mörike waren ihm Lohn genug für seine Mühen; 1852 verlieh ihm die Universität Tübingen den Doktortitel ehrenhalber, und bei seiner Pensionierung, wenige Monate vor seinem Tode, brachte ihm die Studentenschaft einen Fackelzug.

Wir dürfen heute nicht vergessen hervorzuheben, daß der so fleißig sammelnde und sich mit solcher Inbrunst in den Geist des alten Volkslieds versetzende Meister den Mut besaß, für einen modernen Tonsetzer einzutreten zu einer Zeit, wo man jenem kühnen Neuerer gar nicht hold war. Auf dem Ludwigsburger Sängerfest 1836 sang die Liedertafel unter Silcher den Matrosenchor aus Richard Wagners Fliegendem Holländer — und fiel damit glatt durch. Ein paar Jahre vorher (1831) hatte sich der damals nur 27 Mitglieder zählende Chor in Heilbronn mit Mendelssohns Türkischem Schenkenlied den ersten Preis erfungen.

Am 26. August 1860 erlag Friedrich Silcher einem Steinleiden. Man hat ihm, gewissenhaft seine Verdienste abwägend, an drei Orten steinerne Denkmäler errichtet. Das schönste Denkmal aber schuf er sich selbst in unserm Herzen. gk.

•

Neues Theater. Freitag: Hoffmanns Erzählungen. Sonnabend: Fuhrmann Henschel. Sonntag: Das Tal der Liebe. Eine musikalische Komödie in 3 Aufzügen (nach Max Dreyer) von Rudolf Lothar. Musik von Oskar Straus (Erstaufführung). Montag: Carmen. — **Altes Theater.** Freitag: Wenn der junge Wein blüht. Sonnabend: Die kleine Königin. Operette in 3 Akten von L. Fanrof und J. Chancel. Musik von Joan Caryll (Uraufführung). Sonntag: Die kleine Königin. Montag: Der Graf von Luxemburg.

In der Zeit der ersten Meßwoche (vom 29. August bis 4. September) werden, einem Antrag der hiesigen Handelskammer entsprechend, gleichwie früher die Vorstellungen im Neuen Theater ausnahmsweise erst um ½8 Uhr, im Alten Theater erst um 8 Uhr beginnen.

Vereinigte Leipziger Schauspielhäuser. Schauspielhaus. Freitag: Krieg im Frieden. Sonnabend: Im Luxuszug. Sonntag, nachmittags 3 Uhr: Vorstellung für den Gewerkverein H.-D. (Im Luxuszug), abends 8 Uhr: Im Luxuszug. Montag: Im Luxuszug. — **Neues Operetten-Theater** (Theater am Thomasring). Freitag: Pariser Schattenspiele. Sonnabend: Baumeister Solneß. Sonntag: Pariser Schattenspiele. Montag unbestimmt.

Battenberg-Theater. Freitag: Der Kompagnon. Sonnabend: Lokomotivführer Claußen. Sonntag: Der Kompagnon.

Notizen.

Christian August Lobeck. Heute vor 50 Jahren starb zu Königsberg C. A. Lobeck, einer der bedeutendsten klassischen Philologen des vorigen Jahrhunderts, ein großer Gelehrter in seinem Fach, ein nüchterner Rationalist, der allem Schwärmen in der Forschung ein Todfeind war, und ein großes Kind. Er hat in seinem Hauptwerk Aglaophamus den Grund gelegt für die Erkenntnis einer der wichtigsten Erscheinungen der griechischen Religionsgeschichte, der griechischen Mysterien. Das Werk war „ein Protest gegen die unerhörte Anmaßung Schellings und Creuzers, kraft einer selbsterklärten Genialität ihre Visionen und Phantasiespiele den Resultaten gewissenhafter Forschung entgegensetzen zu dürfen". — Lobeck gehörte zu den Professorentypen, die uns heute fast sagenhaft anmuten. Der berühmte Mann, der bei den ihm näher Tretenden unbegrenzte Verehrung genoß, war von größter Anspruchslosigkeit. Friedländer erzählt von ihm: „Lobeck war so bedürfnislos, daß vieles, was den meisten als unentbehrlich gilt, für ihn ein unbekannter oder unbegreiflicher Luxus war. Als ihm 1824 eine Professur in Leipzig angeboten wurde, schrieb er an Gottfried Hermann: „Ich würde doch unter drei Stuben nicht auskommen", und als ihm in Königsberg „Erleichterungen und Vorteile" in Aussicht gestellt wurden, falls er für Leipzig ablehne, an denselben: „Von den mir dargebotnen Vorteilen kann ich keinen einzigen annehmen, denn meine äußere Lage ist keiner Verbesserung fähig." Er fragt, ob er in Leipzig gezwungen sein würde, wenn die Reihe an ihn käme, Rektor zu werden; dazu schicke er sich durchaus nicht, Kollegia lesen und Programme schreiben sei seine einzige Beschäftigung. Dieses Grauen vor allen geschäftlichen Dingen empfanden auch nicht wenige von Lobecks Kollegen; man war froh, in Schubert einen Mann zu besitzen, der sich darauf verstand und dem man sie stets gern überließ. Die damaligen Professoren fühlten sich als Gelehrte, nicht als Beamte; man darf bezweifeln, ob alle wußten, zu welcher Ratsklasse sie gehörten. Daß Lobeck den Charakter eines Geheimen Rats erhalten habe, erfuhr seine Frau erst nach einigen Tagen durch den Glückwunsch eines Kollegen; einen neuen Orden wollte er in dem Glauben, er habe ihn bereits, nicht annehmen, er werde wohl für den ihm gegenüber wohnenden Schubert bestimmt sein, meinte er." Daß sich Professoren wie Lobeck einseitig als Gelehrte fühlten, brachte für den Universitätsbetrieb auch schwere Nachteile; sie fühlten sich mehr als Forscher denn als Lehrer und sahen es nicht ungern, wenn die Bürde des Vorlesungshaltens von ihnen genommen oder ihnen erleichtert wurde. Auch hierfür ist Lobeck ein Beispiel, sogar ein ziemlich krasses. Der milde, vornehme Mensch schrieb 1831, als er erste Ausbruch der Cholera Königsberg mit Schrecken und Angst erfüllte, in ein Tagebuch, in das er zuweilen scherzhafte Bemerkungen in griechischer Sprache eintrug: „Die herrliche Cholera hat den Vorlesungen ein Ende gemacht." —

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id394414608-19100825/16 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG